

e-rara.ch**Liederkränze****Nägeli, Hans Georg****Zürich, 1825****Zentralbibliothek Zürich**

Signatur: AA 1462

Persistenter Link: <http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-28871>

e-rara.ch

Das Projekt e-rara.ch wird im Rahmen des Innovations- und Kooperationsprojektes „E-lib.ch: Elektronische Bibliothek Schweiz“ durchgeführt. Es wird von der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) und vom ETH-Rat gefördert.

e-rara.ch is a national collaborative project forming part of the Swiss innovation and cooperation programme E-lib.ch: Swiss Electronic library. It is sponsored by the Swiss University Conference (SUC) and the ETH Board.

www.e-rara.ch

Nutzungsbedingungen

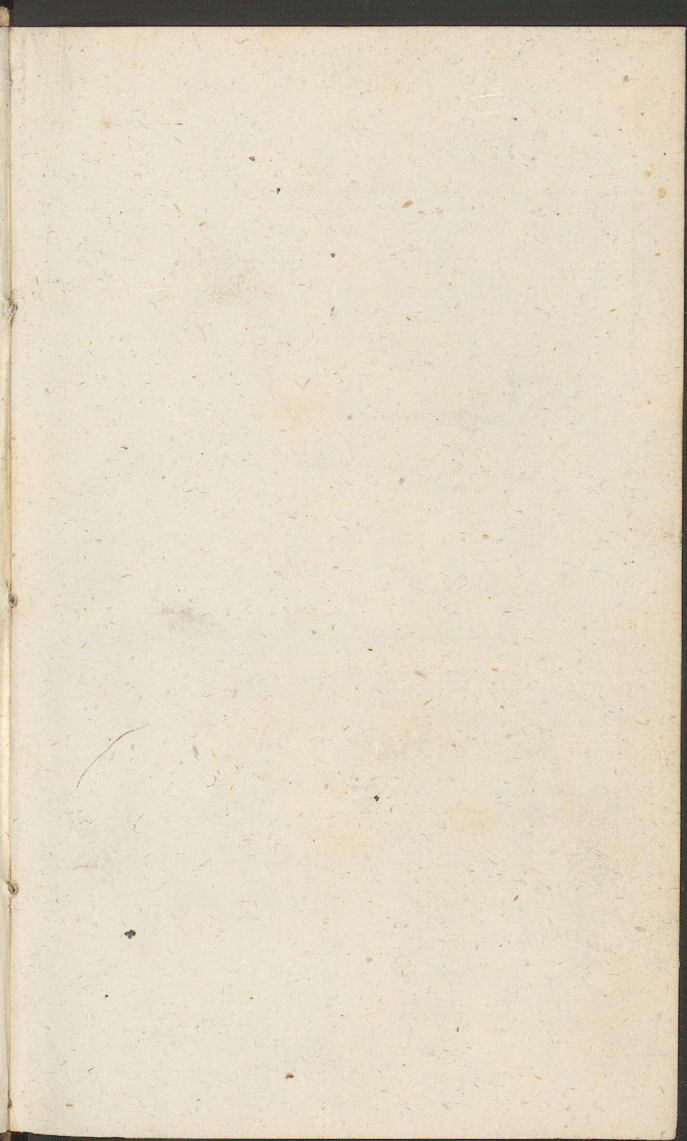
Dieses PDF-Dokument steht für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Es kann als Datei oder Ausdruck zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

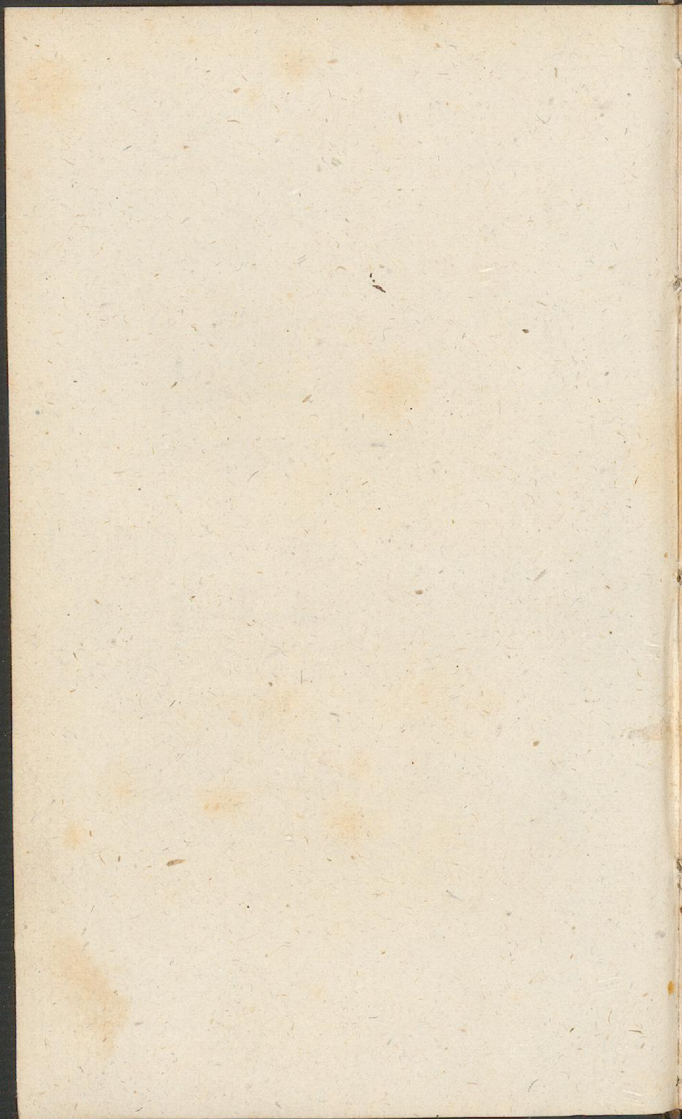
Terms and conditions

This PDF file is freely available for non-commercial use in teaching, research and for private purposes. It may be passed to other persons together with these terms and conditions and the proper indication of origin.



AA





Liederkränze

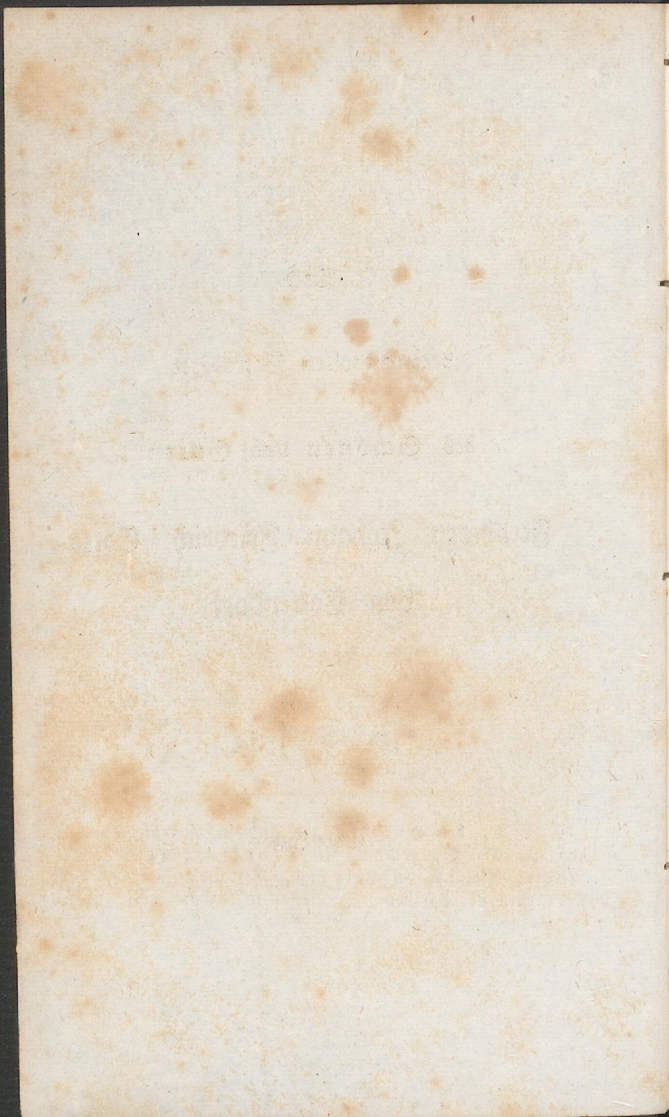
von

Hans Georg Nägeli.

Netto-Preis 2 Gr. 6 Bz. od. 1 Rthlr.

Zürich, bey H. G. Nägeli und in Commission
bey J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M.,
Friedrich Fleischer in Leipzig, A. Schlesinger in
Berlin und Perthes und Besser in Hamburg.

1825.



Dem
verdienstvollen Beförderer
des Schönen und Guten
Freyherrn Johann Friedrich Cotta
von Cottendorf

hochachtungsvoll

zugeeignet.

STADT
BIBLIOTHEK
IN ZÜRICH.

Verzeichniß der Subscribenten.

Seine Kaiserliche Königliche Hoheit und Eminenz
Erzherzog Rudolf von Oesterreich, Cardinal und
Erzbischof von Osmüß.

Seine Königliche Hoheit Ludwig, Großherzog von
Hessen und bey Rhein.

Ihre Königliche Hoheit die Frau Markgräfin Amalia
von Baden. 4 Ex.

Ihre Majestät die Königin von Schweden.

Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Amalia von
Schweden.

Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Cäcilia von
Schweden.

Ihre Königliche Hoheit die Frau Markgräfin Leo-
pold von Baden. 6 Ex.

Ihre Hoheit Christiane Louise, verm. Markgräfin zu
Baden, geb. Prinzessin von Nassau.

Seine Durchlaucht der Regierende Fürst von Hohen-
zollern-Hechingen.

Seine Hochfürstliche Durchlaucht Carl Egon, Fürst
zu Fürstenberg. 2 Ex.

Ihre Hochfürstliche Durchlaucht Leopoldine, Fürstin
zu Hohenlohe-Waldburg-Schillingsfürst.

Seine Durchlaucht der Fürst von Dietrichstein-Proscau.

Narau.

- Hr. Rauchenstein, Professor.
: Heinrich Ischoffe, Cantons- und Bergrath. 2 Ex.

Narburg.

- Hr. R. Großmann.

Altorf, C. Uri.

- Hrn. Mubeim und Compagnie.

Alt St. Johann, C. St. Gallen.

- Hr. Weyer, Pfarrer und Schulinspektor.

Amerswyl, C. Aargau.

- Hr. Kraft, Pfarrer.

Andelfingen, C. Zürich.

- Hr. Bülsterli, Friedersrichter.

Baden.

- Hr. Focher, Pfarrer.

Basel.

- Hr. Volli, geb. Canzler.
Holdenecker'sche Buchhandlung. 2 Ex.
Frl. Emilie Finder, auf dem Blumenplage.

Berlin.

- Hr. Heufelder, Stud. Juris.
Ge. Excellenz Graf von Kunig, Königl. Preussischer
Brigadie.

Bern.

- Hr. Schlatter, Berghauptmann.
: Wild, Chorschreiber.
: Wsh, Professor. 3 Ex.

Birr, C. Aargau.

- Hr. Steiger, Pfarrer.

Birrwyl, C. Aargau.

- Hr. J. G. Ryhner, Pfarrer.

Böhberg, C. Nargau.

Hr. Schuler, Pfarrer.

Braunschweig.

Hr. Doktor Klingemann.

Brugg.

Hr. Fisch, Helfer.

: Fröhlich, Pfarrer.

: Martin, Pfarrer.

Bütiswyl, C. St. Gallen.

Hr. Rorschach, Pfarrer.

Cappel, C. St. Gallen.

Hr. Joseph Looser, Adlerwirth.

: Joh. Heinrich Wettler, Cantonsrath.

Carlsruhe.

Hr. Urheidt, Hoffchauspieler. 2 Ex.

: Braun, Hofrath.

: Gerspach, Professor.

: Kas, Kirchenrath.

: W. Kas.

Hr. von Moser.

Hr. Jos. von Salvini.

: Schwach, Schullehrer.

: Stern, Professor.

Cöln.

Hr. G. Carl Kaufmann.

: F. Erfurt, Justiz-Beamter.

: F. Schweiler, Lehrer am Carmeliter-Collegium.

: M. Frings, Kaufmann.

: Geibel, Kaufmann.

: G. Gräßhof, Prorektor in Mörs.

: Dr. F. K. A. Gräßhof, Consistorial-Rath.

: C. Gsell, Kaufmann.

: C. Haesbaert, Kaufmann.

: C. Mey, Kaufmann.

: H. Meuller, Kaufmann.

Hr. Louise Meyer.

Hr. J. A. Schmis, Consistorial-Offessor.

: F. G. Schugt.

: J. A. Schugt, Mechaniker.

Hr. J. J. Schumacher, Vorsteher einer Erziehungs-
und Unterrichtsanstalt.

Kreuznach.

Hr. A. Bock, Professor. 3 Ex.

Darmstadt.

Hr. C. W. Leske Buchhandlung. 2 Ex.

Dägerfelden, C. Margau.

Hr. Heinrich Cornelius Sutermeister, Pfarrer.

Dällikon, C. Zürich.

Hr. Schultheiß, Pfarrer.

Donaueschingen.

Hr. Keller, Kammermusiker.

Wassermann, Kammermusiker.

Dresden.

Fr. Oberhofmeisterin Freyfrau von Miltiz, geb. Freyin
von Wagdorf.

Seine Excell. der General-Lieutenant Oberhofmeister
Freyherr von Wagdorf.

Ihro Excell. Frau Gräfin von Schulenburg, geb. Freyin
von Wessenberg.

Ehrlenbach, C. Zürich.

Hr. Schinz, Pfarrer.

Fällanden, C. Zürich.

Hr. Wolf, Pfarrer und Schul-Inspektor.

Feuerthalen, C. Zürich.

Hr. Joh. Conrad Eriek, beym Ochsen.

Frankfurt am Main.

Andrae'sche Buchhandlung. 2 Ex.

Fr. Ber, geb. Kugel.

Charlotte Bunsen, geb. Huth, Vorsteherin einer
weiblichen Erziehungsanstalt. 3 Ex.

Doktor Elemeus.

Hr. Gerwinus, Advokat.

Horr.

Lauer, Plenar-Sekretair.

Se. Excell. Hr. Joh. Jak. Freyherr von Leonhardt, Groß-
herzogl. Hess. Geheimerrath und Bundestagsge-
sandter.

- Fr. Meyer. 2 Ex.
 = Sophie von Neuville-Gontard.
 Hr. Alexander von Neuville.
 = D. F. von Neuville-Pfeffel.
 = J. von Neuville-Gontard.
 = J. von Neuville von der Welden.
 = d'Orville-Hebenstreit.
 Fr. Passavant-Herries.
 Fr. Maria Passavant.
 = Sara Passavant.
 Hr. Passavant, Pfarrer.
 = Reinwald.
 = Reib, Doktor.
 = Schindlock.
 = Schloker, Rath.
 Fr. Caroline von Schnyder, geb. von Hertenstein.
 Hr. Joseph Speyer. 3 Ex.
 = M. Speyer.
 = Spies, Pfarrer.
 = Leopold Stein.
 = Wischer, Ober-Postamts-Registrator.
 = F. von Weling.
 Ce. Excell. Hr. Baron von Wiesenhütten, R. B.,
 Oberst-Lieutenant.
 Fr. Geheim-Räthin Willemer. 4 Ex.
 Ungeannt. 5 Ex.

Genf.

- Hr. Anton Mallet.
 Greiffensee, C. Zürich.
 Hr. C. Gutmann, Pfarrer.

Hannover.

- Fr. Philipp.
 Hausen, C. Zürich.
 Hr. Jakob Baumann, Schullehrer.
 Heidelberg.

- Fr. C. Heins.
 Hr. Henking, Hof-Apotheker.
 = Leonhard, Geheimrath.

- Frl. C. Meerwein.
 Hr. G. Paulus, Kirchenrath.
 : Roux, Professor.
 : Bob, Hofrath.
 : Wrede.
 : C. F. Winter.

Hochdorf, C. Luzern.

- Hr. Häfliger, Decan, Präsident der Schweizerischen
 Musikgesellschaft. 2 Ex.

Hofwyl, C. Bern.

- Die Erziehungs-Anstalt des Herrn Emanuel von Fel-
 lenberg. 12 Ex.

Holderbank, C. Aargau.

- Hr. Hermann, Pfarrer.

Kirchheim unter Teck.

- Hr. D. Bahnmayer, Decan und Professor. 2 Ex.
 : Kaim, Clavier-Instrumentenmacher.
 : Stump, Schullehrer.
 Ungenannt 2 Ex.

Knonau, C. Zürich.

- Hr. von Birch, Pfarrer.
 : Hirzel, Oberamtmann.

Königsberg.

- Hr. J. J. Benni, Stud. Theol.
 Gebrüder Vorträger.
 Hr. von Consentius. 6 Ex.
 Hr. Degen, Rent.
 : Dibowski.
 : Diestel, Divis-Pred.
 : Ebel, Pred.
 : Louis Friedmann, Gutsbesitzer.
 : J. Fülßen.
 Frl. Karoline von Grothus.
 Hr. Hartle.
 : Hartung, Stadt. Ref.
 : Hiller, Lehrer.
 : von Meyer.
 : Placo, St. R. 3 Ex.

- Hr. C. F. W. Preis.
 : C. P. Schulz.
 : Struve, Direktor.
 : Voigt, Papierhändler.
 : G. Wolff.

Krummenau, C. St. Gallen.

- Hr. Joseph Ammann, Instrumentenmacher. 2 Ex.
 Lausanne.

- Hr. von Crousaz.

Läufelfingen, C. Basel.

- Hr. Eug, Pfarrer.

Leipzig.

- Hr. Blas, Pastor.

Lemgo.

- Hr. Meyer, Hofbuchhändler. 8 Ex.
 Lenzburg.

- Frl. Albrecht.

- Hr. Albrecht, Doktor.
 : Halder, Bezirks-Commandant.
 : Halder, Lehrer.
 : Häusler, Doktor.

- Frl. Justine Hünerwadel.

- Hr. Hünerwadel, Pfarrer.
 : Carl Kienzl, Musiklehrer.
 : Christian Lippe.
 : César Monod, Kaufmann.

Lichtensteig.

- Hr. Johann Anton Henner, Sachwalter.

Luzern.

- Hr. Brandstetter, Professor der 2ten Rhetorik.

- : Fridolin Kaufmann.
 : Molytor, Musikdirektor und Lehrer.
 : Muggli, Schulherr und Kaplan an dem Stift St.
 Leodogar.
 : Schmid, Professor der 1sten Rhetorik.
 Fr. Schweizer, geb. Studer.

Mainz.

Müller'sche Buchhandlung. 2 Ex.

Mandach, C. Nargau.

Hr. Hermann, Pfarrer.

Mannheim.

Freyfrau von Sickingen. 2 Ex.

Hr. Ritter, Kapellmeister.

Hr. Seligmann.

Maria-Einsiedeln.

Hr. Placidus Gmeinder, Kapitular des Stifts.

• Beat Bodenmüller, Bildhauer. 2 Ex.

Mariahalben, C. Zürich.

Ce. Excell. Graf von Benzel Sternau.

Meila, C. Zürich.

Hr. Billeter, Bezirksarzt.

• Gutmann, Pfarrer.

• Wunderli, Major.

Meisterschwanden, C. Nargau.

Hr. Amster, Pfarrer.

Miltenburg.

Hr. Horstig, Konsistorialrath. 2 Ex.

Montmirail, C. Neuenburg.

Die Töchter-Erziehungs-Anstalt. 12 Ex.

München.

Hr. von Kernstorf.

Niederbüren, C. St. Gallen.

Hr. Johann Anton Schaffhauser, Pfarrer.

Niederglatt, C. St. Gallen.

Hr. Carl Moys Galluser.

Oberhelfenschweil, C. St. Gallen.

Hr. Krucker, Pfarrer.

Offenbach.

Hr. W. Speyer.

Olten.

Hr. Joseph Munzinger.

Ulrich Munzinger.

Quedlinburg.

Hr. Ernst, Buchhandlung.

Reinach, C. Aargau.

Hr. Bossart, Pfarr-Vicar.

Reyden, C. Luzern.

Hr. P. Moser, Vicar.

Rheineck.

Hr. Wehmel.

Richterschweil, C. Zürich.

Hr. Pestaluz, Pfarrer und Kammerer.

Rykon, C. Zürich.

Hr. Johann Bleuler.

Saarnen, C. Unterwalden.

Hr. Etti, Kaplan.

St. Blasien, C. Neuenburg.

Hr. L. Heigmann.

St. Gallen.

Hr. Christoph Fuchs, Pfarrer.

J. C. Müller, Schreib-Material-Handlung. 2 Ex.

St. Urban, C. Luzern.

Hr. Lorenz Frener, Capitular und Kornherr.

Sarmenstorf, C. Aargau.

Hr. Ruepp, Doctor.

Schelllingen, K. Württemberg.

Hr. Kaim, Schullehrer.

Schinznach, C. Argau.

Hr. Benker, Pfarrer.

Schönenberg, C. Zürich.

Hr. Hans Jakob Pfister, Schullehrer.

Sigmaringen.

Die Fürstliche Bibliothek.

Solothurn.

Hr. Alfolter, Kaufmann.

Hr. Agnes Amieth, geb. Gyr.

Hr. Bachmann, Caplan.

• Brunner, zur Krone.

• Rudolf, Chorberr, Prediger.

Hr. Margaretha von Gibelin.

Hr. von Gluz-Rucht, Chorberr.

• Hans Reinert, Fürsprech.

• Rotsch, Gesanglehrer.

Stanz.

Hr. Anton Durer, Handelsmann.

R. P. Guardian des ehrw. Capuziner-Ordens. 2 Ex.

R. P. Hilarius.

R. P. Michael, Professor.

Hr. Georg Obersteeg, Spitalherr.

• H. Zelger, Hauptmann.

• Zelger, Doktor Med.

Stuttgart.

Frl. Louise von Baer, Vorsteherin des Katharinen-
Stiftes.

Hr. Volfferée.

Hr. Elisabetha von Cotta, geb. von Gemmingen. 2 Ex.

• Rätthin von Kaula.

Hr. Rapp.

- Hr. Reinbeck, Hofrath.
: Schorn, Doktor.
: G. Schuncke, Senior, Hofmusiker.

Trient.

- Hr. Andreas Claus.

Trogen.

- Hr. Hermann Krust, Erzieher. 6 Ex.

Ulm.

- Hr. Auberlen, Musikdirektor am Münster.
: Dietrich, Stadtrath und Stiftungs-Verwalter.
: Fauler, Decan und Stadtpfarrer bey den Wengen.
: Kolesch, Oberpostamts-Cassier.
: Landauer, Auditor.
: Moser, Professor am Gymnasium.
: Neuffer, Stadtpfarrer.
: Plessing, Ober-Postmeister.
Ge. Excell. Hr. Graf von Sonthheim, Obrist des 4ten
Reuter-Regiments.

Unikon, C. Nargau.

- Hr. Siegfried, Pfarrer.

Wald, C. Appenzell.

- Hr. Weishaupt, Pfarrer. 6 Ex.

Wald, C. Zürich.

- Hr. Tobler, Pfarrer.

Wangen, C. Zürich.

- Hr. Finsler, Pfarrer.

Wattweil, C. St. Gallen.

- Hr. Johann Grüniger, Lehrer.
: Reimann, Pfarrer.
: Conrad Zuber, Hauptmann. 4 Ex.

Weildestadt.

- Hr. Straf, Stadt und Amtschreiberen-Amtsverweser.

Wetzikon, C. Zürich.

Hr. Conrad Nägeli, Pfarrer.

Wiedlisbach, C. Bern.

Hr. Hauser's seligen Erben. 2 Ex.

Wien.

Hr. von Bibler, Erzieher der Familie Sr. K. K.
Hoheit des Erzherzog Karls. 2 Ex.
ungenannt 1 Ex.

Windisch, C. Aargau.

Hr. Rahn, Pfarrer.

Winterthur.

Frl. Clairville.

= C. Egly, geb. Biedermann.

Frl. Louise Ernst.

Hr. Hanhart, Stadtpfarrer. 2 Ex.

= Hegner, Pfarrer in Oberwinterthur.

Frl. Karoline Steiner.

Wipkingen, C. Zürich.

Hr. Heinrich Vollenweider.

Yverdun.

Die Krüsi'sche Erziehungs-Anstalt. 2 Ex.

Die Niederer'sche Töchter-Erziehungs-Anstalt. 24 Ex.

Hr. Niederer, Doktor. 12 Ex.

Zofingen.

Hr. G. Albrecht, Vicar.

= Hans Birrer, Sohn, Musiklehrer.

Frl. Maria Haller, Lehrerin.

= Emilie Hüsch.

Hr. Samuel Müller, Gerichtschreiber.

Frl. Sophia Senn.

Zürich.

Hr. Bodmer-Stocker.

= Boshardt, Vater und Sohn. 2 Ex.

- Fr. Brunner, geb. Koller.
 Fr. Henriette Diesel.
 Hr. Eschmann.
 : David Eßlinger in Hottingen.
 : Eßlinger, Präceptor. 6 Ex.
 : Jäst, Major.
 Fr. Cäcette Füssli. 2 Ex.
 Hr. Wilhelm Füssli, im Schanzenhof.
 : Hauptmann Grob, Postbeamter. 2 Ex.
 : Hagenbuch, im Elsass.
 : Hardmeyer, Lehrer a. d. Gelehrten- u. Bürgerschule.
 Fr. Hess, beim Rechberg.
 Hr. Hess, Unterschreiber.
 : Hirzel, Obrist. 4 Ex.
 : Hirzel, Stadtschreiber.
 : Hofmeister, Stadtschreiber.
 : Hottinger, Professor.
 : Huber, Ehegerichtschreiber.
 : Irmingen, Catechet u. Frühprediger b. St. Peter.
 : Keller, Professor.
 Fr. Cantons-Fürsprech Koller, geb. Blumshli.
 Hr. Pandolt, Staatschreiber.
 Fr. Quartierhauptmann Lavater, geb. Schinz. 3 Ex.
 Hr. Lavater, Rathherr.
 : Lips, Kupferstecher.
 : Heinrich Meister. 2 Ex.
 : Meyer, Pfarrer an der katholischen Kirche.
 : Meyer, Vicar. 2 Ex.
 : Meyer, Stadtschreiber.
 : Nüscheler, V. D. M.
 : von Drell, Oberrichter.
 : Ott, Spitalschreiber.
 : Paur, Spitalmeister.
 : Pestaluz, Pfarrer in Albisrieden.
 : Pobiger, Doctor.
 : Renner beim Glas. 2 Ex.
 : Schneider, Lehrer.
 : Schulthes, Amtsrichter, in Hottingen.
 : Schulthes, Stadtrath und Bauherr.
 : Speisegger, Organist.
 : J. Sprüngli, Stud. Theol.
 Trachslersche Buchhandlung.
 Hr. Trichtinger, Chef des Polizey-Bureau.
 : Ulrich, Oberrichter.

- Hr. Urner, Lehrer.
• Johannes Bögeli, Cantonsrath.
• Johannes Bögeli, Sohn.
• Wegel, Maler.
• Wirz, Pfarrer an der Französischen Kirche, 2 Gr.
• Wolf, Pfarrer.
• Ziegler und Söhne, Buchhandlung. 2 Gr.
Ungeannt 4 Gr.

Noch nachgekommen:

- Carlsruhe, Hr. Anton Gerspach.
Mainz, Fr. Louise Decksner.
— — Fr. Charlotte Trumpp.
Sichtensteig, Hr. Forrer, Lehrer. 6 Gr.

Standpunkt des Dichters.

Was der Dichter mit dem Inhalt seiner Dichtung zu leisten trachtet, muß sich aus dieser selbst ergeben. Hingegen über das Artistische, was man Einkleidung, Ausführung, äußere Form zu nennen pflegt, glaubt er sich um so eher erklären zu müssen, als man Leseres häufig für das Minderwesentliche, oder gar für unwesentlich hält, die vorliegenden Gedichte aber einer ganz entgegengesetzten Theorie entsprechen. Aus dieser Theorie geht hinwieder eine besondere Ansicht der Lyrik hervor, deren Darstellung hier so kurzgefaßt, wie möglich, folgt. Der bloße Dilettant der Dichtkunst mag sie überschlagen. Was als Vorrede für alle Leser gelten kann, findet sich unten durch eine Linie davon abge sondert.

Die Lyrik ist die Poetik des Moments. Von zwey, dem Inhalt nach, gleichguten lyrischen Gedichten ist je das kürzere das bessere; unter den kurzen ist dasjenige das vollkommenste, welches nur aus Einem Perioden besteht. Das Punktum hemmt den lyrischen

Aufschwung. Sprachförmlichkeiten schwächen die Wirkung. Einsylbigkeit vermehrt sie. Den Stammwörtern wohnt die meiste lyrische Kraft inne. Lange Phrasen dürfen ihre Verlängerung nicht durch Zwischensätze erhalten. Vordersätze, die erst durch Nachsatz verständlich werden, sind zu vermeiden; eben so jeder Perioden-Bau, worin die Logik die Hauptrolle spielt. Beim Nachsatz muß der Vordersatz schon wieder vergessen werden können. Wortmenge und Wortmengeren umstrickt und erstickt den Ideal-Sinn. Das lyrische Wort soll die Freiheit des Geistes vorweg sichern, durchweg steigern. Die Urtheilskraft darf nicht gespannt, das Auffassungsvermögen nicht hingehalten, das Gedächtniß nicht belästigt werden; daher Geschichtliches nur sofern vorgebracht werden darf, wiefern es augenblicklich schaubar oder fühlbar gemacht werden kann. Die Lyrik geht jeden Augenblick auf Vernichtung der Geschichte aus. Sie will nichts vom Geschehenen, als solchem, wissen; sie will, daß geschehe, und will dabey seyn. Sie will Lebendigkeit des Geschehens, Fülle des Seyns. Jenes erzielt sie vorzüglich durch den Rhythmus, dieses durch den Wohl laut. Beydes vereinigend wirkt sie erst voll und ganz. Vereinigungsband ist der Reim. Er läßt in künstlicher Abgemessenheit, schöner Proportion, Flüße wiederkehren, Wohllaute wechseln; und ebenso Wohllaute wiederkehren, Flüße wechseln. Daher sein Zauber. Dieser Zauber macht das Allerinnerste zum Alleräußersten. Jenes, das Geistige des Worts, tritt in schöngeregelter, geregelter spielender Form vor die äußere Anschauung (des Gehör sinnes); das Poem tanzt im Farbenglanz des Laut-Colorits vor ihr hin. Der Wechsel der Vocale

wirkt auf das Ohr gerade so, wie wechselnde Farben auf das Auge. Er wirkt aesthetisch eben so sehr, und gleichartig, wie die „bildlichen“ Ausdrücke des Poems. Das Innerste des Poems wird erst, indem es laut wird; durch die Einkleidung kommt es erst zur Geburt. Daher gehört alles Neuere nicht bloß zum Wesen des Poems, sondern es ist Bedingung seines Wesens. Wichtig ist demnach, wie das Poem laute; überaus wichtig, daß es durchgehends doppelt schön laute, in Rhythmus und Wohlklang. Beydem giebt höhere Gestaltung der Strophenbau. Hier darf der Dichter keine Lieblingsform haben; stehende sind nicht zu rechtfertigen, selbst nicht nationale, vielweniger fremde, wie die Stanze und das Sonett. In langen, mehr als vierfüßigen Zeilen wirkt der Reim zu schwach; wenigfüßige machen ihn wirksamer. Engere Wiederkehr des Reims vermehrt und erhöht auch den Wohlklang. Daher sind „gepaarte“ Reime den „verschräukten“ vorzuziehen; vollends in Beziehung auf den Gesang, dessen langsameres Fortschreiten, die eigentlichen Presto-Stücke ausgenommen, die Reimlaute zu weit aus einanderrückt. Vielfüßige Zeilen müssen durch zufällige Assonanzen mehr Wohlklang gewinnen. Diese verhüten eine bloß mechanische, monotone Wirkung des Reims. Auch die seltenweise öftere Wiederkehr ebendesselben Vocals kann verschönernd wirken; ebenso tonverwandte Laute. So sind unter den sogenannten falschen Reimen die vocalisch falsch geheißenen, wie ei und eu, i und ü, e und ö, nicht nur zulässig, sondern eine Verschönerung, aus dem nämlichen Grunde, aus welchem auch alle Diphthonge verschönernd wirken, als hunte Mischung und feinere Schattirung des Laut-

Colorits. Wird das lyrische Gedicht wirklich gesungen, so klingen auch die falschgeheißenen Reimungen „geschärfter“ und „gedehnter“ Vocale, wie „Sonne“ und „Krone“, alle „rein“, weil durch den hinzukommenden Sington Alles gleich gedehnt wird. Unmusikalisch wird ein Gedicht selten durch die Lautflügel, öfter durch die Wortflügel. Hier treffen die Forderungen der Poetik und der Musik zusammen. Phrasen-Verwicklungen sind der musikalischen Wirkung eben so nachtheilig, wie der bloß poetisch-lyrischen. Aus künstlichem Perioden-Bau entsteht leicht ein verunstalteter Sprach-Realismus. Soll dann der Ton zu Hülfe kommen, so entsteht eine doppelte Ueberfüllung, die alle Idealität vorweg aufhebt. Der Ton kann das bloß rhetorische Wort nicht beleben, sondern nur höhere Belebung in das schon belebte, in das aesthetische, hineinbringen, welches dem Gemüth Gefühle und Anschauungen zuführt, in höchster Instanz Ideen weckt. Idealität des lyrischen Poems besteht aber nicht in Ideen-Reichtum, sondern in eigenthümlicher Einkleidung eines poetischen Stoffes. Je specieller dieser Stoff, desto idealer das Poem. Daher besteht das Kunstvermögen des Lyrikers wesentlich in Erfindung eines speciellen Themas, und dessen specieller Gestaltung. Nie darf er in Einem Gedicht Ideen anhäufen; er soll sie in vielen auseinander legen, soll jede Idee thematisiren. Je sprechender dergestalt das poetische Thema, desto ansprechender wirkt auch das musikalische. Giebt ein Thema von reichem Inhalt Stoff zu vielen Strophen, so ist eine wohlverbundene Gedankenfolge, wornach nicht alle Strophen durch Punktum sich abschließen, ein Vorzug. Hingegen erheischt runde Ab-

geschlossenheit der Strophen einen Refrain (Trophäische Wiederkehr ebenderselben Textstelle) oder vervielfachten Parallelismus der Gedanken, so wie der Wörter und Wortfügungen. Durch jene Ausführungskunst eignet sich das Gedicht zum „Durch-Componiren“, durch diese Abschließungskunst, sofern es, seinem Inhalt nach, nicht bloß ein poetisches Selbstgespräch ist, zum Rundgesang. — Dieses Alles befolgend wird der lyrische Dichter erst ein musikalischer. Er hat für sich den Gewinn, und bringt ihn dem Componisten zu, daß jedes seiner Gedichte, auch das kleinste, keinem andern gleichend, seine eigene specialisirte Form erhält, welcher der Componist hinwieder die seinige zwanglos anzufügen vermag.

Ob die hier auf Lyrik angewandten Theoreme der Dichtkunst auch zum Theil auf die nichtlyrischen Gedichte dieser Sammlung, die man vielleicht den sogenannten didaktischen bezählet, anwendbar seyen, darüber wird die in den nächstens erscheinenden „Vorlesungen über Musik“ enthaltene, hinlänglich ausführliche Theorie der Dichtkunst zu nähern Erörterungen führen.

Ueber weitem artistischen Gebrauch dieser Sammlung, sowohl für Composition als Declamation, nur folgende Bemerkungen:

Dieser und jener Vocal-Componist dürfte hier mit der Voraussetzung zugreifen wollen, diese Gedichte werden, als Gedichte eines Musikers eben auf Musik berechnet, sich für die Composition vorzüglich eignen. Um Mißgriffe zu verhüten, ist auch hier ein Theorem aufzustellen; das freilich in der Kürze weder erwiesen, noch belegt werden kann. Nicht jedes lyrische Gedicht

ist zur Composition tauglich. Vorisch ist jedes, das eine augenblickliche Total-Wirkung auf das Gemüth bezweckt, worin Gefühl, Anschauung und Idee zusammenfallen; zur Composition tauglich ist ein solches nur, wenn dessen Sach- und Wortgehalt auch aus dem Gemüthe und Munde eines gerade singlustigen Menschen psychologischer Weise hervorgehen könnte; was folglich schon bey'm Lesen auch als gesungen gedacht werden kann. Für den angehenden Componisten, der auch noch angehender Aesthetiker ist, muß bemerkt werden: In den Niederkränzen V. und XII. ist Alles, in VII. nichts für Composition bestimmt. In den übrigen Kränzen muß er wählen, und kann in II. und XIII. das Meiste, in I. III. VI. Manches, in IV. VII. IX. X. XI. TIV. nur Weniges für Musik geeignet finden.

Da vorauszusetzen ist, diese Sammlung werde auch für Declamation, in Erziehungsanstalten zur Uebung im „Schönlernen“, gebraucht werden, so sind auch hier einige Andeutungen vorzütben. „Redetheile“ vom geringsten Sprachgewicht sind immer am schwierigsten vorzutragen. Die „Kürzen“ hat also der angehende Declamator öfter, genauer zu üben, als die „Längen.“ Gene sind das Feinere. Um sein Gefühl für relatives Sylbengewicht zu verfeinern, beachte er sorgfältig die sogenannten „mittelzeitigen“ Redetheile (nach Voss „Zeitmessung“). Weit mehr, als an gewöhnlichen jambischen und trochäischen Versen, übe er sich an den mit Kürzen angehäuftten Gedichten, am meisten an den Stellen von 5, 6 und 7 Sylben, welche, einen sinngebenden Redetheil ausmachend, zugleich einen Peon enthalten. Auch Uebung im kürzern und längern Pau-

siren (Absetzen) bey den Interpunktionen und zwischen den Strophen, ist wichtig zur Uebung des Momentsgefühls. Dieses Momentsgefühl ist das Zartgefühl, der feine Sinn, für die Fortschreitung des unter der Grundform der Zeit schöndarzustellendem Kunstwerk. Um aber das Gefühle leisten zu können, um kleine, kleinere und allergeringste Pausen im Schönsprechen zu beobachten, ist Uebung im „schnellen Athemzug“ (nach der „Gesangbildungslehre“) zu empfehlen. Nur wer hierin kunstgeübt, und schon von der Natur mit leichtem und ziemlich langem Athemzug begabt ist, kann diejenige Gedichte dieser Sammlung, die nur aus Einem Versen bestehen, gut und schön vortragen.

Noch bleibt übrig, für den Kenner der Rhythmik und Reimkunst Einiges über die „poetischen Lizenzen“ zu sagen. Bekanntlich weichen die Meister der Dichtkunst in demjenigen, was sie, in Hinsicht auf die Vorzüge und die Mängel der deutschen Sprache, sich und andern erlauben oder verbieten, merklich von einander ab. Hier muß, laut dem bisher Gesagten, folgendes behauptet werden: Im höhern Kunstgedicht, dessen inneres Wesen durch sein äußeres, mithin auch durch Vers und Reim, bedingt ist, darf der „Ausdruck“ nie dem Gedanken“ aufgeopfert werden. Wer schöne Gedanken nicht schön auszudrücken vermag, hat sie für die Prosa zurück zu behalten. Und hier ist nur das technisch Wohlklanggeprägte, in seiner Form Bestimmte, schön zu nennen. Auch nur das Bestimmte geht tief ein, während alles Unbestimmte nur oberflächlich wirkt. In Hinsicht auf diese Bestimmtheit ist der Rhythmus wichtiger, als der Wohlklang, weil durch Verletzung des letztern (z. B. mit falschen Reimen) die Kunstform nur

getrübt wird, durch Verstoß gegen dem erstern aber (z. B. wo Längen statt Kürzen stehen) das Kunstwerk aus seiner Form herausfällt. Es ist hier, so wie in vielen andern aesthetischen Dingen, die Richtigkeit Bedingung der Schönheit. Daher soll auch dasjenige, was in der vorliegenden Sammlung hin und wieder regelwidrig vorkommt, nicht gerechtfertigt, höchstens entschuldigt werden mit der Bemerkung, daß die in ihrer äußern Form vernachlässigten Stücke, wie einige unter den Tonkunst-Gedichten, und unter den „geistlichen“, zu des Dichters frühern Versuchen gehören. Jedoch behauptet er für das Strophengedicht die aesthetische Befugniß, zum Behuf einer Verstärkung gegen den Schluß hin die selbstgesetzten Vers-Reim- und Strophenschranken zu erweitern oder zu überspringen; wovon der Kenner mancherley Beispiele finden wird.

Nun noch einige Worte über das innere Wesen der Poesie, sofern man sie nach verschiedenen Gattungen, „Dichtungsarten“, einzutheilen und zu beurtheilen gewohnt ist.

In der religiösen Dichtung hat der Dichter, welches auch seine individuelle Religions-Ansicht sey, die Volks-Religion gerade so zu nehmen, wie sie, seines Wissens, im Volke lebt. Nur über den Confessionismus jeder Art darf er sich erheben, und wird es auch da, wo dieser eine unpoetische Gestalt hat. Desto strenger wird er sich an die Dogmatik und Symbolik, als

christlicher Dichter an die biblische, halten, zumal da es auf seinem Dichterstandpunkt keine Religion giebt ohne Mysterien.

In der moralischen Dichtung wird er das „Sittengesetz“ nie als etwas Beschränkendes vorführen, vielweniger die Moral als ein Abstraktum besprechen. Sein Beruf ist: die Moral in jeder möglichen speciellen Richtung dem Menschen, als sittlichem Wesen, zunächst zur inneren Anschauung, sodann als äußere Lebensanschauung poetisch zur Erscheinung zu bringen. Seine Kunstaufgabe besteht hier darin: die Rhetorik der Poetik dienlich zu machen; und diese Dienstbarkeit besteht im Concentriren der Sprache, die am kräftigsten in eigentlichen Sprüchen spricht, und am volksthümlichsten in Sprichwörtern.

Noch das letzte Wort über das Besonderste dieser Sammlung. Ist der Dichter, im idealisirenden Ausgehen auf neue und mannigfaltige Strophenformen, auf einige gekommen, die nun dem Auge eine geometrische Figur darbieten, so glaube man nicht, er wolle mit einer solchen Figur eine unmittelbar aesthetische Wirkung erzielen. Jedes Gedicht von gutem Inhalt hat in der Eigenthümlichkeit seiner Form einen Vorzug mehr. — Hingegen muß er für die „Dichtergrüße“, als Gedichtgattung, auch eine wirklich aesthetische Gültigkeit behaupten. So wie der Epiker in Personen (seinen Helden) die Vergangenheit herbeyruft, so begrüßt der Lyriker in solchen die Wirklichkeit in schöner Gegenwart; was bey jenem als poetische Auffrischung der Geschichte erscheint, das stellt dieser als wesenhafte Erscheinung der Cultur dar; und die Darstellung, vor:

ausgesetzt, daß Gedicht entspreche überhaupt den Gesetzen der Kunst, ist sofern poetisch, sogar symbolisch, wiefern der Dichter in einer Person, oder einem Menschenverein, Tüchte und Vorzüge heraushebt, die für Menschenbildung und Cultur-Entwicklung von Bedeutung sind.

Die hinten angezeigten sinnverderbenden Druckfehler beliebe man vor dem Lesen zu corrigiren.

I.

R e l i g i o n.

1850

Der Diener des göttlichen Wortes.

Wort des Herrn,
Weihe deinen Knecht!
Laß mich forschen, mich ergründen,
Laß erleuchtet mich verkünden:
Gnad' und Wahrheit, Lieb' und Recht.

Wort des Herrn,
Himmelab gesandt;
Lichtentkloßner Quell der Gnade,
Ueberstrahle meine Pfade,
Sey mir heilvoll zugewandt!

Wort des Herrn,
Licht vom ew'gen Licht!
Laß aus deinen Himmelsquellen
Irdisch Dunkel mich erhellen,
Bis dein Strahl es ganz durchbricht!

Wort des Herrn,
Ström' aus meinem Mund
Tief hinein in Brüderherzen
Milden Trost in herben Schmerzen;
Thu als Heilungsquell dich kund!

Wort des Herrn,
Heiligstes Gebot!
Halt' es nach aus meinem Munde:
All zu Einem Christenbunde
Weiht uns Gott, der Freyheit Gott.

Wort des Herrn,
Rüste mich mit Kraft!
Laß mich zeugen: Offenbarung,
Sie ist wahre Heilserfahrung,
Erste, höchste Wissenschaft.

Wort des Herrn,
Ew'ger Gottesruf!
Hin, zu deines Thrones Stufen,
Hast du Alle uns gerufen,
Der zu ew'gem Licht uns schuf.

Das Evangelium.

Menschenkind, o höre,
Höre fromm und ernst auf deines Gottes Lehre!

Schöpf' aus heil'ger Quelle!
Quellenheil fließt dort an gottgeweihter Stelle.

Forsch' in Gottes Worte!
Worte Gottes öffnen dir die Himmelspforte.

Ringe stets nach Wahrheit!
Wahrheit führet dich aus Nacht zur Sonnenklarheit.

Uebe Bruderliebe!
Liebe ühend läuterst du des Herzens Triebe.

Weiß dich segnend Allen!
Allen! wie dich segnet Gottes Wohlgefallen.

Schaffe täglich Gutes!
Gutes schaffend wirst du voll des Glaubensmuthes.

Halte fest am Glauben!
Glaub' an Lohn und Kron' in Paradieseslauben.

Glaube führt zum Schauen!
Schau' gläubig auf in vollem Gottvertrauen.

Trau dem Gottessohne!
Gottessohn reicht einst zum Lohne dir die Krone.

Daß Gebet der Einfalt.

Guter Hirte! deine Güte
Laß uns nehmen zu Gemüthe,
Daß gedeih' der Tugend Blüthe!

Treuer Hirte! willst auf weiten,
Grünen, schönbeblühten Heiden
Deine Schäflein alle weiden.

Milder Hirte! willst uns tränken,
Uns zu Labungsquellen lenken,
In dein Meer der Lieb' einsenken.

Starker Hirte! wenn wir wanken,
Wie Gewächs im Winde schwanken,
Laß an dir uns All' aufranken!

Wacher Hirte! woll die Schaaren,
Die weitab geirrt, bewahren,
Vor des ew'gen Tod's Gefahren!

Ew'ger Hirte aller Frommen!
Laß, dem Erdenland entnommen,
Einst ins Paradies uns kommen!

Sonntag Morgens.

Blüthen streuen die Bäume,
Düfte durchwallen die Räume,
Hin über die Spuren
Verjüngeter Fluren
Weh'n Düfte und Klänge
In sprudelnder Menge,
Gesellen
Zu Wellen
Des Bächleins sich munter,
Und wallen hinunter
In's schimmernde Thal,
Erquicket,
Geschmücket
Vom sonnigen Strahl.

So allerwegen
Strömt Frühlingsfegen
Uns überschwenglich entgegen.

Doch höher noch strömt Segensfülle
Entgegen uns in hehrer Stille,
Wenn sich in heil'ger Sabbath'stund
Uns lichtentquoll'nes Heil thut kund
Aus gottgeweihtem Priester mund.

Sonntag Abends.

Im Tempel Gottes ward gefeyert heut,
Wie sich in Frühlingspracht die Erd' erneut.
Ein neuer Preisgesang sey Gott geweiht
Im Tempel der Natur!

Es halle nach, was heut in heil'gem Drang
Der Priester sprach, der Chor im Jubel sang:
Was Alles lebt und blüht die Welt entlang,
Trägt seiner Allmacht Spur;

Und was Natur im Segenschooße pflegt,
Und was der Mensch in Herzenstiefe hegt,
In Engelsbrust sich süßdurchfluthend regt:
Ist seine Liebe nur.

Euch, Millionen Wesen! ist's bewußt:
Die ganze Schöpfung ist des Schöpfers Lust.
In Sangesfluth ström' aus, o Menschenbrust,
Sein Lob auf weiter Flur!

Hoch preisen wir, von heil'ger Lust entbrannt,
Daß frommer Sinn, so hier, wie dort, dich fand,
Daß höher, tiefer Alle wir erkannt,
Dich, Gott! in der Natur.

Der Landpfarrer.

Wohl kannst du sagen „daß dein Loos
„Auf's Lieblichste dir fiel.“
Wie blüth'n dir, der Natur im Schooß,
Der reinen Freuden viel!

Ein stilles Dorf im Freiheitsland,
Und Menschenkinder drin,
Herzinniglich dir zugewandt
Mit liebevollem Sinn.

Ein harmlos Volk, voll Offenheit,
Das rings auf dich nur schaut,
Sein Innerstes, in Freud' und Leid,
Seelsorger! dir vertraut.

Wie freu'n die guten Seelen sich,
So oft sie dich nur sehn!
Wie zeigst du Ihnen väterlich
Den Weg des Heils so schön.

Wie führest du schon die Kindlein zart
Früh auf der Tugend Bahn,
Daß eine bessere Menschenart
In ihnen reift heran.

Thust ewig Evangelium
Den zarten Herzen kund,
Schlingst heilig Band um sie herum,
Weihst sie dem Christenbund.

Rufft an geweihter Stelle aus:
Kommt Alle, kommt herzu!
In unser Aller Gotteshaus
Wohnt Segen, Heil und Ruh.

Bedeutungsvoll lenkst du zum Kreuz
Den Pilgerlauf hinan;
Der Erde Trost, des Himmels Reiz,
Ja Alles hängt daran.

Was frommes Herz nur fassen mag,
Quillt überströmend dir
An jedem Sonntag; Bonnetag
Ist er dir' für und für.

Und in des Festtags heil'gem Glanz,
Und an der Liebe Mahl
Erfüllst mit Licht und Heil du ganz
Die Deinen überall.

So lichterfüllt, so heilgetränkt,
Von Gottes Wort gespeist,
In Heilandsliebe tief versenkt,
Durchglüht vom heil'gen Geist:

So wird der Gnadensülle satt
Dein Volk in Gottes Haus;
Und was dein Amt für Segen hat,
Spricht ewig Niemand aus.

Drum Heil, o Heil dir! dem sein Loos
Aufs Lieblichste hier fiel.
Ja edel, herrlich, göttlichgroß
Ist deines Wirkens Ziel.

Die Conventikel.

„Singe, wem Gesang gegeben,
„In dem deutschen Dichterwald;
„Das ist Freude, das ist Leben,
„Wenn's von allen Zweigen schallt!“

Schöner Ruf! in freud'gem Ringen
Folgt ihm, stimmt begeistert ein!
Doch vor Allem laßt's erklingen
In Siona's heil'gem Hain.

So giebt auch dem schwachen Liede
Andacht ihren leisen Schwung;
Sie umsäufelt Gottesfriede,
Sie umweht Begeisterung.

In der Töne zartem Weben,
In des Liedes mildem Klang
Welch ein sanftes Seelenleben,
Welch ein süßer Herzensdrang!

Habt ihr so in Sangesfluthen
Euch ergossen, euch erbaut:
Dann ihr Frommen, Wohlgemuthen,
Auch im Worte werdet laut!

Preise Der des Heilands Liebe,
Lobe Dieser Gottes Macht,
Zeuge Jener, welche Triebe
Gottes Geist ihm angefacht.

Wo ein heil'ger Trieb sich teget,
Laßt ihm ungehemmt den Lauf;
Wo ein Herz bewegter schläget,
Schließ' es sich vertrauend auf.

Offen, frey, lebendig werde
Nederguß zum vollen Strom;
Altar Gottes sey die Erde,
Sey die Hütte, wie der Dom.

Eingerissen sey'n die Schranken,
Sie, die Priesterzwang nur schloß;
Jeden hellen Lichtgedanken,
Strömt ihn in der Menschheit Schooß.

Auch in frommer Einfalt Weise
Bleib' Erbauung höchstes Gut!
Euch, ihr kleinsten Brüderkreise,
Hält der Herr in seiner Hut.

D a s K r e u z.

Schau her,
O Christ!
Wenn schwer
Dir ist,
Wenn zagt
Dein Herz
Geplagt

Von Schmerz:

Alhier, schau unverwandt! am bittern Kreuzesstamm,
Wo deine Seel' auch fand Erlösung wundersam,
Hat Heil dir zugewandt auf ewig Gottes Lamm.

Sein Blut
Kommt dir
Zu gut
Schon hier.
Drum weih
Dem Herrn
Dich treu
Und gern;
Nach ihm
Verlang,
An ihm
Nur hang;
Nur er,
Der Herr
Erhält,
Regiert
Die Welt,
Und führet

Durch Noth und Tod zu Gott.

Die Waage.

Gewogen wird, gewogen,
Was Sünder je verschuldet,
Was Fromme je erduldet,
Das wird dereinst gewogen.

Was Frevelmund gelogen,
Was Wahrheitszeugen sprachen,
Zweyzüngige verbrachen,
Wird Alles streng gewogen.

Was je durch Sturm und Wogen
Zerstört die Volksbezwinger,
Ersiegt die Heilserringer,
O schwer wird's einst gewogen!

Auch wer sich selbst betrogen;
Wo frommer Demuth Glaube
Dem Hochmuth ward zum Raube:
Gewogen wird's, gewogen!

Aus aufgeschlag'nem Buche,
Zum Segen, wie zum Fluche,
Bringt Alles zum Gericht

Ein centnerschwer Gewicht.
Heil dem, der treubeflissen
Bewahrt' ein rein Gewissen!
Weh dem, der gottvergeffen
Zur Unthat sich vermessen!
Weh dir, du arm Geschlecht,
Gilt Gnade nicht für Recht,
Tilgt nicht der Sünden Schuld
Des Welterlösers Huld.

Bibelverbreitung.

Wahrheit, göttliche Wahrheit,
Ew'ger Lebensquell
Macht in himmlischer Klarheit
Erdenmacht uns hell.

Heil euch, alle ihr Armen!
Schmerzlich war's entbehrt,
Was nun frommes Erbarmen
Allwärts euch beschert.

Heil euch, Christengenossen!
Was ihr dort verlort,
Ist euch wieder erschlossen:
Gottes Weg und Wort.

Daß ein Jeder sich labe
An dem Heiligthum,
Kreist die göttliche Gabe
Rings den Erdkreis um.

Kühn durch Sturm und Gefahren
Bringt das Heil der Welt
Hin zu „Heidnischen Schaaren“
Mancher Christenheld.

„Völker, wandelnd im Dunkel,
„Sehn ein großes Licht“,
Morgensternes Gefunkel,
Das die Nacht durchbricht.

Ihm, dem König der Ehren!
Ihm sey Lob und Preis,
Der da kommt zu verklären
Seinen Erdenkreis.

Wie der Wahrheit Enthüllung
Licht aus Licht gebiert,
Geht sein Wort in Erfüllung:
„Eine Heerd, Ein Hirt.“

Im Tempel.

Sey hochgelobt in Ewigkeit,
Du aller Welten Sonne,
Du aller Geister Wonne!

O höchste Erdenfeligkeit,
Den Herrn zu benedeyen,
Ihm täglich Lob zu weihen!

Brich aus in Lob, o Christenheit,
In weiten Tempelhallen
Laß Hochgesang erschallen!

All' ihr Geschöpfe weit und breit,
In jeder Lobesweise
Liebt euch zu seinem Preise!

Rühmt alle, himmelhoch erfreut,
Sein wundervolles Walten,
Sein gnädiglich Erhalten,

Die überreiche Gütigkeit,
Die ewig, ewig währet,
Sich täglich, stündlich mehret,

Sich jeden Augenblick erneut,
Und, tausendfach bewähret,
Uns Nacht zum Licht verkläret.

Von Nacht und Tod erlöst, befreit,
Preist ihn, den Heilserneuer!
Dankt ihm, dem Herzerfreuer!

Weit durch die Wunderschöpfung, weit
Sey stets sein Lob gesungen
Von Millionen Zungen!

Sey ewiglich gebenedeyt
Mit allen Engelheeren:
Dreyein'ger Gott der Ehren!

Glockenklang.

O Glockenklang! o Glockenklang!
Wohl voller noch als Chorgesang
Schallt's hoch vom Dom das Thal entlang.
Dank dir, daß ich empor mich rang
Voll Andachtsdrang, zum Opferdank
Vor Gott anbetend niedersank.
O wonnevoller Hochgesang!
O Glockenklang! o Glockenklang!

Bewunderung Gottes.

Gottes Schöpfung, o wie bist du so schön!
Gottes Güte laßt uns ewig erhöh'n!
Alles, Strauch und Baum und Blume,
Aue, Flur und Thal und Hügel
Ist geweiht zum Heiligthume,
Zu der Einen Gottheit Spiegel.
Regenbogen,
Farbenwogen,
Ström' und Meere,
Sternenheere,
All' ihr hellen
Spiegelquellen,

Strahlt zurück des Schöpfers Ehre!
Seit er sprach sein mächtig „Werde“,
Glänzt die wunderschöne Erde;
Gottes volle Segenshand
Schlang um sie solch Lichtgewand;
Gottes Liebe schmücket sie ewig aus;
Und — o Himmelswonne,
Mehr als Licht und Sonne! —
Gottes Gnade wird einst, allgewährend,
Alles wiedergebärend,
Lichtverklärend,
Selbst hier auferbau'n ihr ewig Tempelhaus.

Reich Christi.

Christi Ruf vom Himmelsthron
Hallt bis hin zur fernsten Zone —
Reigt euch vor dem Gottessohne!

Christi Licht in hellem Strahle
Glänzet hoch vom Himmelsaale
Bis zum tiefsten Erdenthale.

Christi Lieb', o Wunderliebe!
Rühret das Herz mit mächt'gem Triebe,
Daß es Bruderliebe übe.

Christi Huld erquickt die Müden,
Giebt uns Trost und süßen Frieden,
Segnet Alle schon hienieden.

Christi Hand will sanft uns leiten,
Hier und dort uns Heil bereiten,
Menschenwohl und Engelsfreuden.

Christi Reich, auf Zions Höhen
Sieht der Glaub' es neu erstehen,
Kreuzesfahnen siegreich wehen.

Jesus Christ! bey deinem Namen
Glüht der Geist in Liebesflammen,
Denn dein Wort ist: „Ja und Amen.“

II.

Inneres Christenthum.

Journal of the Proceedings of the

General Assembly of the
Presbyterian Church of the
United States of America
held at the City of New York
in the year 1852

Published by the
Board of Christian Education
of the Presbyterian Church
of the United States of America
New York: 1852

„Unser festes Wort.“

Prophetenwort,
Hochheilig Wort,
Dich soll der Sinn ergründen!

Prophetenwort
In Zeit und Ort
Ein Licht dem Kind der Sünden!

Prophetenwort
Wirkt immer fort,
Für Wahrheit zu entzünden.

Prophetenwort,
Mein Schatz, mein Hort,
Laß ewig's Heil mich finden!

Einsenkung.

Matt erhellet des Lämpchens Schein
Noch mein ödes Kämmerlein;
Ist mir Lebenskraft ermattet:
Fühl' ich dunkler mich umschattet,
Trostesarm, gebeugt von Kummer,
Wacherhalten, fern vom Schlummer —
Scheidend Flämmchen! — letzter Schein! —
Ach! ich bin in Nacht allein.

Heiland! hehre Geisterfonne!
Fällt von deinem Strahlenthron
Nur ein Fünklein in mein Herz:
Hin ist aller Erden Schmerz.

Aufschwung.

Hat die Sonne vollbracht den Lauf :
Schwingt die Seele zum Himmel sich auf ;
Tiefere Dämm' rung :
Höherer Aufschwung ;
Der dunkleren Nacht
Ensteigt erst die Pracht
Unzählbarer Sterne !
Es naht aus der Ferne
Der himmlischen Schaaren ein schützendes Heer ,
Umlagert die Erde , umflieget das Meer ,
Beflügelt die Stunden ,
Von Träumen umwunden —
Und sieh ! es erwacht
Im Aufgang die Sonn' in erneuerter Pracht.

Das Herz.

Wie bist du, Herz, so unergründlich,
Wie regt in dir sich täglich, stündlich,
Ein Trieb bald heilig und bald sündlich!

Was anders ist dein Wechsellieben,
Als zwischen Furcht und Hoffnung schweben,
Jetzt hoch aufwallen, jetzt erbeben!

Und ob dir auch ein Labsal bliebe,
Die fromme, zarte, süße Liebe,
Wie trübst du sie durch niedre Triebe!

Sieh, armes Herz! dein Loos hienieden;
Was immer dir auch sey beschieden,
Nie findest du ungetrübten Frieden.

Der Friede blüht nur droben,
Wo Sel'ge hocherhoben
Den Welterlöser loben.

Es hat der Herr der Gnaden
Dorthin auch dich geladen,
Zu wenden deinen Schaden,

Ergieb dich seinem Walten,
Wo Erden = Truggestalten
Dich noch gefangen halten.

Wirfst du mit Heilsverlangen
Voll Jubrunst an ihm hangen,
So wird dir nimmer hangen ;

So lohnt dir deine Treue,
Versöhnt durch Buß' und Reue,
Dein Heiland stets auf's Neue ;

So wird ein frommes Ringen
Auf stiller Andacht Schwingen
Dich näher stets ihm bringen ;

So schlagen Liebesflammen,
Die hoch vom Himmel stammen,
In Eine Gluth zusammen.

Eingang und Ausgang.

„Durch ein trübdunkel Glas“
Schaust du wohl dieß und das.
Willst du den Blick enthüllen,
Willst du die Schaulust stillen:
So schau in dich recht tief hinein;
Da dämmert still ein milder Schein;
Schau unverwandt; wo Nacht verschwand,
Entdeckst du unbekanntes Land;
Allmählig wird dir's heller, klarer,
Wird dir Verborgnes offenbarer,
Bis du der Gottheit Ebenbild
In dir erschaust so groß als mild.

Geh dann, ein neugeborner Held,
Hinaus in Gottes Menschenwelt.

Ausgang und Eingang.

Nur Liebe, sie verlerne nie ;
Die heil'ge Flamme, nähre sie,
Herzinnig spät und früh.

Sieh liebend an die Menschenwelt,
Bleib' ihr, wie auch dein Loos dir fällt,
In Liebe begesellt.

Wenn, eh dein Herz ein Herz erwirbt,
Des Lebens Blüthe schon verdirbt,
Manch schöne Hoffnung stirbt :

So träum' ihn fort, der Liebe Traum ;
In Herzenstiefe gieb ihm Raum ;
Und lebt er drin noch kaum :

So bleibt sein Keim doch ewig da,
Bleibt deines Heilands Liebe ja
Dir unaussprechlich nah.

Hier und Dort.

Hier im armen Erdenthal,
Ach! wie viel der Sorg' und Qual!

„Dort hat sein Ziel einst der irdische Schmerz.
„Glaube und hoffe, du liebendes Herz.“

Hier im hangen Zweifelmeer
Bleibt das Herz, ach! hoffnungsleer.

„Dort wird, was wahr und gewiß ist, erfüllt,
„Jegliches Sehnen des Herzens gestillt.“

Hier bringt Sehnsucht jederzeit
Nur noch tiefer Herzeleid.

„Dort in dem Himmel der Freuden ist Raum
„Wohl für des Herzens entzückendsten Traum.“

Hier schon Himmelsfreudentraum,
Zages Herz, ach! träumt ihn kaum.

„Dort werden Träume zur Wahrheit erblüht.
„Schwinge dich auf und ermuth'ge dich kühn!“

„ Nur dort ist dein Hort,
„ Vertrau seinem Wort:
„ Was kein Aug gesehen,
„ Wird dort einst erstehen;
„ Was kein Ohr gehöret,
„ Wird dort einst gewähret;
„ Was kein Herz empfunden,
„ Das deine auch nicht,
„ Wird dort nur gefunden,
„ Wo himmlisches Licht
„ Dem Throne der ewigen Liebe entquillt,
„ Wo Licht nur und Liebe vollströmend erfüllt
„ Der Seligen Heere in Edens Gefild.“

Der Pilger.

Unerklärlich bleibt dir immer dein Loos;
Unerbittlich läßt es nimmer dich los;
Weißt, armer Pilgersmann,
Oft kaum wo aus, wo an;
Magst aus vielverstrickten Irrgewinden
Deiner Laufbahn nie den Ausgang finden.

Unaufhaltsam, wie Wind und Welle entfliehn,
Eilt unwiederbringlich das Leben dahin;
Klag', armer Pilgersmann!
Auch Hoffnung dir zerrann;
Auch der Liebe wundersüße Früchte
Macht der Zeiten Unbill ganz zunichte.

Nur den Glauben, nur den seligen Glauben
Laß in Angst und Drangsal nimmer dir rauben!
Getrost, mein Pilgermann,
Hinan die Glaubensbahn!
Bleibst du auch der irdischen Mächte Spott:
Unerforschlich führt dich hindurch dein Gott.

Glaubenslicht.

Verhüllt sich auch des Helfers Rechte,
Umwölken schwarz uns Erdennächte,
Und walten rings nur finstre Mächte:
Bleibt doch dem Erdenstaube
Ein Bollgefühl, der Glaube,
Der mild die inn're Welt
Mit Himmelslicht erhellt.

Glaubensmuth.

Todeschauer!
Grabestrauer!
Schreckengestalten!
Höllengewalten!
Zerstörungsflammen!
Schlagt wild zusammen:

Fest steht der Held, steht felsenfest,
Der sich auf Gottes Macht verläßt,
Um dessen Thron sich Welten drehn —
Wie Staub verwehn — und neuentstehn;
Harrt gläubig der verheiß'nen Zeit,
Wo Fried' und Heil die Erd' erneut,
Umstrahlt von Himmelsherrlichkeit.

Der Leidende.

Und hab' ich Ruhe nirgends funden
In dieser argen, bösen Welt;
Hat Freude früh sich mir entwunden,
Hat Leid sich zeitlich eingestellt;
Und mag ich nimmer hier gesunden,
Da heitrer Sinn mir längst erkrankt,
Mir Lebenslust und Kraft entschwunden,
Mein Arm erschwacht, mein Fuß entwankt:
So fließt denn hin, ihr Trauerstunden —
Mir ward zur Wahl ein besser Theil,
Mir quillt aus des Erlösers Wunden
Für zeitlich Leid dort ewig Heil.

Seufzer.

Macht der Erde
Hüllt tief uns in Trauerschatten;
Macht der Erde
Drückt nieder die Lebensmatten.

Licht des Himmels,
Erquickte milde die Müden!
Schirm des Himmels,
Bewahr' uns der Seele Frieden!

Geist der Geister!
O ewiger Weltenmeister!
Erhalt' im Erdengetriebe
Uns „Glauben, Hoffnung und Liebe!“

Christensinn.

Drückt hart dich die Last der Lebensbeschwerden:
Bedenke, o Christ! auch das war auf Erden
Das Loos deines Herrn!

Ergieb dich in Demuth alle den Plagen;
Lern willig in seiner Nachfolge tragen
Das Kreuz deines Herrn.

Für dich auch hat Tod und Hölle bezwungen,
Hat ewiges Heil triumphirend errungen
Die Rechte des Herrn,

Drum ringe und kämpfe, dulde und trage;
Es hilft dir hindurch durch jegliche Plage
Die Gnade des Herrn.

Getrost! es erhält, es schüzet dich Armen
Der ewigen Lieb' unendlich Erbarmen,
Die Huld deines Herrn.

Wo einst dir bevorsteht der Kämpfe größter —
Der Herr ist dein Tröster, du sein Erlöster —
Vertrau auf den Herrn!

Allwaltend wird endlich alle die Seinen
Am Ziel der Erlösung ewig vereinen
Die Allmacht des Herrn.

Wie glänzet hellstrahlend aus östlicher Ferne
Der herrlichste, göttlichste, schönste der Sterne,
Die Zukunft des Herrn!

III.

M o r a l.

Stumpf' ist nicht, er ist nicht der Mensch
Der nicht die menschen Fröhen
Die Zeit nicht sein.

Die Zeit die Freiheit der Mensch nicht
Der Zeit ist kein Mensch, der die Freiheit
Nicht auf den Herr III

1070 III

Stumpf' ist nicht, er ist nicht der Mensch
Der nicht die menschen Fröhen
Die Zeit nicht sein.

Die Zeit die Freiheit der Mensch nicht
Der Zeit ist kein Mensch, der die Freiheit
Nicht auf den Herr III

Hochzeitswunsch.

Hochzeit, hohe Zeit!
Zeigst des Erdelebens Herrlichkeit
Uns auf dem Gipfel heut.

Heil dir, edles Paar!
Wandle so, wie heut zum Traualtar,
Im Lichte immerdar.

Tief in Herzensgrund
Wurzle fest der Gattentreue Bund
Geweih't durch Priester mund.

Herzenseinigheit,
Die mit jedem Morgen sich erneut,
Bleib' ewig unentweih't.

In der Eintracht Gut
Wahret stets mit heiterm Lebensmuth
Der Liebe Himmelsgut!

Bleibt so treu gefellt,
Bis euch hoffnungsvolle Kinderwelt
Das Daseyn neu erhellt;

Bis zu gleichem Loos
Ungetrübt ihr in des Glückes Schooß
Auch zieht die Kindlein groß.

Die Mutter.

„Muttertreu
„Wird täglich neu.“
Schönes, altes deutsches Wort
Hallt von Mund zu Munde fort;
Mund und Wort und That bekunden;
Muttertreu will Tag und Stunden,
Stunden und Minuten weihn
Holder Kinder Pfleg' allein;
Will sie pflegen allerwegen,
Weich an's Herz den Säugling legen,
Hüpfend Kindlein gängelnd leiten,
Daß es nimmer mög' entgleiten;

Läßt sie bunte Blumen pflücken,
Will sie frisch mit Kränzen schmücken,
Windet, bindet voll und ganz
Holder Unschuld Blumenkranz;
Führt sie hin zu klaren Quellen,
Zu des Bächleins hellsten Stellen,
Das vom fernen Felsenort
Flüstert her wie geistig Wort;
Will die jungen Lämmlein weiden
Rings auf Auen voller Freuden;
Möchten sie entfliehn, die losen,
Sie mit Wink und Kuß umkosen;
Will sie hüten, will sie wahren,
Wahren vor der Welt Gefahren,
Hin ihr Herz zum Himmel wenden,
Liebe nähren, Segen spenden.

Mutter! die auch strömt entgegen
Reicher, voller Himmelssegens;
Ja auch dir wird täglich neu
Deines Gottes Vaterthreu.

Mutterfreude.

So zart,
So zart und von guter Art,
Du liebes Bübelein, so ist nur
Das zarte Lämmelein auf der Flur.

So fein,
So fein und so nett und klein
Scheint nur das Vögelein, wie's dort hüpfst,
Die grünen Zweigelein leicht durchschlüpft.

So klar,
So klar der Neugelein Paar,
Und drin zwey Sternelein himmelblau,
Wie frische Blümelein auf der Au.

So hold,
So hold der Löckelein Gold!
Draus ich Gesichtelein gucken seh,
Wohl roth wie Röslein, weiß wie Schnee.

So gut,
So gut und so wohlgemuth
Des holden Mündeleins Lächeln spricht:
Ein gutes Herzelein fehlt hier nicht.

So mild,
So mild, du lächelndes Bild,
Als hätten Engeln dich begrüßt,
Und auf die Wängeln dich geküßt.

So komm,
So komm, mein Bübelein fromm,
Und laß dich wiegen auf meinem Arm,
Und laß dich Herzen so liebewarm!

O ja!
O ja! was immer ich sah:
Bist Vaters Ebenbild ganz und gar.
O bleibe, bleib' es mir immerdar!

Muttertrauer.

Im Hause ist es öde,
Und öde ist die Welt.
Wie ist der Freuden jede
Im bitt'res Leid vergällt!

Sie sieht bethränkten Blickes
Die Kinder um sie her.
Wie ist ihr des Geschickes
Bedrängniß, ach! so schwer!

„Ja weint nur, Kinder, weinet,
„ Strömt aus der Thränen Quell,
„ So hell die Sonne scheint,
„ Uns scheint sie nimmer hell!“

„Der Leitstern, der uns glühte,
„ Er ist erloschen gar;
„ Was lachte uns und blühte,
„ Dahin ist's immerdar.“

„Ach! möchte schon sie kommen,
„ Die stille, milde Nacht,
„ Die uns, ihr lieben Frommen,
„ Doch oft schon Trost gebracht.“ —

Die Sonne endlich sinket ;
In sanftem Dämmerlicht
Erscheint der Mond und blinket
Ins Thränenangeficht.

Getröstet ist sie wieder ,
Blickt bald zum Sterngefilde ,
Bald auf die Kinder nieder
Mit Trosterwarten mild :

„ Bey'm guten Vater droben ,
„ Dort wohnt der eu're auch ,
„ In Gnaden aufgehoben
„ Bey seinem letzten Hauch .”

„ Blickt auf in frohem Hoffen
„ Zu weiten Himmelshöhn !
„ Die Bahn bleibt ewig offen
„ Zum sel'gen Wiedersehn .”

Die Führer.

Vom allerersten Schritte
Bis in des Lebens Mitte
Führt, holde, liebe Jugend!
Dich Folgsamkeit zur Tugend;
Die Tugend, als Begleiterin,
Sie führt dich immer weiter hin,
Führt ein dich in der Liebe Reich,
Und Menschenliebe führt dich gleich
In's Glanzgebiet der Wahrheit,
Die voller Sonnenklarheit
Dich führt in lichtem Heil'genschein
In's Lustgezelt des Schönen ein,
Wo dein entzücktes Auge schaut
Den Gottestempel auferbaut,
Den, wunderprächtigt ausgeziert,
Nur Menschentugend aufgeführt.

Lebensregeln.

Zur rechten Zeit eilen,
Zur rechten Zeit weilen;
Manchmal widerstreben,
Manchmal dich ergeben;

Hier willig dich beugen,
Dort standhaft dich zeigen;
Das Gute stets lieben,
Das Schlechte stets strafen;
In beydem dich üben
Mit männlichen Waffen;
Was nützlich, empfehlen;
Was löblich, erzählen;
Was heilsam, erringen;
Was edel, vollbringen.

So reich ist des Lebens
Buntwechselndes Spiel,
Des Strebens und Webens
Der Kräfte gar viel.
Doch Eines vorzüglich
Ist sicher untrüglich,
Hilft Alles bezwingen,
Erdulden, vollbringen
In Sturm und in Stille:
Beharrlicher Wille,
Er führt dich an's Ziel.

F e s t i g k e i t.

„Wankelmuth thut niemals gut,“
Wahre dir, du junges Blut,
Allzeit festen Muth.

Führt Geschick dich kreuz und quer,
Aufwärts, abwärts, hin und her:
Schreite fest einher!

Stört in Lebens Wechselfpiel
Dich gar Manches oft und viel:
Such' ein festes Ziel.

Knüpfe mit dem Vaterland,
Mit dem Freunde sinnverwandt
Knüpf' ein festes Band.

Seh der Wahrheit Schirm und Hort,
Unverbrüchlich immerfort
Halte fest dein Wort.

Daß der Menschheit Heil gedeiht,
Fördert mächtig weit und breit
Mannesfestigkeit.

Felsenfester Mann verläßt
Ewig nie „das Höchste und Beste,“
Bleibet felsenfest.

Fest bleibt er auch sturmbedroht,
Fest bleibt er durch Noth und Tod,
Trauet fest auf Gott.

Waffenrüstung.

Wer Alles duldet, Der's nimmt, wie's kommt,
Auch unverschuldet, Glaubte, daß es frommt;
Sich willig bückt, Ohn' Eigenwille,
Was auch ihn drückt; In Ruh' und Stille
Es mag verschmerzen Bey jedem Leid
Im stillen Herzen, Vertraut der Zeit,
Und trägt sein Joch Daß sie's mög wenden
In Demuth doch; Und wohl vollenden:

Der tritt in jener Welt
Gewiß auf als ein Held.

E r m u t h i g u n g.

Und geht es auch nicht Alles gut,
Getrost! es wird schon gehen;
Ja nur getrosten Glaubensmuth
Laß nimmer dir entstehen;
Und sollt' es gelten Gut und Blut:
Dich läßt nicht untergehen,
Der, unser Aller Schmerzgenos,
Sein theures Herzensblut vergoß.
Drum bleib' in seiner Hut
Getrost und wohlgenuth.

O wie groß
Ist dein Loos,
Wenn, durch Plagen
Durchgeschlagen,
Du in späten Lebenstagen
Einst kannst sagen:
„Ende gut,
„Alles gut.“

„Das Gebot der Liebe.“

Christ, bedenke: „Ein's ist noth!“
Ewig nur dieß Eine
Ist der Liebe Pflichtgebot.

Liebe hat zur Erdennacht,
Lieb' im Himmelscheine
Gottessohn herabgebracht.

Was der Gottmensch dich gelehrt,
Er, der Engelreine,
Heilig sey's von dir verehrt.

Bei der Liebe Bundesmahl
Feyert die Gemeine
Nur dieß Eine überall.

Um der Liebe höchstes Gut
Bete, flehe, weine:
Stärk', o Liebe, Herz und Muth!

Liebend gieb der Welt dich hin;
Liebe nur alleine
Bringet ew'gen Heilsgewinn.

Biete, was du hast und bist,
Biet' ihr all das Deine
Willig dar zu jeder Frist.

Jedem Bruder gönne gern
Herzlich auch das Seine;
Gönn' es Allen, nah und fern.

Legt die Welt dir Pflichten auf,
D veräume keine
In der Prüfung Pilgerlauf!

Heil dir! so in deiner Brust
Diese ewigreine
Quelle fließt: des Wohlthuns Lust.

Alles Gute nur gedeiht
Allzeit im Vereine
Christlicher Gefelligkeit.

Ew'ger Wahrheit Stimme spricht:
Christen! nur dieß Eine
Führt euch hin „durch Nacht zum Licht.“

IV.

Gesellige Moral.

Ich bin ein Kind der Erde
und bin der Erde dankbar
für das Leben, das sie mir gibt

Ich bin ein Kind der Erde
und bin der Erde dankbar
für das Leben, das sie mir gibt
Ich bin ein Kind der Erde
und bin der Erde dankbar
für das Leben, das sie mir gibt
Ich bin ein Kind der Erde
und bin der Erde dankbar
für das Leben, das sie mir gibt
Ich bin ein Kind der Erde
und bin der Erde dankbar
für das Leben, das sie mir gibt

Ich bin ein Kind der Erde
und bin der Erde dankbar
für das Leben, das sie mir gibt

Ich bin ein Kind der Erde
und bin der Erde dankbar
für das Leben, das sie mir gibt
Ich bin ein Kind der Erde
und bin der Erde dankbar
für das Leben, das sie mir gibt

Der Bürger.

— — — — —

Schaff, weil es Tag noch ist;
Steh, weil du fest noch bist;
Hilf da, wo Noth entsteht;
Gieb, wo die Armuth fleht;
Bet, wo auch Noth dir droht;
Trau stets auf deinen Gott;
Halt an der Treue Band;
Weih dich dem Vaterland;
Schlag, wo der Feind ihm dräut;
Stirb, wo die Pflicht gebeut.

Regententafel.

Waltet, herrschet, richtet;
Uebt Regentenpflicht;
Sondert, scheidet, sichtet
Finsterniß vom Licht.

Ringet, kämpfet, streitet
Gegen Trug und Wahn;
Winket, rufet, leitet
Auf der Tugend Bahn.

Strafet, ächtet, wehret,
Was vom Bösen kommt;
Pfleget, fördert, mehret,
Was dem Volke frommt.

Suchet, forschet, nützet
Kunst und Wissenschaft;
Lohnet, ehret, schühzet
Edle Geisteskraft.

Wahrheit, Schönheit, Güte,
Euer Ehrenkleid,
Drin der Liebe Blüthe,
Schmück' euch jederzeit.

Stets aus reinster Quelle
Schöpfend klar und wahr,
Stell' uns himmelhelle
Euer Vorbild dar:

Herrlichoffenbares
Erdenheiligthum,
Gottes ewigwahres
Evangelium.

Die Beamtenwahl.

Ein schöner Tag ist heut uns aufgegangen!
Vor allem Volk bewährt
Soll nun der Anerkennung Preis empfangen
Des Ehrenmannes Werth.

Wollt ihr, so schön vereint, ihr Männer alle
Im weiten Bundesaal,
Daß auf den Edelsten, den Besten falle
Die wohlerwog'ne Wahl:

Seh' auserkoren der, des Wandel täglich
Lebendig Beyspiel ist:
Den Weg des Herrn verfolget unentweglich
Der wahre, fromme Christ;

Der sey erkoren, der im Kreis der Seinen,
Voll Lieb' und Vaterthreu,
Im Bild der Häuslichkeit schon läßt erscheinen,
Was Bürgertugend sey;

Der sey erkoren, der dem hilflos Armen
Gern hin sein Schärlein reicht,
Bey jeder Noth zu liebendem Erbarmen
Sein frommes Herz erweicht;

Erkoren sey, dem Jeder gern vertraulich
Sein ganzes Herz erschließt,
Von dessen Mund belehrend und erbaulich
Sich Rath und Trost ergießt;

Erkoren sey, der stets für Recht und Wahrheit
Mit warmem Eifer spricht,
Wie mit der That, auch mit der Rede Klarheit
Den Weg uns bahnt zum Licht.

Und nun zum Werk — und ist das Loos gefallen:
Dann soll aus Herzensgrund
Nings tausendfach sein Name wiederhallen
Aus allen Volkes Mund.

Dann bringst auch du, o hoffnungsvolle Jugend!
Im hellen Festesglanz
Heut schöngeflochten edler Männertugend
Den Bürgerehrenkranz.

Der Richter.

Gerechter Gott! deß ewig Walten
Dem Richteramte mich geweiht,
Gesetz und Ordnung zu erhalten
In der so sturmbewegten Zeit:

Wo mißverstand'ner Kräfte Streben
Zu That und Unthat vielfach reizt,
Wo Tugendkampf und Lasterleben
Sich in Verwirrung stets durchkreuzt.

Wie schwankt so leicht in schwachen Händen
Die Wage der Gerechtigkeit!
Drum wolle, Herr! mir Weisheit senden,
Zu richten streng nach Pflicht und Eid.

Mit Scheu führ' ich des Richters Waffen,
Mich hemmt die Scham in eigener Brust,
Ich soll, ein Sünder, Sünder strafen,
So mancher Schuld mir selbst bewusst.

Mein Wort gebeut's — und Ketten klirren!
Mein Wort spricht los — der Sträfling frey!
Wie schrecklich, wo ich sollte irren!
O Gottesweisheit, sieh mir bey!

Ein richtig Maasß auch dem Verbrechen;
Verkannter Unschuld Schutz und Huld;
Vorsicht, wo Täuschung möcht bestechen,
Dem Büßer Schonung und Geduld!

Und soll ich den Verbrecher richten,
Soll zeitlich Glück ihm untergehn;
So will ich nimmer doch verzichten
Um Gnade still für ihn zu flehn.

So fleh' ich auch: o Gott der Stärke!
Laß mit der Wahrheit Machtgewicht
Mich sprechen, daß vom bösen Werke
Der Frevler kehrt zurück zur Pflicht.

Und alles Volk an offenen Schranken
Bernehm', und zeug' an jedem Ort:
Es sprach der Richter, sonder Wanken,
Nach Recht nicht nur — nach Gottes Wort.

O laß die Hoffnung mich erheben:
Daß ich, bewährt als wahr und treu,
Dereinst in jenem bessern Leben
Ein Werkzeug deiner Liebe sey.

Der Friedensrichter.

So hast du deine Welt dir wieder
Zum Eintrachtstempel neu geweiht.
Dein Friedensengel steigt hernieder,
Der grünend uns den Delzweig heut.

Und daß nun auch aus Dorf und Hütte
Der Zweytracht Scheusal sey verdammt:
Soll adeln unsers Volkes Sitte
Der Friedensstiftung heilig Amt.

Ein weltlich Amt, und doch geweiht
Dem höchsten Erdenheiligthum,
Da nur durch Eintracht rings gedeihet
Und Früchte trägt das Christenthum.

Tief fühl' ich sie, die hohe Würde,
Die mich vor allem Volke ehrt,
Und so zur Bürde sie auch würde,
Nur mehrt noch des Verdienstes Werth.

Vermittlungsworte laß entfließen
Mit milder Kraft aus meinem Mund,
Mich Balsam in die Herzen gießen,
Die schlug des Streites Stachel wund.

Sie zur Versöhnung zu erweichen,
O Weltversöhner, steh mir bey!
Nicht von der Stelle laß sie weichen,
Bis neu geknüpft ist Brudertreu.

Welch schönes Loos, nach Streit und Klagen
Noch fester ziehn des Eintracht Band!
Welch Glück, versöhnten Bürgern sagen:
„Seyd Brüder, schlaget Hand in Hand!“

So Hand in Hand laß Alle wallen,
In Frieden gehen ein und aus;
Laß gnädig offen stehn uns Allen
Dereinst dein ewig Friedenshaus!

Der Rechtsanwalt.

Ewig schützt Gesetz und Recht
Nur der Menschen arm Geschlecht;

Und der Wahrheit Wort führt nur
Auf des Rechtes sichere Spur.

Darum thu dein Wahrheitsmund
Stets Gesetz und Recht uns kund.

Sey ihr kräftig Schirm und Schutz,
Biete kühn der Lüge Trutz:

Daß, wo Unschuld klagt und weint,
Tröstlich Rettung ihr erscheint;

Daß Verläumdung, schlauvermummt,
Ganz entlarvt wird, und verstummt;

Daß verstockter Bösewicht
Nicht entgeht dem Strafgericht;

Daß Verwornnes wird entwirrt,
Aufgeklärt, an's Ziel geführt;

Daß dein Zeugniß dringt empor
Zu gerechten Richters Ohr;

Daß zur Rettung führt dein Rath,
Und dein Wort gedeiht zur That.

Also fördre weit und breit
Thaten der Gerechtigkeit.

Der Arzt.

O Allerhalter! der aus tausend Quellen
Mit frischer Lebenskraft uns tränkt,
Deß Segensströme neu stets überswellen,
Auch unserm Erdball zugelenkt.

O sieh herab! im Erdenthal der Sünden,
Wie mancher arme Menschensohn
Wankt matt dahin, fühlt seine Kräfte schwinden,
Sieht sich am Rand des Grabes schon!

Wer soll dein Retter seyn? ich, Staubgeboren,
Hinfällig selbst, und arm und schwach? —
Der du mich, Herr! zum Heilsberuf erkoren,
Hilf meiner schwachen Hülfe nach!

Laß neue Rettungsmittel mich ergründen,
Heilsquellen, kräftig, reich und groß!
O laß auch die verborgenen mich finden,
Die birgt der Erde dunkler Schooß!

Und was sie trägt in würzereicher Pflanze;
Nings wo dein Lebensodem weht;
Wo kraftdurchdrungen stets das große Ganze
Vor dir hinwandelt und besteht:

Erschließe mir in all den Lichtgestalten,
In Mondeslauf und Sterngebild,
Der himmlischen Gesetze irdisch Walten,
Draus Menschenrettungsheil entquillt!

Was höher noch in deiner Offenbarung
Der Seelenkranken Labsal ist,
Durch mich gedeih's für sie zur Heilserfahrung:
Du sey'st der Heilsquell, Jesus Christ!

Zu dir entsteig, wo Menschenhülfe scheidert,
Am Sterbebett noch mein Gebet,
Das brechend Aug mit Hoffnungsstrahl erheitert,
Um Gnade, um Erlösung fleht.

„Der wechselseitige Unterricht.“

Kinderschule, Bild des Lebens
Mitten in der Wirklichkeit!
Menschenbildung, werth des Strebens
Aller Edeln jeder Zeit.

Du bist's, was den Blick erheitert
Auf die ernste Gegenwart;
Du bist's, was das Herz erweitert,
Schön're Zeit uns offenbart.

Kinder seh ich Kinder lehren,
Leitend hier, und lenksam dort,
Seh manch Häußlein lauschend hören
Auf des kleinen Lehrers Wort.

Höre flüstern sanft und leise,
Wie vertraut Gespräch so zart,
Sehe rings in schönster Weise
Ordnung mit der Zucht gepaart.

Reglich, weglich, unermüdtlich
Alles sich im Gang erhält;
Sinnig dennoch und gemüthlich:
So erblüht die Kinderwelt.

Euch, ihr großen Menschenkinder!
Rief' ich alle gern herbey;
Euch auch frommte wohl nicht minder
Solche Lehrart gut und neu.

Wechselfeitig lernen, lehren —
Merkt die gold'ge Regel euch! —
Muß die Kräfte namhaft mehren,
Macht an Kunst und Weisheit reich.

Menschenbildung blüht erst dann noch,
Wo in jeder Art und Weis
Selbst der Jüngling lernt vom Mann noch,
Und der Mann noch lernt vom Greis.

Kleinwirthschaft.

„Klein ist artig“ sagt man richtig,
Ja das Sprichwort ist gewichtig;
Es bewährt sich allerwärts,
Angewandt in Ernst und Scherz.

Kleine Gärtchen, kleine Kinder,
Häuschen, Dörfchen; auch nicht minder
Kleines selbst im Kleinsten noch;
Werth ist's der Betrachtung doch.

Viel solch kleine Artigkeiten
Lassen sich im offenen, weiten,
Freyen Schweizerländchen sehn,
Die der Schaulust nicht entgehn.

Artig nicht nur — mannigfaltig,
Bunt und hübsch und vielgestaltig,
Vorzugsweis im Kleinen zwar,
Stellt sich Alles niedlich dar.

So verschönet rings das Ganze
Jede wohlgepflegte Pflanze,
Jeder Baum und jeder Strauch
Ziert es wohlberathen auch.

Was noch mehr: es unterscheidet,
Wie Natur ein Jedes kleidet,
Jedes auch sich, trägt genau
Eigen Wesen nur zur Schau.

Fremde! die ihr, weit von Ferne
Kommend, dran euch labt so gerne,
Wißt doch: keine Kleinigkeit
Ist's, warum's hier so gedeiht.

Menschenkinder, stets geschäftig,
Flink und rasch und frisch und kräftig,
Mit der Biene Regsamkeit,
Mit Ameisenemsigkeit:

Legen Hand an, immer wacker,
Rings an Garten, Wief und Acker,
Bäume, Hecken, Busch und Wald,
Machen Alles wohlgestalt:

Daß Natur sich noch verschönet,
Sich mit reicherm Schmucke krönet,
Und erhöhte Fruchtbarkeit
Tausendfachen Segen heut.

Und solch tausendfacher Segen
Kommt zu gut auch allerwegen

Jedem Einzeln noch so leicht,
In gemess'nem Maaß gereicht.

Weil hier Jeder, was genüget,
Mäßig hat, und drein sich füget:
Pfllegt mit stets geschäft'ger Hand
Er sein kleines Mutterland.

Was an Umfang er entbehret,
Wird dem Inhalt nach vermehret,
Wo treu Weiblein, folgsam Kind
Mithilft, mitschafft, mitgewinnt.

So gedeiht's ihm wunderreichlich,
Trägt ihm Früchte unvergleichlich,
Bringt ihm zeitlich Glück und Heil,
Wär' ihm nicht um Kronen feil.

Seht drum hier, ihr Reichen, Großen,
Jeden Erdenglücks Genossen,
Mitten in der Freyheit Schooß
Erdenglück im Kleinen groß;

Und wie draußen ihr auch waltet,
Rings mit Erdengütern schaltet,
Was ihr Großes dort auch schafft:
Ehrt doch hier die Kleinwirthschaft!

Die Spiele.

Wie spielen die Fischlein so munter im Teich,
Und schweben so sanft doch und liegen so weich!

Stets plätschert vom Bächlein frisch Wasser dazu
Und flüstert: darfst nie ganz mir bleiben in Ruh.

Und fliegende Wolken, die spielen darein
Manch schimmernden rosenbuntfarbigen Schein.

Und spielende Knaben, die schaukeln den Rahn
Dahin und daher auf beweglicher Bahn.

Ihr spielenden Wesen, wie freut' ich mich heut,
Könnt, ach! ich vergessen des Ernstes der Zeit.

Sie zeigt, statt des Teiches, mir wogendes Meer,
Statt rosigter Wolken, Gewitter so schwer;

Statt munterer Knaben zieht krieg'risches Heer
Von Männern durch Wogen und Stürme daher.

Ihr Spiel ist das Kampfspiel in wildem Gebraus —
Doch, so es das Glück will, so spielen sie's aus.

Das Kampffspiel.

Halt aus
Den Strauß!
Es kömmt mit Gebräus
Das Gewitter herangezogen.

Stürz' ein
In die Reihn;
Gewogen soll seyn
Das Schwert und der Muth gewogen!

Und kracht
Die Schlacht,
Und hast du's vollbracht,
Sind die Stürme vorübergeflogen:

So lacht
Voll Pracht
Dir, himmelumzogen,
Der Sieges- und Friedensbogen.

Siegeskunde.

Einer sagt's dem Andern,
Von Mund zu Mund muß wandern
Die Siegeskunde heut.

Doch noch ist's nicht errungen,
Viel sind noch unbezwungen,
Noch liegen sie im Streit.

Vorlauter Jubel! — blendend Licht! —
Getäuschte Hoffnung! — falsch Gerücht!

Doch Ein's bleibt wahr
Und wird einst klar und offenbar:
„Der Herr verläßt die Seinen nicht.“

Blick nach Osten.

So weit die Hütte vom Dom —
So weit die Quelle vom Strom —
So weit Untiefe vom Rand —
Und Weltumsegler vom Land:
So weit — ach! leider
Noch weiter
Hat durch sich zu ringen der Knechtschaft Sohn
Bis hin zu der Freyheit hohem Thron.

Blick gen Himmel.

Armes Erdengeschlecht!
In Irthum und Wahn befangen,
Bleibt doch Wahrheit und Recht
Dein ewiges Heilsverlangen.
Ach! wo nicht göttliches Licht
Die Täuschung und Nacht durchbricht,
Wirst du von Sagen und Bangen
Nur dunkler und dunkler umfangen,
Kennst weder Anfang noch Ende,

Weißt weder ein noch aus.
Wohin der Blick auch sich wende
Dräuet nur Nacht und Graus.

O Herr des Himmels, sende
Deine Propheten aus!

Das Ziel.

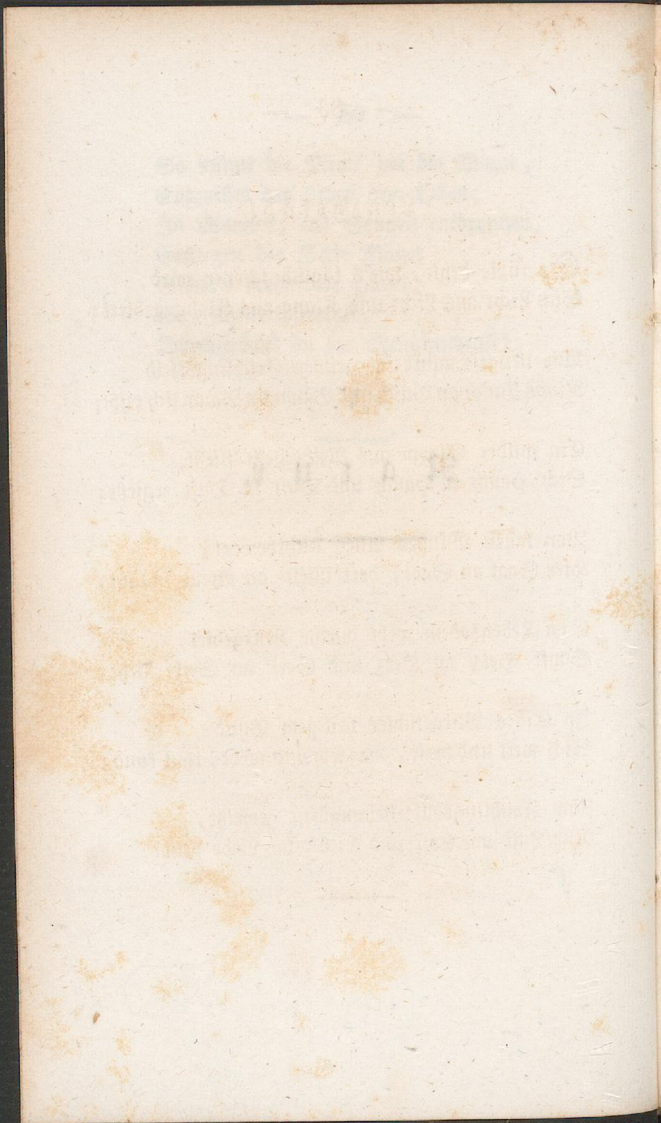
Wo quillet Segen aus Segen?
Wo fließet Glück aus Glück?
Wie legt auf gebahnten Wegen
Der Mensch sein Ziel zurück? —

Wo Liebe die Lieb' entzündet,
Wo Wahrheit von Wahrheit zeugt,
Sich Güte dem Guten verbündet,
Vor Schönem sich Schönheit neigt,
Wohlthat Wohlthäter gebietet,
Den Edelmuth Muth noch zieret,
Wo Stärke die Macht erhöht,
Ein Heil'ger das Heil erfleht.

So minnt die Minn' um die Minne,
Entquillet das Leben dem Leben;
In Wonnen, aus Sonnen entbronnen,
Erfliegen der Seele Flügel
Siona's umsonnete Hügel;
So, Welterlöserlust,
Durchströmst du die Menschenbrust!

V.

N a t u r e.



Lenzgefühl.

So fühle denn, wie's täglich schöner wird,
Sich Licht aus Licht und Klang aus Klang gebiert;

Wie neugeschmückt im grünen Frühlingskleid
Kings Busch an Busch und Baum an Baum sich reiht;

Ein milder Strom aus Aetherhelle fließt,
Sich Hauch in Hauch und Duft in Duft ergießt;

Von lauen Winden Alles leichtbewegt,
Hier Saat an Saat, dort Well' an Welle schlägt;

Ein Lebensodem weht durchs Lenzgebiet,
Sanft Herz an Herz und Seel' an Seele zieht;

In Eines Mitgeföhles heil'gem Bund
Sich weit und breit, was lebt und webt, thut kund;

Zum Frühlingsauferstehungsfest geweiht,
Nur Lust um Lust und Lieb' um Liebe heut!

Naturgenuß.

Lebenslust und Freud' entflieht geschwind
Wie der Wind.

Wende drum den flücht'gen Augenblick
Dir zum Glück!

Freundlich ladet dich des Lenzes Gruß
Zum Genuß.

Jeder seiner Boten winket dir:
Komm zu mir!

All ihr Winken, Locken, Rufen spricht:
Säume nicht!

Sieh! ein bunter Blumentepich lacht
Dir voll Pracht.

Tausendstimmig schlägt der Vögel Chor
Dir an's Ohr.

Ringsum spenden Lüft' und Düste auch
Süßen Hauch.

Alles labet in die Wette dich
Wonniglich,

Spielt und zielt mit wundersüßem Scherz
Dir in's Herz,

Daß es quillt und strömt und überschwillt
Voll und mild,

All dein Wesen wonnig überfließt,
Und genießt:

Lust in reiner, reger, voller Brust,
Lauter Lust.

Flor und Chor.

Der Blumen Flor,
Der Vögel Chor,
Für Aug und Ohr
Welch süße
Genüsse!
Begrüße,
Mein Lied,
Von Lust durchglüht,

Was klinget und blüht,
Und preise und kröne,
Der Farben und Töne
Gedoppelte Schöne:
Ihr freundliches Scherzen,
Wegspielend die Schmerzen
Aus liebendem Herzen;
Ihr Doppelgeleite
Durch sonnige Weite,
Nach jeglicher Seite;
Ihr schmeichelndes Winken,
Ihr schimmerndes Blinken,
Ihr Steigen und Sinken,
Ihr Flattern im Winde,
Ihr Rosen so lüde,
Ihr Tanz so geschwinde,
Ihr holdes Gefellen
Zu spiegelnden Wellen,
Ihr Wogen und Schwellen
Um Aug und um Ohr —
Wie nimmer zuvor
Ein Flor und Ein Chor!

Hüpfen und Haschen.

Hüpft, Kinderchen! kommt, lasset alle uns hüpfen,
Hüpft hin über Auen und Thal!
Laßt nimmer die Freude im Flug euch entschlüpfen,
Auf! haschet sie allzumal!

Es hüpfen, es haschen sich spielende Wellen;
Scheint jede zu hüpfen für sich,
So will sie zur andern doch auch sich gesellen
Und küffet sie schwesterlich.

Es haschen die Wind' auch die hüpfenden Blüthen;
Ein buntes Gehüpf und Gehasch!
Sie wollen nur scherzen, wenn's scheint auch, sie
wüthen
Im krausen Geräusch und Genasch.

Die Vögelein hüpfen von Hecken zu Hecken,
Sie schwärmen in eiliger Hast
Von Nesten zu Nesten, sie jagen, sie necken
Sich alle ohn Ruhe und Rast.

So hüpfen mit alle den Frühlingsgenossen
Auch hüpfende Stunden dahin.
Drum hüpfet, drum haschet, wo Freuden euch sprossen,
Hascht eilig sie, eh sie entfliehn.

Spaziergang bergwärts.

Und immer heiter,
Und immer weiter
Wandern wir Freund zu Freund gefellt;

Und immer klarer
Und offener
Alles weitem zur Schau sich stellt;

Und immer höher,
Dem Himmel näher
Sonniger Glanz uns rings erhellt;

Und immer singend,
Und lusterklingend
Zubelnde Lerchen am Himmelszelt;

Und immer und immer
Mehr Klang und mehr Schimmer
Umspielt, umglänzt die herrliche Welt.

Spaziergang thalwärts.

Wonnig erquickt vom Sonnenstrahl
Steigen wir wieder
Zum Thal hernieder.

Trauliche Wanderer allzumal,
Gilt, euch zu weiden
An neuen Freuden!

Süß auch, wie Lerche, wird Nachtigall
Grüßen uns balde
Im nahen Walde.

Weiterhin mag der Quell im Thal
Zwischen Gebüsch
Uns mild erfrischen.

Neigt er sich tiefer zum Wasserfall:
Steiget hinwieder
Auch tiefer nieder.

Wo kaum ein Strahlchen mehr durch sich stahl,
Dunkelt's zwar hänger;
Der Pfad wird enger.

Ruft desto heller dem Wiederhall,
Laßt es erschallen
In freudigem Wallen!

Ruheplätzchen läßt überall
Leicht auch sich finden
In tiefsten Gründen.

Willkommen! o Grotte! du kühler Saal!
Hier ruhn wir auf Moose
Natur! dir im Schooße.

Spaziergang auf der Ebene.

Hoch am Sonnenstrahle, Doch was hier wir sehen
Tief im Schattenthale Vor dem Blick entstehen,
Ward uns wönnig Leben, Stellt sich dar genauer
Lieb' und Lust gegeben. Jeglichem Beschauer.

Ob auf ebner StraÙe Er betrachtet sinnig,
So in reichem Maasse Er genießet innig
Wandrerfreuden sprossen, Eines und noch Eines,
Laßt uns sehn, Genossen! So entgeht ihm Keines.

Swar entwich dem Blicke Selbst das kleinste Weilchen
Weit der Berg zurücke, Labt ihn doch ein Weilchen,
Und das Thal tief unten Und an jedem Bäumchen
Ist uns ganz entschwunden. Hängt ein Blüthenträumchen.

Auch an den Gebüschen Beste Wanderstätte
 Mag er sich erfrischen , Ist's, in gleichem Schritte,
 Wo hindurch die vielen Ohne merklich Andern ,
 Sonnenstrahlen spielen ; Weiter so zu schlendern.

Und der Vöglein Singen So , ihr Wanderleute ,
 Mithindurch mag dringen , Schlendert friedlich heute,
 Dringen bis zum Herzen Preiset auch daneben
 Mit vielsüßem Scherzen ; Edles Wanderleben :

Während milde Weste Wie es heute eben
 Säufeln durch die Nester , Schön euch ward gegeben,
 Und ihm freundlich winken Oben , unten , mitten ,
 Süßen Duft zu trinken. Wo ihr hingeschritten.

Fühlen, schauen, lauschen; Liebt die Sangesstätte
 Zögernd nur zu tauschen , Bis zum letzten Schritte ,
 Eines mit dem Andern , Bis die Sonne sinket ,
 Front bey solchem Wandern. Bis die Ruh' euch winket ,

Defter zu verweilen , Bis ihr euch zu Hause
 Seltener zu eilen , Labt am Abend schmause ,
 Bringt auf ebenen Wegen Eint bey Spiel und Scherzen
 Reichsten Wandersegen. Enger noch die Herzen.

Verspätung.

Hab' ich heute es versäumet,
Ist das Schönste schon verträumet,
Was ein junger Frühlingstag
Frohem Herzen bringen mag,
Das mit Haines Lustgesängen
Gern die feinen auch mag mengen,
Gern zum Morgenstern hinauf
Mit der ersten Lerche nimmt der Lauf:

Bring' ich sicherlich im Hain
Abends das Versäumte ein.
Dann sey Abendstern mein Zeuge,
Daß ich nicht von Hinnen weiche,
Bis in späten Dämmerungen
Tief versunken, still verklungen
Haineslust und Frühlingstag
Mit dem letzten Nachtigallenschlag.

U m w e g.

Hin nach stillen Einsamkeiten
Wende oft den Schritt;
Laß Betrachtung rings dich leiten;
Lust und Ernst nimm mit.

Schöpfe erst in hehrer Stille,
Was den Geist erneut;
Koste dann der Gaben Fülle,
Wie Natur sie beut.

Und hast so an geist'gem Lichte
Viel gewonnen du:
Pflücke Blumen dir und Früchte
Reichlich auch dazu.

Wende dann zum Menschenkreise
Wieder deinen Schritt,
Bring' an Leibs- und Geistespeise
Viel Erfrischung mit.

Sommer.

Frühling ist uns entschwunden;
Raum wird die Spur noch gefunden,
Wo er uns Blüthen gestreut,
Wo er die Flur sich geweiht,
Geweih't auf's Schönste und Beste
Die fröhlichen maylichen Feste;
Mit allen Gefährten ist er entkommen,
Hat Blumen und Kränze mitgenommen.

Was wird uns ferner erfreuen,
Ersetzen die Wonnen des Mayen,
Was bringen so süßen Gewinn —
Wohl steht es dahin. —

Getrost, ihr Kinder des Mayen! es kommt
Ein Andern, des Kommen wohl auch euch frommt.

Der Sommer, der reiche, gewaltige Herr,
Er fährt in sonnigem Glanze daher;
Es rauschen, es brausen, erfreuet darob,
Die Ströme, die Wälder, die Saaten sein Lob.

Und Alles verkündet: er ist der Regent,
Er herrscht, er gebietet und waltet ohn End;
Ihm steht zu Gebote ein Donnergeschloß;
Von himmlischer Beste hoch läßt er es los.

Er dräuet mit mächtiger Herrschergewalt,
Er thürmet die Wolken zur Schreckengestalt,
Empöret die Wogen, durchdonnert das Land,
Hat alle die Machtelemente zur Hand.

Doch sieh! es umwandelst sein Wesen sich bald
In wunderhold liebliche Anmuthsgestalt;
Er thront auf dem Bogen des Friedens, umspannt
Mit segnender Hand das getränkete Land.

Er mehret den Wachsthum, er wirkt, er schafft,
Er sättigt, er würzet mit Saft und mit Kraft;
Läßt's reifen in Wärme und sonnigem Glanz;
Nichts halbes genügt ihm; er zeitigt es ganz.

Ruheplätzchen.

Mein Häuschen am Hügel steht
So friedlich, so schmuck und nett.

Das Gärtchen umzieht es ganz
Mit Büschen und blumigem Kranz.

Das Bächlein rieselt vorbey
Und flüstert mir mancherley.

Das Vöglein hat gleichen Brauch
Und schwazet dazwischen auch.

Die Lüftchen nach ihrer Weis,
Die kosen ganz heimlich und leis.

Zum Ruheplätzchen am Baum,
Da bringen sie lieblichen Traum.

Und kaum ist der Träumer erwacht,
Sieh da! wie Alles ihm lacht,

Ihm schmeichelt, und winket und blinkt,
Ihm kosest, und singet und klingt,

Spielt herzige Scherze gar viel
In immer erneuertem Spiel,

Beut Freuden die Fülle ihm dar,
So rein, so klar,
So voll, so wahr,
Im lieben langen Jahr.

Der Wanderer.

Möchte den Wandrer, den matten,
Nirgends ein Bäumlein beschatten;
Streift er durch brennende Felder
Hin nach der Kühle der Wälder;
Sehnt sich, hinwankend im Walde,
Wieder nach sonniger Halbe;
Muthlos, in waldigen Gründen
Endlich die Ruhe zu finden,
Die er, von Kummer beschweret,
Schmerzlicher immer entbehret:

Läßt des Geschickes so mildiglich Wallen
Nie doch das sehnende Herz ihm erkalten.
Daß noch das süßeste Labfal ihm bliebe:
Blieben ihm Thränen der Liebe.

Ein Anderer.

Herrliche Welt,
Ringsum erhellt,
Himmel und Erde wie schön vermählt!

Blumige Au,
Flimmernder Thau,
Grünende Saaten und Himmelblau!

Hainesgesang,
Reichlicher Klang,
Hügelhinau und thalentlang!

Schattige Nacht,
Sonnige Pracht;
Alles einander entgegentacht.

Zwischen hinein
Dämmernder Schein,
Lüfte und Düste so mild und rein.

Wälder so grün,
Berge so kühn,
Drüber hin Wolken wie Riesen ziehn;

Lagern sich dran
Thürmend hinan,
Dunkler beschattend des Wandrers Bahn;

Wandeln doch bald
Um die Gestalt,
Werden zur Lammerschaar goldumwalt.

Goldes auch blinkt,
Schimmerhell winkt
Welle wie Wolke, und steigt und sinkt.

Mehr noch und mehr
Rund um mich her
Wogendes, wallendes Schönheitsmeer!

Freudengenuss,
Segenserguß,
Vollüberschwellend, wie dort der Fluß!

Flammender Muth!
Wallendes Blut!
Leben, o Leben, welch köstlich Gut!

Auf der Heerstraße.

Aermliche Hütte tief im Thal,
Spärlich scheinender Sonnenstrahl,
Sorgliche Menschen allzumal:
So leicht ihr auch entbehret,
Von Mangel doch beschweret
Ihr kümmerlich euch nähret. —

Prangendes Schloß so stolz und hehr,
Sonniger Schimmer ringsumher,
Sitz der Freude, du glänzest sehr!
Und doch im Freudengetümmel,
Ein unstät Menschengewimmel,
Kein freyer Ausblick zum Himmel. —

Lachendes Dorf auf offner Au,
Ruh' und Friede, wohin ich schau,
Dir strömt Segen wie Himmelsthau.
O wär solch beseligend Leben,
Zu hoch nicht, zu tief nicht zu schweben,
Doch mir auch, dem Wandrer, gegeben!

Auf dem Fluß.

Weil Erdenpilger oft wandern muß,
Vertrauet er gern sich dir, o Fluß!
Daß rasten möge der müde Fuß.

Du trägst so leicht ja die Wandrer all,
Lebendiger Schwung ist auch dein Fall
In vollem, reichlichem Guß und Schwall.

Wie du in rüstigem Lauf so schnell
Das Leben uns machst so frisch und hell,
Drob preist dich jeglicher Fahrtgesell.

Und was wir singen und preisen hier
Im jubelnden Chor, es gilt nur dir,
Und deiner blumigen Ufer Bier;

Und deiner Büsche und Felsen Pracht,
Und dunklerer Wogen grüner Nacht,
Dazwischen sonniger Schimmer lacht;

Und deiner leichteren Wellen Spiel,
Die jagen sich ohne Rast und Ziel,
Und treiben lustig Geplauder viel.

So nach gemessenem Ruderschlag,
So fahren wir hin den langen Tag,
Und was das Aug' uns erfreuen mag:

Wird, ob es auch ihm entschwunden sey,
Geflogen auch noch so schnell vorbey,
Von Neuem immer ihm wieder neu.

Und endet Abends die schöne Fahrt,
Wo andere Freuden edler Art
Sind frohen Wanderern aufgespart.

So säumen wir nicht, dir, trauter Fluß!
Zu singen noch einen Abschiedsgruß,
Und setzen rüstig ans Land den Fuß.

Zu Pferd.

Reisebegleiter,
Rüstige Reuter,
Höret es rufen, das gellende Horn!

Auf euch geschwungen!
Schnell ist's gelungen,
Kraft war geschöpft aus lebendigem Born.

Eiliges Jagen,
Muthiges Wagen
Trag' euch im Flug über Hecken und Dorn.

Staubige Wogen
Husch überflogen,
Wälzen sie hoch auf sich hinten und vorn.

Flieget durch Lüfte,
Sprengt über Klüfte,
Spornet die Rosse in eifrigem Horn.

Will ein's sich sträuben,
Hinterwärts bleiben,
Lasset es fühlen den stechenden Sporn.

Schonet nicht, zwinget
Und ringet und dringet
Weiter stets, nur nicht durch Wiesen und Korn.

Rascher Gefelle!
Nah' schon der Stelle
Töne noch einmal ins gellende Horn!

Vom Berge.

Sagt, was ist wohl das Schönste hier?
Ist es das schattige Thal —
Ist es der blumigen Triften Zier —
Der See im sonnigen Strahl —
Das fernher rauschende Stromgebräus —
Der nahen Vögelein Sang —
Des Winters schneeiges Sommerhaus —
Der prächtige Felsenhang?

Wohl wandelst du herrlich auf jeder Spur,
Du Schönheitszauberin, o Natur!
Was nimmer der Blick doch ausgenießt:
Ist, wie der Himmel die Erd' umschließt.

Auf dem See.

Bald wandern und bald rasten,
Genießen bald, bald fasten,
Das Freunde! ist ja eben
So was vom Menschenleben,
Das, weil also gemischt es ist,
Uns leichter Muth und Kraft erfrischt.

Wer nun auf Einmal beyde
Verband sich zum Geleite,
Wer diese Kunst eronnen,
Gar viel hat der gewonnen!
Und sind nicht wir auch ganz gescheut,
Wenn beyde wir vereinen heut?

Ja, wir vereinen's wahrlich
Gar schön und offenbarlich:
Wir wandern ruhend weiter,
Und, ruhende Begleiter,
Vertraun die Ufer, nah und fern,
Ihr Bild dem See und uns so gern.

Nur Einer will nicht rasten,
Nur ungern will er fasten,
Der Blick; der weicht abhanden,
Will aller Orten Landen.
Doch endlich auf den See so glatt
Sinkt er zurück und schaut sich satt.

In Ruhe so zu wandern
Von einem Rand zum andern,
Bald westlich und bald östlich,
Das ist auch gar zu köstlich;
Ja wohl des Lebens schönste Art
Ist solcherley Lustwasserfahrt.!

R u h e.

Wo die Quellen sanfter fließen,
Wo die Blumen dunkler sprießen,
Tief im holden Schattenthal
Ruhe, Herz, einmal.

Unerhellet vom Sonnenschimmer
Quillt und sprießt es sanft doch immer,
Bringt so mildem, stillem Sinn
Schöner noch Gewinn.

Schnell, wie Wind und Wolken ziehen,
Sah ich weithin schon entfliehen
Loser Freuden Gauckelspiel,
Eitler Wünsche Ziel.

Nun auch all der Tand entflohen:
Bleib' ich ewig angezogen,
Stiller Ruheort, von dir
Tief im Schatten hier.

Sanfte Bilder nur des Schönen
Wecket mild in zarten Tönen
Hier und dort ein Vögelein
Flüsternd in dem Hain.

Mögen diese auch verstummen,
Leiser noch die Binelein summen;
Hüllen tiefer stets den Hain
Dämmerungsschatten ein:

Bleibt umbüschte Ruhestelle
Innig lieb mir, wo die Quelle
Traulich flüstert immerzu:
Herzchen, bleib' in Ruh;

Wiege dich in süße Träume,
Träume dir, wie Blütenbäume,
Hier an meines Ufers Rand
Rings herabgewandt:

Düfte wehend dich umfächeln,
Drin ein Bild mit sanftem Lächeln
Schwebend bringt aus Himmelsraum
Paradiesestraum.

Stille.

Stilles Leben,
Sanftes Weben
Der Gefühle
Quillt am Abend
Süß und labend
In der Kühle.

Zweige, Blüthen,
Blumen bieten
Leichten Schwebens
Mir erneute
Augenweide
Regen Lebens.

Bald entsalten
Traumgestalten
Zart und milde,
Ahnungnährend,
Trostgewährend
Manch Gebilde.

Liebtlich gatten
Licht und Schatten
Vielverschlungen
Im Gefilde
Sich in milde
Dämmerungen.

Bald erfrischt
Duftvermischt
Mich der losen
Flatterkinder,
Lauer, linder
Weste Rosen.

Dunkelhelle
Schattenquelle
Will daneben
Zwischen frischen
Laubgebüschen
Labung geben.

Allerwegen
Leises Regen,
Traute Stille;
Sanfte Schwingen
Läßt erklingen
Nur die Grille.

Drein verwoben
Ueben droben
Wolkenzüge
Hellumstrahlet,
Glanzbemahlet,
Leichte Flüge.

Von den blauen
Himmelsauen
Scheint von ferne
Lieblich schimmernd,
Freundlich flimmernd
Licht der Sterne.

Immer stiller,
Immer kühler
Wird's im Haine;
Gern doch säum' ich,
Gern doch träum' ich
So alleine:

Sanft sich hebend,
Langsam schwebend
Lacht der holde
Mond im milden
Florumhüllten
Schimmergolde.

Los vom Kummer,
Bald vom Schlummer
Sanft besieget,
Von den Bäumen
Süß zu Träumen
Eingewieget.

Himmel und Erde.

Was droben am Himmel erglüh't,
Hienieden auf Erden erblüh't:

Das sang ich in mancherley Weis
Der Erde, dem Himmel zum Preis;

Am liebsten, wo beyde umwand
Ein um und um wesenhaft Band;

Das immer von neuem sich webt,
Von himmlischem Odem belebt;

Wo Ein's sich dem Andern erschließt,
Und Ein's in das Andre zerfließt;

Gar wundersam jegliche Kraft
Weit um sich her wirket und schafft;

Gezogen vom sonnigen Strahl
Aufblicken die Blumen vom Thal;

Den Ton, der im Haine erklingt,
Die Lerche zum Aether hin bringt;

Gebirge auch himmelan steigt,
Gewölke sich erdenwärts neigt;

Der Sturm, der die Lüfte durchfaust,
Im Walde die Klüfte durchbraust;

Der Donner, der plötzlich erschallt,
Am Felsen dann langsam verhallt;

Wie Wolken bald nahen, bald flieh'n:
Die Lüfte die Fluren durchzieh'n;

Sich wechselnd verdunkelt, erhellt,
Hier höher, dort tiefer die Welt;

Ein Schimmer, der glänzt in der Höh,
Sich tief auch bespiegelt im See;

Vom Wölkchen dort, goldenumsäumt,
Bergoldet manch Wellchen auch schäumt.

Das Höchste doch, was mir erblüht,
Am tiefsten durchglüht mein Gemüth:

Ist jenes buntsfarbige Band,
Gewoben von himmlischer Hand,

Ist duftig erfrischetes Land,
Vom Bogen des Friedens umspannt.

Herbst.

Was er giebt, giebt er mit vollen Händen.
Gaben in Hüll' und Fülle will er uns allerwärts
spenden.

Was er trägt, trägt an viel tausend Nesten,
Schüttelt er gern in den Schooß uns Allen, uns
Allen zum Besten.

Wie er glänzt, glänzt in buntfarbigem Kleide!
Er überbietet vollends den Frühling im Blumen-
geschmeide.

Wie er prangt, prangt mit den köstlichen Beeren,
Deutet uns an, er wolle mit Labetrank süß uns
bescheren.

Wie er's meint, meint es wohl Keiner besser.
Jauchzet ihr Winzer zumal! er füllet euch Kelter
und Fässer.

Was sich ziemt, ziemt für uns Glückliche alle:
Ist, daß ferne und nah sein Lob vollstimmig erschalle.

Süßer Sang, süßer doch soll ihn begrüßen.
So auch sind seine Gaben, die uns das Leben
versüßen.

Im Spätjahr.

Sind auch die sonnigen, wonnigen Freuden
Nun alle dahin;
Bleiben nur kahle, verdorrte Heiden,
Erstorbenes Grün;
Sahn wir vorlängst schon nach fernesten Weiten
Die Vöglein entfliehn;
Sallen nur Klagen nach „Scheiden und Meiden!“
„Ach, Alles ist hin!“

Bleibt uns doch Hoffnung grün,
Herz und Muth warm und kühn;
Sehn so mit heiterm Sinn
Winternacht forthin ziehn;
Ueben uns Lieder ein,
Einst sie dem May zu weihn:
Wann er mit Blumengruß
Reicht uns den Freundeskuß;
Wonn'erguß, Vollgenuß
Spendet im Ueberfluß;
Schmuckvoll die Erd' erneut,
Blüthen streut,
Kränze beut,
Alles erfreut.

Winter,

Ist, wo ich hingeschaut,
Mir Alles tief ergraut,
Und stürmt auch so noch wild.
Der Sturm durchs Schneegefeld:
Verschmerzet hab' ich schon,
Was längstens mir entflohn;
Erhalten hab' ich nur
Mir deine Spur, Natur!
Nun feyr' ich leidbefreyt
Des Winters Heiterkeit,
Der manchen düstern Ort
Mit weißer Hüll' umflort,
Auch mich der Düsterniß
Der schwarzen Sorg' entriß;
So eil' aus engem Haus
Ich froh und frey hinaus,
Und nehm' im Doppelschritt
Die Freuden alle mit,
Und leichter wallt mein Blut
Und höher flammt mein Muth,
Wo rein und unvermischt
Mich Licht und Luft erfrischt,
Wo ich die Landschaft seh
Im Schmuck von Reiff und Schnee,

Der rings die offne Welt
Mit Schimmerglanz erhellt,
Macht fast die Nacht zu Tag,
Seit auf der Flur er lag.
Ja hellerglänzend lacht
Die Pracht der Winternacht,
Denn oben flimmert sehr
Der goldnen Sterne Heer,
Und unten schmückt das Land
Krystall und Diamant.

Die Jahreszeiten.

Wann Frühling herannahet im sonnigen Glanz,
Vom Chor junger Freuden umflügelt im Tanz:
So sind wohl nicht minder
Auch wir seine Kinder,
Durch uns wird der Freudenchor voll erst und ganz.

Wann Sommer sich lagert auf Flur und auf Au,
Und stellt uns die goldenen Aehren zur Schau:
So ruhn wir daneben,
Und denken uns eben,
Für uns auch befruchte sie Sonne und Thau.

Wann Herbst erst die Bäume mit Früchten reich
schmückt,
Rings segenbeladen sie erdenwärts drückt:
So will er ja selber,
Daß, reifer und gelber,
Die schönsten von Menschenhand werden gepflückt.

Hat Winter uns endlich Naturfreud' entriickt:
So leben wir noch in Erinn'ung beglückt,
Und preisen noch lange
Im Sange und Klange:
Wie Frühling und Sommer und Herbst uns ent-
zückt.

Man muss sich nicht zu sehr auf die Zukunft verlassen
sondern lieber auf die Gegenwart achten.

Die Kunst des Lebens besteht darin, die Augen
auf den Moment zu richten und nicht auf das
Vorgeschickte zu schauen.

Es ist nicht die Größe der Taten, die den
Menschen auszeichnet, sondern die Güte seiner
Absichten.

Die Kunst des Regierens besteht darin, die
Menschen zu leiten, ohne sie zu zwingen.
Man muss sie überzeugen, nicht unterwerfen.

Die Kunst des Krieges besteht darin, die
Feinde zu besiegen, ohne sie zu zerstören.
Man muss sie zwingen, sich zu ergeben, nicht
zu vernichten.

Die Kunst des Handelns besteht darin, die
Menschen zu gewinnen, ohne sie zu beleidigen.
Man muss sie überzeugen, nicht zwingen.

Die Kunst des Lebens besteht darin, die
Menschen zu lieben, ohne sie zu hassen.
Man muss sie verstehen, nicht verurteilen.

Die Kunst des Handelns besteht darin, die
Menschen zu leiten, ohne sie zu zwingen.
Man muss sie überzeugen, nicht unterwerfen.

Die Kunst des Krieges besteht darin, die
Feinde zu besiegen, ohne sie zu zerstören.
Man muss sie zwingen, sich zu ergeben, nicht
zu vernichten.

Die Kunst des Lebens besteht darin, die
Menschen zu lieben, ohne sie zu hassen.
Man muss sie verstehen, nicht verurteilen.

Die Weltseele.

Liebe thront auf jedem Sterne,
Liebe waltet nah und ferne,
Lieb' in allen Elementen
Wirkt und schafft mit vollen Händen,
Läßt uns Sonnenlichtesgluthen
Segensfülle niederfluthen,
Und des Guten höchste Fülle
Reicht sie in der Schönheit Hülle
Himmelhell und sonnenklar
Ihren Erdenkindern dar. —
Sie verschönt auch dir und mir
Unsre kleine Stelle hier.

Die Elemente.

Ein himmelentquollener Luftstrom beseelt,
Befruchtet und segnet und tränket die Welt.
Ihr Feuermeer gießet die Sonne darein,
Bringt jeglichem Wesen vollkräftig Gedeihn.
Und Wasser und Meere und Wolken umziehn
Die Erde, daß rings sie mag grünen und blühn.
Der Erdengeschöpfe unzählige Schaar
Erneuet und mehrt sich mit jeglichem Jahr.
So zeuget ein einiggroß Wundergebild:
Welch Leben vollströmend der Schöpfung entquillt.

Morgenroth.

Wie bricht durch's goldne Morgenthor
Das neue Lebenslicht hervor!
Weckt all die Kräfte, welche schliefen
In Traumessnacht, in Herzenstiefen;
Ruft, Menschenkind! frisch auf zur That,
Geh neugestärkt den Lebenspfad;
Ein Held auch du, betritt die Straße,
Mit deiner Thatkraft vollem Maaße!
Die Bahn glänzt ja so himmelhell;
Drum säume nicht, o schreite schnell!
In Flammenzügen thut sich's kund:
„Morgenstund
„Hat Gold im Mund.“

Strom.

Tief bedeutend Bild des Lebens,
Strom voll Wogens, Strom voll Strebens,
Brichst durch strotzende Felsen dir Bahn
Hin zu dem tiefen Ocean.

So der Geist: in stetem Ringen
Strebt er kühn hindurch zu dringen,
Wo am Urquell des Lichts er getränkt
Sich in der Gottheit Tiefen senkt.

Q u e l l e.

Himmelrein und spiegelhell
Sprudelt dort der Schimmerquell;
Regenbogenfarbenschein
Spielt sein flimmernd Licht auch drein.

Sieh, Menschenkind! es quillt so mild,
Und giebt dem Blick zurück dein Bild.
D blieb' auch stets so himmelrein,
So spiegelhell die Seele dein!

R o s e.

O Rose, süße Rose du,
Wie winkt dir Alles freundlich zu!
Die Weste grüßen dich,
Die Blümlein neigen sich,
Sie preisen wonniglich
Dich all mit Einem Sinn
Als ihre Königin.

Doch dir bleibt's unbewußt,
Du hegst in stiller Lust
Nur Lieb' in voller Brust.

Scheinwürmchen.

Wie laßt es Aug' und Seele ganz
In stiller Gluth und mildem Glanz!
Dir, Menschenkind, auch gilt
Das lieblich holde Bild.
Hast du von Gluth und Glanz was mehr:
Erhebe dich ja nicht zu sehr,
Laß in bescheid'nen Grenzen
Doch Gluth und Schein nur glänzen.

Sonnenblume.

Die Sonnenblume schönbelaubt
Hebt schlanke empor ihr stolzes Haupt.
Auch dir ist Wuchs und Kraft gegeben,
O Mensch! gleich ihr dich zu erheben.
Wie sie sich stets zur Sonne lehret,
Im Sonnenglanz den eignen mehret:
So strebe sonnenwärts auch du
Stets lichtgetränkt dem Lichte zu.

B i e n e .

O Bienelein,
So zart und fein,
Wie ist dein Leben süß und wonnig!

Es fliegt zur Blume, sammelt Honig,
In Emsigkeit,
Bald nah bald weit,
Trägt flugs ihn heim zur sichern Stelle,
Drin sich's erbaut die kleine Zelle.

O Menschenkind! das Bienelein
Ahm' emsig nach, flieg aus, trag ein,
Ja sammle Honig, doch vom ächten;
Beginn den Bau auch, doch den rechten,
Ein friedlich nur und stilles Haus,
Und dein dein klein
Herzkammerlein,
Das bau' im Innern sorglich aus.

Bögelein.

Das Bögelein verläßt den Nest
Und flieget rasch dem Nestchen zu;
Doch sucht es dort nicht seine Ruh,
Es kommt zurück in eil'ger Hast;
Nascht jetzt sich was
Im jungen Gras;
Trägt flink es fort
Zum Heimathsort;
Und immerzu,
Ohn Rast und Ruß
Fliegt's hin und her
Und müht sich sehr.

O Bögelein! hold Bögelein!
Hegst Liebe viel im Herzchen dein
Und Regsamkeit und schönen Fleiß;
Jetzt singst du deinem Schöpfer Preis,
Deß Segen, der die Welt erfüllt,
Dir und den Deinen reich auch quillt.

Henne.

Die Henne ihre Jungen leitet,
Voll Sorg' um sie sich rein vergißt,
Sie emsig weidet,
Stets begleitet,
Hold locket, wo sie ein's vermißt,
Dann schirmend ihre Flügel spreitet,
Zu jeder Frist
Ihr Schutz nur ist.

Du fromme Mutterzärtlichkeit,
D lab' an dem Bild dich gern!
Längst war's ja schon in heil'ger Zeit
Das Bild der Vaterhuld des Herrn.

Zugvögel.

Verstummt nicht nur, entflogen
Ist schon die liebe Lerche,
Und Schwalben auch und Störche
Sind mit ihr fortgezogen.

Der Lerche war ihr Himmel
Sonst hell und blau genug,
Wenn hoch zum Glanzgewimmel
Ihr Flug empor sie trug;
Auch friedlich allenthalben
Umschwärmten uns die Schwalben;

Und wohlvergnügt auf seinem Sitze
Sah stolz herab von Thurmespitze
Der Storch durch Wolken selbst und Blitze.

Wohl herrlich schön muß seyn das Land,
Dem Sinn und Flug sie zugewandt!

Magst wohl auch nach dem schönen,
O Menschenkind! dich sehnen.

Getrost doch! mag's dem Herrn gefallen,
So machst du einst mit deinen Brüdern allen
Den Zug mit in's gelobte Land.

Himmelblau.

Wenn meine blaue Himmelsau
Umflort ein düster Wolkengrau:
So senk' ich gern doch wieder
Den Blick zum Thal hernieder,
Mich labend an der blauen Blume,
Die, auch entstammt dem Heiligthume,
In mildem Abglanz zu mir spricht:
Du liebend Herz! Vergiß mein nicht!

Waldegrün.

Ob Tannenbaum an Tannenbaum
Mir auch verhüllt des Himmels Raum:
So träum' ich doch
Nur schöner noch
Hier meines Lebens Traum;
Steht jeder ja
Mir grünend da,
Und zeigt mir freundlichmild
Der Hoffnung tröstend Bild.

Waldestiefe.

Hab' ich den dunkeltiefen Wald
Erkoren mir zum Aufenthalt,
Schau durch die vielgrünen hochragenden Bäume
Hinaus in die weiten Himmelsräume,
Mich an den blauen Auen
Einmal recht satt zu schauen:
Erschaut der lauschende Schauer
Staunend das Blaue noch blauer.
So, tiefer in Klust und Wald versteckt,
Hab' ich noch schöneren Himmel entdeckt.

Springbrunn.

Erst eingeengt,
Dann losgesprengt:
So sprudelt's mächtig
Im Schwung und Fall,
Und schimmert prächtig
Wie hell Krystall,
Drin strahlend Licht
Den Glanz auch bricht.

So dräng', o Mensch! sie eng zusammen,
Die langverhalt'ne Kraft,
Bis dann sie Bahn dir schafft,
Und sprüht frisch aus,
Wie Stromgebraus,
Erstarkten Geistes Feuerflammen.

Damm und Thurm.

Im wilden Gewittersturm
Stand fest der hohe Thurm;
Der Strom, der hoch anschwoll,
Um Damme sich doch zerscholl.
So bieten bloße Menschenwerke
Kühn Troß der Elementenstärke.

Und doch, du Menschenkind!
So hochbegabt, so stolzgesinnt,
Dich lassen die eignen Gedanken
Der festen Stelle entwanken,
Dich, „Rohr vom Winde bewegt,“
Die Stelle kaum mehr trägt;
Was inn're Kraft in dir auch schafft,
Zerstört wieder die Leidenschaft;
Und mehr als Strom, und mehr als Sturm
Zerwühlt die Wurzel ein böser Wurm.

Ja, so entweget, so entmannt,
Hast du dich aus dir selbst verbannt.

Die Tugend ist dein Erdendamn,
Religion dein Felsenthurm;
Sie stehn, sie trohen wundersam
Dem Wogenstrom, dem Windessturm.
Wo beyde ruhen ungetrennt
Im reinen Willens = Element:
Da bist du, Mensch, mit Gott versöhnt,
Der dich mit ew'ger Gnade krönt.

Lebenslement.

Bald kofet und lispelt und wehet es mild,
Bald toset und brauset und stürmet es wild,
Hüllt Alles in Nachtgraun, durchtobt das Gefild.

In dir wohnt dasselbige Nachtelement;
Vom eigenen Lebenshauch nimmer getrennt,
Durchwaltet, durchfluthet's, o Mensch! dich ohn'
End.

In Tiefen der Seele, da hat ihre Stelle
Die nimmerverfiegende, wogende Quelle,
Ein wundersam Wesen, bald dunkel, bald helle.

Ein Segenshauch sey es, der allwärts sich darleibt,
Hier mild sich ergießend in lieblicher Klarheit,
Dort stürmend durch Nacht hin zur Sonne der
Wahrheit!

N a t u r l a u f.

Die Sonne, sie brennet, doch reiset sie die Saat;
Der Nordwind, er stürmet, doch trocknet er den
Pfad;

Der Waldstrom, er brauset, doch tränket er das
Land;

Die Schöpfung, verhüllet in schauerlich Gewand,
Sie barg uns nur den Segen

Im Hochgewitterregen
Aus unsichtbarer Hand
Der Erde zugewandt.

Die Liebe betrübet, doch hebet sie das Herz;

Die Sehnsucht ermattet, doch mildert sie den Schmerz;

Nur langsam entknospen am dornigen Gesträuch

Die Rosen; doch endlich erblühen sie so reich:

Daß noch bey Frühlings Schwinden

Wir doch den Kranz uns winden,

Der, frisch und glanzverschönt,

Erschente Liebe krönt.

Naturlauf erschwert's.

Naturlauf gewährt's.

Begehrest du's denn anders, o Herz?

Abendstern.

Fasse dich in Ruh;	Blicke unverwandt
Sieh gelassen zu:	Hin, wo sie entchwand,
Wie die Wolke dort,	Wo an fernen Höhn
Lang am gleichen Ort,	Läßt ein Stern sich sehn,
Endlich weiter zieht,	Dessen zartes Licht
Sanften Zug's entflieht,	Mild dein Aug' erquickt,
Läßt am fernen Saum	Tief in's Inn're dringt,
Blauem Himmel Raum,	Süßen Frieden bringt,
Daß ein milder Strahl	Hold dir winkt: o Herz!
In dein Dämm'ungsthal	Sänft'ge deinen Schmerz,
Freundlichtröstend fällt,	Sey gelassen du,
Dir den Blick erhellt.	Fasse dich in Ruh.

Das Firmament.

Kannst nie dir ergründen
Woran's gebricht,
Nur matt dir entzündend
Der Weisheit Licht;
Ist, nächtl'ich umfangen,
Getrübt dein Muth;
Magst nimmer erlangen
Ein bleibend Gut:

So laß doch der Erde,
Was ihr gehört,
Daß länger nicht werde
Dein Herz bethört;
Lern himmelauf schauen
Nach Mond und Stern:
So lernst du vertrauen
Auf Gott den Herrn.

Traumleben.



Es mehret sich die Plage
Mit jeglichem Tage;
Doch mischt drein sich Lust auch
Mit jeglichem Hauch.

Es wachen die Sorgen
Neu auf mit dem Morgen;
Doch giebt auch die Hoffnung
Der Seele den Schwung.

Es nagen die Stunden
Am Herzen, dem Wunden;
Doch Augenblick bringt oft
Den Trost unverhofft.

Oft scheint's auch, als wolle
Die Freude, die volle,
Vom Himmel herannahn,
Uns segnend umfahn.

Doch bleibt Beschwerde
Des Lebens Gefährte;
Es droht das Verhängniß
Hier das und dort dieß;

Läßt Hoffnungsgedanken
Zur Wehmuth erkranken,
Zeigt fern nur der Sehnsucht,
Was nahe sie sucht.

Geblendet so immer
Vom dämmernden Schimmer
Bewegt sich das Herz sehr,
Bald leicht und bald schwer.

Bald dunkel, bald helle,
Stets wechselnde Quelle,
O Wandlung! o Täuschung!
So alt und so jung!

Drum, Schiffein des Lebens,
Suchst Landung vergebens.
Wie wankt es unstät hin,
Arm Menschenkind drin!

Wird nimmer gestillet;
Im Wechsel nur quillet,
Was bang und was wohl macht
Bey Tag und bey Nacht.

So tragen die Leiden,
Die Freuden, sie beyden,
Bald himmel- bald erdwärts
Das sehrende Herz.

Nur was unvermischet
Allein dir's erfrischet,
Das ahnst du, o Mensch! kaum —
Ein seliger Traum.

Das Bleibende.

Hast du einst dich aufgeschwungen
Wie ein junger Sonnen-Mar,
Hast dich himmelein gesungen
Mit der Jubellerchenschaar,
Bist zum Licht hindurch gedrungen
Wo die Pforte offen war,
Bis in Erdendämmerungen
Sich verhüllte, was so klar,
Wonnelabend, glanzumschlungen
Goldne Jugendzeit gebar:
Bleibet doch, was schön und wahr,
Tief im Herzen unverflungen,
Quillet spät noch wunderbar,
Was du früh dir schon errungen,
Laben dich doch immerdar
Wonniger mit jedem Jahr
All die süßen, ewigjungen,
Seligen Erinnerungen.

VII.

K u n s t.

Journal of the ...

Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page. The text appears to be organized into several paragraphs or sections, but the individual words and sentences are too light to transcribe accurately.

Johann Sebastian Bach.

Kunsterfinder! einz'ger Meister!
Wonne aller edlern Geister!
Schwach mein Lob nach Worten ringt,
Kühn sich doch mein Geist aufschwingt.

Deinem Licht, aus Licht entsprungen,
Bringen Erdenhuldigungen
Kundigster Verehrerschaar
Doch ein stammelnd Lob nur dar.

Deines Geistes Wunderwerke
Zeugen: daß hier Gottesstärke
Mächtig, wie Heroldenruf,
Eine neue Tonwelt schuf.

Harmonieenvolles Leben
Ward durch dich der Welt gegeben,
Als in mächt'gem Schöpfungsdrang
Deine Wunderquelle sprang.

Wunderquelle segenträchtig,
Jubelhymne voll und prächtig,
Wie beschwörend Geisterwort
Reißt sie Alles mit sich fort:

Hin zu jenen Regionen,
Wo nur Lichtesgeister wohnen,
Weit vom Erdenklang und Tand
In ein neues Wunderland.

Tonglanzwelten giengen unter
Ob dem neuen Gotteswunder:
„Feste Burg ist unser Gott“ —
Wie ward Weltgesang zu Spott!

Weicht, gemeine Tonspielschmeichler!
Fliecht, ihr niedern Schönheitsheuchler!
Ewig seyd von uns verbannt!
Hier ist heilig, heilig Land.

Hier empfängt die heil'ge Weihe,
Künstlerbrüder, edle, treue!
Würdigstes Erbheiligthum:
Deutscher Tonkunst Preis und Ruhm.

Carl Philipp Emanuel Bach.

Wie Rosengedüft und wie Blüthengestreu,
Wie Wellengekräusel,
Wie Laubgesäusel,
Stets reglich und weglich und schimmernd und neu:

So klingt deiner Saiten leicht hüpfendes Spiel,
Hat kosend und leise
In gaukelnder Weise
Zu flüstern, zu schwachen, zu scherzen gar viel.

Und ob's auch so flüchtig zu scherzen nur scheint:
So weckt's doch im Herzen
Die süßesten Schmerzen,
Wo Frohsinn mit Zartgefühl lieblich sich eint.

Lebendig, wie Frühling den Odem aushaucht,
Die Fluren und Auen
Ringsum zu bethauen:
Hast du das Gefühl in ein Duftmeer getaucht.

Gefühl ist die Aue, die segnend du tränkst;
In innigem Weben,
In wonnigem Schweben
Es sänftigend wiegend, bald hebest, bald senkst.

Gefühl mag im Innern nur geistig dir nah,
Drum wirst du, o klarer
Gefühlsoffenbarer!
Unmößlich vollgültiges Lob je empfahn.

Georg Friedrich Händel.

Wo selige Seraphinen
Dem Herrn der Herrlichkeit dienen:
Dorthin hat dein Geist sich geschwungen,
Gelauschet den himmlischen Zungen:

Die schwebend auf klingenden Schwingen
Dem Herrn Halleluja singen,
Dem ewiglich Gnadenvollen,
Dem Licht- und Tonglanz entquollen.

Hast dann hernieder geleitet
„Das Lob, von Engeln bereitet,“
Die Erdenkinder gelehret,
Was Himmlisches dort du gehöret.

Wie Tausende singen und preisen
In irdischhimmlischen Weisen:
Das danken im Herzen dir Alle
Und Alle dir laut im Schalle.

Stets drängen sich Menschenmengen
Zusammen, in deinen Gefängen
Im Wonnedrang sich zu ergießen,
In Einem Strom zu zerfließen:

Sich heiligend vorzubereiten
Zur höchsten der Seligkeiten,
Die ahnend dein Geist vorherseh:
Zum großen Volkshalleluja.

Gottfried Heinrich Stölzel.

Mit Kraft und Anmuth gleich geschmückt,
Hast Zartes du zart ausgedrückt,
Hast, wo dich beseelt der Gedanken größter,
Die Leyer erweitert zum Orchester.

Hast so geründet die kleine Fugette
Wie eine nette Perlenkette.
Es pranget damit mein Sängerkhor
Wie ringsum geschmückt mit Blumenflor.

Schwingst in vollstimmigem Doppelchor
Du triumphirend dich Himmelsempor:
Gleich öffnen sich aller Herzen weit,
Als sprängen die Pforten der Herrlichkeit.

Carl Heinrich Graun.

Daß noch am Ziel der Lebensjahre
Dein tiefer Geist sich offenbare,
Ward dir verliehn: in neuen Weisen
Des Welterlösers Tod zu preisen.
Noch glänzt, wie heller Morgenstern,
Dein Licht am Todestag des Herrn,
Enthüllt am heiligsten der Feste
Dein Geist das Göttlichste und Größte,
Wie Nacht zum Licht hindurchgedrungen,
Der Tod sich in den Sieg verschlungen.
Welch Heil durch dich zu Theil uns war:
Bezeugt noch später Enkel Schaar
Bey des Erlösers Todesweihe
Mit jedem neuen Jahr auf's Neue,
Und mehr, als Worte je erzählen,
„Die Thränen weichgeschaffner Seelen.“

Joh. Abraham Peter Schulz.

Wer in des Liedes zartem Hauch
Den Weg zu Aller Herzen fand,
Um sangesfrohe Jugend auch
Geschlungen solch anmuthig Band:
Der Kinder- und der Künstlerwelt
Hat er sich würdig beygefellt.

Wie Frühlingmorgensonnenstrahl
Kingsum in Wald und Berg und Thal
Die jungen Säng' allzumal
Früh auferweckt zu Klang und Schall,
Sie dann verkünden weit und breit
Erneute Frühlingsherrlichkeit:

So senkt den Tonstrahl er in's Ohr,
Erschließt des zarten Herzens Thor,
Und Liederreichthum quillt hervor
In vollem Kinderjubelchor,
Daß lustgetränkt die junge Brust
Erschwilt in Paradieseslust.

Drum wer die goldne Kunst erfand,
Zu flechten solch anmuthig Band,
Die holde Jugend kunstgewandt
Zum Sangvereine früh verband:
Der Kinder- und der Künstlerwelt
Hat er sich würdig beugesellt.

Friedr. Ludw. Nemilius Kunzen.

Kunstheld! zu prächtigem Bardengesang
Schwangst du der Saiten vollrauschenden Klang,
Kangst dich empor in allmächtigem Drang.

Sangst, wie germanisches Heldengeschlecht
Muthig barbarischen Frevel gerächt,
Sieghaft behauptet sein heiliges Recht.

Königlich that dein begeisterter Mund
Thaten der Ahnen der Enkelwelt kund,
Pries der Altvordern hochheiligen Bund.

Hast uns gelehret, wie Leher und Schwert
Sichert und mehret Volksheilighums Werth,
Hast in Begeisterungsschwung es verklärt.

Ist einst das Enkelvolf kräft'ger erwacht,
Wie wird es singen mit Macht und mit Pracht
Deine unsterbliche Hermannsschlacht!

Joseph Haydn.

Am Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

Als von der Tonkunst Priesterschaar
Der höhere Geist gewichen war;
Als Viele, dem Weltdienst zugekehrt,
Berkannten, entwürdigten ihren Werth;
Und seltener Himmelsharmonie
Ihr Abbild dem Erdengeschöpf verlieh:

Da war's, als Haydn in heil'gem Drang
Uns neu die Wunder der Schöpfung sang.

Michael Haydn.

Den pflegt Natur hier still im Schooß;
Dort zieht die Welt den Andern groß.

Du warst vom Schicksal fast verhöhnt;
Dein Bruder ward mit Ruhm gekrönt.

Neidlos sahst du des Bruders Ruhm,
Gern gönnend ihm Kunstheldenthum.

In stiller Klostermauern Schooß
Zog dich dein Genius heldengroß.

Ein Herold Gottes sangest du:
Das Gloria, die Todtenruh,

Das Auferstehn, das Wiedersehn,
Der Siegespalmen himmlisch Wehn;

Hast, von der eiteln Welt verkannt,
Manch frommes Herz dir zugewandt.

Das meine auch zollt für und für
Dir heißen Herzensdanks Gebühr;

Seht hoffnungsvoll schon die sich nach
Zum Auferstehungswonnetag,

Wo, Michael, auf neuem Stern
Du huldigst neu dem Herrn der Herren,

Erzengelsglanz dich hehr umstrahlt,
Dein Lobstrom Gottes Thron umwallt.

Wolfgang Amadeus Mozart.

So stell' auch ich mich ein,
Mein Lied dir noch zu weihn,
Dir, vielgepriesner Held
Der deutschen Sängervelt!

Bestimmend ihrem Lob,
Das früh dich schon erhob,
Das spät noch hoch verehret
Dich, ew'ger Ehren werth.

Früh trug Begeisterung,
Wie eine Lerche jung,
Durch Erdennebelsthor
Dich himmelhoch empor.

In früher Jugendzeit
Schwang ich voll Heiterkeit
Bey hellem Saitenschlag
Aufsjauchzend dir mich nach.

Drum bleibt Erinnerung
An dich mir ewig jung,
Bleibt unverwandt fortan
Mein Herz dir zugethan,

Bringt drum zum Lorbeerkranz,
Der längst schon voll und ganz
Und schön gewunden war,
Noch ein klein Reislein dar.

Ludwig van Beethoven.

O ewigfrischer Lebensborn des Schönen,
Wie strömest du einher;
Erschwülst in tausendfachen Zaubertönen
Zum weiten Schönheitsmeer!

Hier Quell, dort Strom, bald sonnenheller Spiegel,
Bald schauerlich Gebraus,
Nun Wogensturm, nun leichter Zephyrflügel,
Und Glanz des Perlethau's.

Wie unerschöpflich reich die Saiten klingen,
Buntmengend Ernst und Scherz,
In stetem Wechsel, ebbend, fluthend, dringen
In's tief bewegte Herz!

Nur Eines bleibt sich gleich, die Geistesstärke,
Die volle Schöpferkraft,
Die ewig neu, in jedem neuen Werke
Neu Wunderbild uns schafft.

Was höh're Geister nur mit Engelzungen
Dem Deinen eingehaucht,
Wie ist's durch dich an unser Ohr gedrungen,
Wie tief herzein getaucht!

Entbund'ner Geist! des Tonreichs hellste Sonne,
Du Licht der neuen Welt,
Wie hast du uns erfüllt mit Himmelswonnen,
Uns deinem Licht vermählt!

So stehst du da, von aller Welt bewundert,
So bringt begeist'rungsvoll
Ein neuerwacht, ein kunstbeglückt Jahrhundert
Dir der Verehrung Zoll.

Johann Nepomuk Hummel.

Schimmernd glänzt im Freudensaal
Heller Kronenleuchter Strahl.
Aus der Saitenspieler Chor
Tritt der Künstlerheld hervor.

Rührt die Saiten. Kühner Schwung!
Hochgefühl — Begeisterung —
Schnell ergreift er wunderbar
Horchender Bewund'rer Schaar.

Erntet reichlich Dankes Zoll,
Feyert lust- und wonnevoll
Auf dem Gipfel seines Glücks
Den Triumph des Augenblicks.

Selig sey mir Der gepriesen,
Dem das Glück sich so erwiesen,
Dem das Schwerste so gelungen,
Der so hoch sich aufgeschwungen!

Doch, ich kenn' auch andres Streben
Edler Art: ein Künstlerleben,
Das in stiller, heil'ger Weihe
Liebt und übt Berufestreue:

Die dem Genius heimlich lauschet,
Glanz mit Einfalt gern vertauschet,
Sinnig ein- und aufwärts schauet,
Innern Tempel auferbauet;

Dann, was sie in Ahnungsstunden
Kühn erstrebet, schön erfunden,
Schöpferisch will zubereiten
Für den Bau der Ewigkeiten.

Großer Mann! Im Wonnedrang
Ehrt dich hoch mein Preisgesang,
Dem im Vollmaß ward zu Theil
Dieß gedoppelt Künstlerheil.

Schöpfend aus verborgner Quelle,
Strömst du aus an offner Stelle
Kunsterguß der Hörschaar,
Reichst ihn voll und herrlich dar.

Schaffe fortan, still und offen,
Uebertriffst noch kühnstes Hoffen!
Doppelt segnet Himmelsgunst
Deinen Geist und deine Kunst.

VIII.

Bermischte Kunstgedichte.

Das Saitenspiel.

Die Lebensheiterkeit,
Die Leid so leicht zerstreut,
Und Freud so leicht erneut,
Auf Erden weit und breit
Sagt man, sie aufzufinden,
Allseits nach allen Winden.
Willst du auch sie ergründen
Und recht in's Herz dir binden:
Sieh heiter an das Leben,
Gleich ist sie dir gegeben;
Sieh an es als ein Spiel,
Im Spiel führt sie zum Ziel;
Den Ernst hinwegzuspielen
Heißt hier das Ziel erzielen;
Sie wählt zum Spiel im Spiel
Sich klug das Saitenspiel;
Das spielt sie oft und viel,
Wie, wo und wann sie will.
Sieh, deine Finger!
Die kleinen Dinger

Sind Krafterringer,
Sind kühne Springer,
Sind Kunstbezwinger,
Sind Freudenbringer:
Sie bringen dich tagtäglich weiter
Auf deines Tonspiels Stufenleiter
Und machen so das Leben heiter.

Vierhändige Musik.

In der Hand, im Druck der Hand,
Ruht der Liebe Unterpfund.
Daß sie mehr noch sich verpfände,
Rüstet sie vier volle Hände,
Die behende, kunstgewandt,
Wirken schönen Kunstverband:
Wo in des Gefühleschwingen
Tausendfachem Wiederklingen
Herz und Herz sich ganz durchdringen,
Zwey sich ganz in Eins verschlingen.

Spiel und Gesang.

Holde Laute,
Sangvertraute!
Laß mit deinen
Himmelreinen
Wonneklängen
Neu mich mengen
Der Gefühle
Wechselspiele,
Die bald steigend,
Bald sich neigend,
Schmerzbezwingend,
Lustverjüngend,
Stundenlange
Meinem Sange
Schwingen leihen,
Und in neuen
Zarten Weisen
Freundlich preisen:
Bald die blauen
Himmelsauen,
Bald die helle

Silberquelle,
Glanzerfüllte
Lenzgefilde,
Volles Leben,
Wogen, Weben,
Unten, oben
Reichverwoben,
Weitverbreitet,
Schmuckbekleidet,
Fluren, Felder,
Wiesen, Wälder,
Wo viel frische
Tongemische,
Wunderlüße
Echogrüße
All dein Klingen,
Wie mein Singen,
Auch in Liedern
Kings erwiedern,
Sangvertraute
Holde Laute.

„Das wohltemperirte Klavier.“

Das conterbunte Vielerley,
Der Kunstseiltänzer Gauckeley,
Ein tolles wildes Tongewühl
Der Prunkkunst erst und letztes Ziel,
Ja Harmonie und Melodie
Gleichwie Geschrey und Federvieh,
Stets Uebermaas ohn' Unterlaß,
Ein Kunstgelag wie Sauff und Fraß:

Das ärgerte den alten Bach;
Entrüestet sann er ernstlich nach,
Wie dem Unfug zu steuern sey
Mit Künstlerkräften kühn und frey.

Stets mehr sein Aerger sich ergoß,
Je mehr er sah den ganzen Troß,
Sich tummeln, taumeln, dort und hie —
„Klavierhufaren“ nannt' er sie —
Wie der in tollem Künstlertrug
Das Instrument mit Fäusten schlug,
Tagt stets mit dem verstimmten Ton
Die Herzensstimmung auch davon.

Mit Macht schlägt er die Saiten an,
Bricht neu sich Künstlerheldenbahn;
Und doch, so kühn und voll er schlug,
So weit der Genius ihn trug,
Fügt' er des Tones Schwung und Fall
Doch stets in Ordnung, Maaf und Zahl.
So hat er auf die schönste Art
Die Ruhe mit der Kraft gepaart;
Er temperirte Ohr und Hand
Und somit auch den Kunstverstand,
Gab zum Geleit Besonnenheit
Durch Kunstgefilde weit und breit,
Stellt mitten in das Kunstrevier
Uns sein „wohltemperirt Klavier.“

Der Römische Maler und der
Leipziger Cantor.

Raphael! welch Engelsleben
Ward hienieden dir gegeben!
Der Erlösung Band und Pfand
Ruhete in der Zauberhand;
Eine ganze Engelwelt,
Himmel erdenzugesellt
Schuffst du, glorreichgroßer Held!

Doch auch du, in Kinderkreisen,
Hast der Engel Himmelsweisen,
Auch ein göttlich Unterpand,
Schöpferisch uns zugewandt,
Dich mit jungen Kinderzungen
Herrlich schon hineingesungen
In ein glorreich Himmelszelt.

Engel und Chorknaben.

Sieh, wie die holden Englein
In farbenreichem Himmelschein
Rings um den Thron sich reihn!
O wie das Gebilde, aus Eden entstammt,
Die glühende Seele zur Andacht entflammt!

Horch, wie der Christenkindlein Schaar
In Jubelgesängen hell und klar
Das Heil macht offenbar!
Als stimmten die Engeln feyerd mit ein,
Erklingen die Stimmlein so himmlischrein.

So lichtentsprungen,
So himmelerklungen
Ueberstrahlet die Seele ganz
Gebild und Gesang im Doppelglanz.

Die Künstlerbraut.

Sing, Mägdlein, sing!
Hauch in früher Morgenstund
Aus den Thau vom Rosenmund;
Zeit ist eilig, Glück ist rund;
Sing, Mägdlein, sing! —

Kling, Mägdlein, kling!
Schlag es an, dein Saitenspiel,
Sing dazu von Liebe viel;
Bis der Tag sich neigt an's Ziel
Kling, Mägdlein, kling! —

Horch, Mägdelein, horch!
Sang und Klang sey eingestellt,
Lausch' in stiller Dämm'rungswelt
Ob sich bald der Lieblich meld,
Horch, Mägdelein, horch! —

Klag, Mägdelein, klag!
Schon glänzt Mond und Abendstern;
Doch ist noch der Lieblich fern;
Herztest, ach! ihn gar zu gern;
Klag, Mägdelein, klag! —

Jauchz, Mägdelein, jauchz!
Sieh, er naht so liebetrant,
Juble, junge Frühlingsbraut!
Fröhlich, selig, überlaut
Jauchz, Mägdelein, jauchz!

Des Künstlers Neujahrswunsch.

Zum neuen Jahr
Bringt Jung und Alt
Gern Wünsche dar
So Mannigfalt,
Daß Unserer nun wohl auch
Befolgen muß den alten Brauch.

Solch alter Brauch,
Wohl angenehm,
Ist manchmal auch
Doch unbequem,
Weil jeder, ihn befolgend zwar,
Gern brächte doch was Neues dar.

So denk' ich hin,
Und denke her —
Da fällt zu Sinn
Von ungefähr
Ein Wunsch mir, der euch allen frommt,
Fürwahr ganz wie gerufen kommt.

Sehr wünschbar ist:
Daß Langeweil
In mancher Frist

Euch werd zu Theil,
Bis Einer je den Andern sucht,
Und so gedeiht des Umgangs Frucht.

Geselligkeit,
Die bleibt jedoch
Manchmal gar weit
Vom Ziele noch,
Wo hin und her in flücht'gem Spiel
Man Worte wechselt viel zu viel.

Drum wünsch' ich sehr:
Es sey das Wort
Gedankenleer
An solchem Ort,
Bis man zum Sang die Zuflucht nimmt,
Worin Gedanke auch mitschwimmt:

Daß Wort und Sang
Von Jung und Alt
Oft stundenlang
Im Kreis erschallt —
Ein rechter Künstlerwunsch — nicht wahr?
Den bring' ich dar zum neuen Jahr.

IX.

Humoristische Gedichte.

Journal of the ...

Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.

Das alte Jahr zum neuen.

Mein Sach ist nun zu Ende.
 Mach du dich auf behende
 Mit deiner Gaben Spende,
 Und bring recht volle Hände!
 Machst dennoch kaum es Allen recht;
 Ist gar ein ungnügsam Geschlecht.
 So viel ich auch beschieden:
 Sie blieben unzufrieden.
 Erst wollten sie mehr Futter,
 Mehr Honig dann und Butter,
 Mehr Korn, mehr Obst, mehr Wein, mehr Most,
 Noch süßern Trank, noch bessere Kost.
 Ja hätt' ich alles vollauf gegeben,
 Sie trieben ein ausgelassen Leben,
 Und hätten, entwöhnt von Sorg' und Nöthen,
 Am Ende sich Regen und Schnee verbeten.
 Drum war die beste Beschwichtigung
 Mitunter ein wenig Züchtigung.
 So darf ich nun getrost abtreten;
 In Mangel und Noth lehrt' ich sie beten;
 Drauf hab' ich viele der Erd' entnommen,
 Die sind im Himmel zu Gnaden kommen.

Das Ungefähr.

Es kommt ja nichts von ungefähr,
Du thöricht Menschenkind!
Das Ungefähr, wo käm' es her,
So räthselhaft wie Wind,
Unwissend selbst, wohin, woher,
Fürwahr, wie du, so blind —?

Drum rath' ich dir gar sehr, gar sehr:
So du verlegen bist,
Bedenk, es kommt wo anders her,
Zu all' und jeder Frist,
Was Alles dir, bald leicht, bald schwer,
Hier zugemessen ist.

Von oben nur, von oben her
Strömt nieder Licht und Luft;
Bedenk, so Licht und Luft nicht wär,
Auf Höhen, in tiefster Klust
Wär' Alles öde, wüst und leer,
Nur finstre Todesgruft.

So aber hoch ein Strahlenheer
Dich um und um erhellte,
So rings ein Lüft- und Düstemeer
Dir hoch den Busen schwellte,
Und dir den Odem, leicht und schwer,
In stetem Gang erhält:

Bedenke doch je mehr und mehr
Die alte, ew'ge Lehr:
Von Gott, von Gott kommt Alles her
Im weiten Schöpfungsmeer;
Und bring mit aller Wesen Heer
Auch du ihm Preis und Ehr.

Mitleid und Mitfreude.

Das arme Volk, es jammert euch,
Sein Elend macht das Herz euch weich;
Und wo ein Unglück je geschah,
Da seyd ihr gleich mit Hülfe nah.

Doch wo das Volk einmal sich freut,
Da stellet ihr euch ziemlich weit;
Ihr sehet kaum von Ferne zu;
Genug; es läßt euch jetzt in Ruh.

Da zieht ihr denn — sag's frey heraus —
Die Menschlichkeit gleich wieder aus;
Ja rühret euch bloß des Volkes Schmerz:
Habt doch ihr nur ein halbes Herz.

Ein ganzes, volles, edles Herz
Zieht nicht nur Mitleid erdenwärts;
Mitfreude hebt es himmelan
Auf reiner Menschenliebe Bahn.

Ja Menschlichkeit mag uns gedeihn,
Wo Reich und Arm, und Groß und Klein,
Und Hoch und Nieder, alle gleich,
Erbaun ein einig Liebereich:

Drin Alles pfl eget weit und breit
Die Blume der Geselligkeit,
Draus schön erblühend erst gedeiht
Die wahre Herzensfreudigkeit.

Die beyden Alten.

Das Spazengelärm,
Das Mückengeschwärm,
Was immer sich reget,
Von Lenzluft beweget
Erfreuen sich will,
Selbst Kinderspiel:
Das ärgert den müerischen Alten.
Er sah, entwöhnt der Liebe,
Bey öder Herbstestriübe
Und Winterfrosies Watten
Sein eigen Herz erkalten.

Doch kenn' ich dich auch, edler Greis!
Deß Silberhaar wie Blüthen weiß;
Der ruhend unterm Blüthenbaum
Noch einmal träumt den Jugendtraum,
Ihn sieht, wo Kindlein im Freyen sich freuen,
Noch einmal sich sonnig und wonnig erneuen.
Sein Blick, sein Wunsch, wie wohlgemuth
Er auf den Enkeln segnend ruht!

Menschenprüfung.

Wollen sie nie mit dem Wort heraus,
Finden das Grade krumm und kraus;
Halten dir stets ein Bedenken bereit,
Wo sich ziemet ein klarer Bescheid;
Behalten sich offen die Hinterthür,
Wo Rechtlichkeit sich thäte herfür;
Selbst wo du Wahrheit zur Klarheit gebracht,
Ihr beyzupflichten sich nehmen in Acht,
Häufen noch gar die Zweifel auf Zweifel:
So fliehe sie, wie den Teufel.

Doch zeigt sich dir ein Biedermann,
Von dem es heißt: „ein Wort, ein Mann;“
Der von der Leber frischweg spricht,
Die offen schaut in's Angesicht,
Der nie um Freundschaft buhlt und minnt,
Und doch dein Herz dir ganz gewinnt;
Zwar Freundesumgang wahrhaft ehrt,
Selbstständig doch ihn auch entbehrt;
Für Recht und Wahrheit nur entflammt,
Die Lüge schonungslos verdammt,
Der Tücke Trutz, der Bosheit Feind,
Der Unschuld Schutz, der Schönheit Freund.

Wie schwankend ihm sein Loos auch fiel,
Kühn hinsteurt auf ein festes Ziel,
Stets alles Laue, Halbe haßt,
Das Beste voll und ganz erfaßt:
Hochehrenwerth halt solch Kleinod,
Und danke dafür deinem Gott.

Geselligkeit.

Oft hab' ich gescherzt, gespielt, gesungen
Mit den Jungen;
Dann bedächtlich wieder an die Alten
Mich gehalten;
Hab versucht mit Worten tiefer Weisen
Mich zu speisen;
Wieder horcht' ich dann im Bechgelage
Mancher Sage;
Suchte dieß und das von klugen Leuten
Zu erbeuten;
Hörte fleißig, was die Tagsgeschichte
Uns berichte;
Spähte, ob die Zukunft schöne Dinge
Wohl uns bringe.

Klugheit, Weisheit, Schönheit viel,
Bunter Wechsel, Ernst und Spiel,
Ob mir Manches auch gefiel,
Brachte doch mich nicht an's Ziel.

Wo wohnt Gefelligkeit?
So fragt' ich mich allzeit,
Sie, die das Leben würzt,
Sie, die das Leiden kürzt,
Ja es verschwinden macht
Und jeden Gram verlacht.

Die Antwort fand ich doch
Zu meinem Heile noch.
Sie zeigt sich, wo man nie
Was anders sucht als sie,
Zunächst ihr selbst sich weicht
Mit Geistesheiterkeit,
Dann sucht auf ihrer Spur
Sich heitre Wesen nur,
Sey'n jung sie oder alt,
An Sitten mannigfalt,
Aus diesem, jenem Stand,
Zerstreut zu Stadt und Land;
Nur lebensfroh Geschlecht:
So sind sie alle recht.

Zweyerley Litteratur.

„Morgenblatt“ und „Abendzeitung,“
Manches Bild und manche Deutung
Von des Lebens buntem Spiel
Gab mir Unterhaltung viel.

Was für auserlesne Dinge
Jedes neue Blatt mir bringe,
Schöngesprochen, gutgedacht,
Nahm ich alles wohl in Acht.

Run der Winter fortgezogen,
Lese lust auch mitentflogen,
Such' ich denn mir andre Spur,
Les' im Buche der Natur:

Wie der Lenz es aufgeschlagen,
Dein erzählt viel schöne Sagen,
Dein manch hübsches Bild er hat,
Wendet immer frisch das Blatt;

Weiß in sprechendschönen Bildern
Alles treulich abzuschildern,
Führt ganz eignen Sprachgebrauch,
Zielt auf's Herz, und trifft es auch.

Morgenglanz und Abendröthe,
Wellenspiel und Haingeflöte,
Erdenklang und Himmelschein
Spielt er tief in's Herz hinein.

Scherz = Schmerz = und Herz = Verein.

Welch seltsam Wesen	Mag's auserfinden
Das Menschenherz!	Auch was es will:
Raum ist's genesen.	Kann's nicht entrinnen
Von herbem Schmerz:	Dem Wechsellspiel;
Hat's flugs erlesen	Möcht doch gewinnen
Sich Spiel und Scherz.	Ein festes Ziel.

Hat's eingeherzet	Ein ander Herze
Sich Lust und Freud,	Sich's dann erküest,
Fern weggescherzet	Mit ihm im Schmerze
Die Traurigkeit:	So ganz zerfließt,
Sieh da! schon schmerzet	Wie's Freud und Scherze
Es neues Leid.	Vereint genießt.

Gemeinsam Leiden	Dem Wohl und Wehe
Es willig hegt;	Solch Herzverein's,
Bei Doppelfreunden	So weit ich sehe,
Es höher schlägt;	Entzieht sich keins;
Gemisch von beyden	Und ich gestehe:
Es leichter trägt.	So hat's auch mein's.

Wandel und Wechsel.

Wähnen, glauben, fürchten, lieben,
Sich erfreuen, sich betrüben,
Bald sich wagen, bald besinnen,
Oft verlieren, oft gewinnen,
Auf der Bahn, wie sie gegeben,
Dornig, rosig, holprig, eben,
Sich vertiefen, sich erheben,
Zwischen Furcht und Hoffnung schweben,
Traum mit Wirklichkeit verweben,
Doch, wo möglich, vorwärts streben:
Das ist eben Menschenleben.

Der Bescheidene.

Zur Kraft den Jugendmuth,
Zum Muth der Freyheit Gut,
Für Freyheit offene Bahn,
Zu lenken des Lebens Rahn.
Durch's bunte Wellengetriebe
Hinein, in den Hafen der Liebe;
Zur Liebe noch Gesang.
Mehr verlang ich nicht mein lebenslang.

Der Einfache.

Zu neuem Leben
Will Alles aufstreben;
In regem Erklännen
Will Alles ergrünen;
In luft'gem Erschwingen
Will Alles erklingen.
Und doch von Allem, was grünt und klingt
Im Frühlingsseine so mannigfalt,
Mir tiefer nichts zum Herzen dringt
Als ein Gesang im grünen Wald.

Der Genügsame.

Freunde hab' ich zwar gefunden,
Die „in gut und bösen Stunden“
Mit mir lebten, mit mir liebten,
Sich erfreuten, sich betrübten,
Wie sich's gab, und wie sich's fand
In des Lebens Ernst und Tand.

Doch ergab sich's auch nicht selten,
Daß mir just die rechten fehlten,
Daß mich Der bloß trösten wollte,
Wo er mich ermuntern sollte,
Daß mir Jener widersprach,
Wo ich hofft', er gebe nach.

Hab mir drum ein ander Wesen
Für den Nothfall auserlesen.
Freunde! daß mich das vergnüget,
Weil sich's meinen Launen füget,
Macht euch wohl das Herz nicht wund,
Denn es ist — mein treuer Hund.

Jägerrey.

Halloh, ihr Reuter!
Ihr Lustfreybeuter!
Ist doppelt vollkräftig euch Leben gegeben:
So schont mir daneben,
Was auch noch will leben!

Seyd selber das Wild,
Seyd Adler, seyd Hirsche,
Und sauset und brauset durch Horst und durch
Birsche,
Und jagt euch und schlägt euch durch's weite
Gefild,
Bis, stürmend im Sturme, den Sturm ihr ge-
stillt!

Turnerey.

Turnen ist ein köstlich Spiel,
Turnen hat ein hohes Ziel.
Turne drum, wer turnen kann,
Auf beturntem Turnerplan!
Turnen reißt von Trägheit los,
Turnen zieht den Knaben groß,
Turnen giebt den Kräften Schwung,
Turnen bringt Begeisterung.

Turner! frisch dich aufgerast!
Turnen führt zur Meisterschaft.
Turnerey dir Vorbild sey;
Turne jede Kraft dir frey;
Turne, junger Turnegesell,
Turne drum dir Leib und Seel,
Turne dir doch allermeist
Turnegewandt den Geist!

Zweifel und Zuversicht.

„Wozu das Getrieb' und Gedränge,
„Wird noch die Welt euch zu enge,
„Wollt ihr denn Berge aufsthürmen,
„Wollt ihr die Himmel erstürmen?“

Laß schalten,
Laß walten,
Laß Kraft sie entfalten
In allen Gestalten!
Auf Erden soll's werden
Trotz Müh' und Beschwerden.
Sie wissen, sie wollen,
Was ewig sie sollen:
Mit geistigen Waffen
Stets ringen und schaffen,
In raslosem Leben
Allwirksam erstreben,
Was fördert, was mehret,
Was zeitigt, verkläret
In höherem Lichte
Der Menschlichkeit Früchte,
Das Wahre, das Gute, das Schöne, das Rechte,
Zum Heil dem erblühenden Menschengeschlechte.

Der Alte im Winkel.

Sitzt Einer dort im Winkel still;
Behagt gar wohl ihm sein Dertchen.
Es mag vorgehen auch was da will,
Er spricht dazu nicht ein Wörtchen.

Sie verhandeln „die heilige Allianz“,
„Den Liberalismus“ daneben;
Ein Jeder verfißt das Seine so ganz,
Als gält' es auf Tod und Leben.

Behauptet Einer, wie's kommen soll:
So lächelt der Alte im Winkel;
Leicht ist's zu merken, er hält das wohl
Für Borwitz nur und für Dünkel.

Flucht Jener, daß es so langsam geht:
Sieht man bedenklich ihn nicken;
Klagt Dieser, daß es so traurig steht:
Mag tröstlicher er hinblicken.

Und heißt's hier: „Alles muß werden neu,“
Und dort: „'s muß bleiben bey'm Alten:“
Zieht, als ob beydes gefehlt gleich sey,
Voll Ernst die Stirn' er in Falten.

Doch achten sie alle des Alten nicht;
Wie der die Stirne auch rumpfet,
Trotz Einer dem Andern in's Angesicht
Und wizelt und stichelt und trumpsfet.

So hab' ich sie Alle gehört, gesehn,
Durchmustert vom Kleinsten zum Größten,
Und muß am Ende fürwahr gestehn:
Der Alte gefällt mir am Besten.

Bedenken.

Sie setzen sich zur Wehr,
Sie streiten für tiefe Lehr,
Sie kämpfen für hohe Ehr.
Wenn's doch die Liebe wär,
Was so sie thät' andringen:
Wollt ich auch dar mich bringen,
Ja dreyfach mich verdingen:
Für Wehr,
Und Lehr,
Und Ehr.

Die Welt im Kleinen und Großen.

Klein ist mir die Welt:

Seh' ich, wie der Mensch es treibt,
Kraft an Kraft sich zwecklos reibt,
Und das Beste unterbleibt.

Groß ist mir die Welt:

Seh' ich, wie der Sternenhimmel
Ohne Reibung und Getümmel
Glänzt im ew'gem Lustgewimmel.

Klein ist mir die Welt:

Seh' ich, wie's bald steht, bald liegt,
Gutes selten überwiegt,
Schlechtes allzuoft obsiegt.

Groß ist mir die Welt:

Seh' ich, wie in Jahrtausends Runde
Alles, Monat, Tag und Stunde,
Kreist in stetem Friedensbunde.

Klein ist mir die Welt:

Wo der Kühne oft verzagt,
Wo der Zage nie was wagt,
Mancher, statt zu handeln, klagt.

Groß ist mir die Welt :
Wo ein ewigreges Leben
In der Elemente Weben
Jedem Wesen ist gegeben. —

Doch ist mir Welt im Kleinen groß :
Seh' ich, wie in der Menschheit Schooß
Des guten Keim, getreue gepflegt,
Schön Knospen, Blüthen, Früchte trägt,
Von Jahr zu Jahr, stets neu verjüngt,
Stets reicher Segensfülle bringt,
Hinan im weiten Himmelsraum
Erwächst zum vollen Lebensbaum,
Von Gottes Gnadensonn' erhellt
Hinüber in die neue Welt
Mit tausend Nesten glanzumglüht
Zum Paradiesesbaum erblüht.

X.

S c h e r z.

Das Kind ist ein wunderliches Thierchen,
Es ist so nicht seltsam, als man es sieht,
Es mag so viel, so viel, so viel, so viel,
Es hat ein so seltsames Verlangen,
Es mag so, so, so, so, so, so,
Es ist ein so seltsames Thierchen,
Es ist ein so seltsames Thierchen.

Faint, illegible text at the top of the page, possibly a header or title.

Main body of faint, illegible text, appearing to be several lines of a letter or document.

Bottom section of faint, illegible text, possibly a signature or footer.

Die Menschengesichter.

Ihr Menschengesichter,
Zweydeutig Gelichter!
Sollt' ich euch besingen,
Wie könnt' es gelingen?
Beut eines den Gruf mir;
Macht andres Verdruf mir;
Will hier ein's liebäugeln:
Will dort ein's nur heucheln;
Kaltblütig,
Hochmüthig,
Sieht mancher hochabwärts;
Das schönste schaut seitwärts.
Ihr Menschengesichter,
Zweydeutig Gelichter,
Ihr macht mich wohl nimmer zum Dichter!

Doch kenn' ich ein freundliches Augenpaar;
Sollt' ich da nicht bringen den Preis ihm dar?
Die Augen so hell, die Augen so licht,
Sie sind mir ein völliges Menschengesicht;
Sie wachen,
Sie lachen,

Sie blinken,
Sie winken,
Sie grüßen,
Sie küssen,
Sie sprechen mit mächtigem Sprecherge wicht.
Sollt' ich da nicht singen,
Sollt' ich da nicht ringen.
Um süßesten Lohn?

Den Lohn, den Lohn, den hab ich ja schon!
Es sind die Augen — ich sag's euch genau —
Von meiner leibhaftigen Frau.

Mein Steckenpferd.

„Sein Steckenpferd hat Jeder.“

Das meine ist die Feder.

Ich kann mit ihr spazieren,

Kann hurtig galoppiren,

Bald hier in leichtem Zug,

Bald dort in vollem Flug

Die weite Welt durchwandern

Von einem End zum andern;

Auf flügelschnellen Füßen

Den fernem Freund begrüßen,

Kann allwärtshin lustwandeln;

Kann, was ich will, verhandeln,

Mir rasch das Glück erbeuten,
Und so mir Ruh erreichen;
Kann dann in holder Musse
Mit manchem Dichtergruße,
Als Pegasus-Bereuter
Und kühner Kunstfreibeuter,
Was immer sich mag reimen,
In stattlichen Schlagreimen,
In Versen und in Bildern
Beloben und abschildern,
Auspendend, schwarz auf weiß,
Den Dichter-Ehrenpreis.
Ja auch in Kriegesnoth
Steh't's gleich mir zu Gebot;
Statt Pulver und statt Flinte
Dient mir Papier und Dinte,
Dann bricht das Sturmgeschoss
Auf meine Feinde los:
Ich ziehe frisch vom Leder
Mit meiner blanken Feder,
Hau tapfer hin und wieder,
Und steche alle nieder,
Bis sieghaft sich bewährt
Mein stolzes Steckensperd,
Trotz Feindes Trutz und Trumpf
Erringet den Triumph.

Stichgedicht.

Das Epigram zwar sticht
Gar leicht den armen Wicht.
Doch wär's hier Dichterpflcht,
Zu sitzen zu Gericht,
Wo Strassentenzgedicht
Den Wicht flugs niedersticht? —
Nur dann spar mir die Strafe nicht,
Nur dann thu ja mir nicht Verzicht,
Wo ein verlarvter Bösewicht
Manch Aug und Ohr und Herz besticht;
Reiß' ihm die Larve vom Gesicht,
Mach mit der Wahrheit Machtgewicht
Dein Spottgedicht zum Strafgericht,
Ja mach ihn ganz und gar zunicht.

Nachgebrachtes Lob.

Oft besingt man in die Runde
Runde Dinge, nichts als runde,
Rundes Glück und runde Welt,
Runden Tisch, rund Glas, rund Geld.
Doch von all den runden Dingen
Bleibt noch Ein's mir zu besingen,
Gar ein köstlich rundes Gut,
Und das ist — der runde Hut.

Erstens schützt er vor der Sonne
Ringsum mich, daß mild're Wonne
Bey Spaziergelegenheit
Ringsum auch Natur mir heut.

Sodann mag er wohl mich schirmen
Vor des Nordwinds frechen Stürmen,
Der bald mit Gewalt, bald List,
Aufgestuzte oft erwischt.

Auch bey'm Regen bleib' ich munter;
Tröpfelt sachte es herunter,
Oder kommt es gußweis gar,
Rezt es mir auch nicht ein Haar.

Fächer ist er mir nicht minder,
Gleich dem West, ja noch gelinder
Weht er mir in's Angesicht,
Wenn die Sonne brennt und sticht.

Winken kann ich in die Weite,
Wann dem Freund ich gab Geleite,
Und doch endlich scheiden muß,
Fernhin manchen Abschiedsgruß.

So auf weiter, schöner Erde
Ist er Schutz mir und Gefährte.
Schön schmück' ich im Blumenthal,
Reichlich ihn und mich zumal.

Besser als im Blumentopfe
Sitzt der Schmuck mir auf dem Kopfe;
Runder Kranz auf rundem Hut
Steht ja noch einmal so gut.

Kommt mir so auf Blumenwegen
Hübsches Mägdlein wo entgegen:
Grüß' ich schön mit Blumengruß,
Daß es schön mir danken muß.

Lächelt dann solch Gemüthchen
Noch so freundlich unterm Hütchen,
Drunter ich zwey Auglein schau
Wie im Korn Cyanenblau.

Hütchen freut wohl auch das Mädchen;
Flocht es selbst so fein wie Fädchen;
Fühlt sich wohl behaglich so,
Hier, wie unterm Dach von Stroh.

Noch hab' ich nicht ausgesungen,
Wie den Alten und den Jungen
Runder Hut, der alle schützt,
Sonst auch noch vortrefflich nützt:

Der dem Schweizer mag zum kühnen
Freiheitsfinnbild stets noch dienen;
Denkt er nur an Gessler's Hut
Gleich wallt auf ihm Tellenblut;

Und wo viele sind beyfammen
Voll von Freiheitsfeuerflammen,
Schwingen heut zu Tag sie noch
In die Luft ihn mächtig hoch.

Die Züchtige.

Wißt du dich freun von Herzen:
Mußt mit dir lassen scherzen.
Hast du, zu schüchtern
Und zu nüchtern,
Für freyen Scherz
Kein Herz:
Engherzig Kind!
So blödgesinnt,
Du bleibst, auch noch so züchtig,
Zur Freude ganz untüchtig.

Die Wartende.

Mägdlein! wie so spät im Garten?
Willst du noch der Blumen warten?
Doch, du stehst und staunest lange;
Ist dir um die Blumen bange?
Oder willst du noch des zarten,
Holden, lieben Jünglings warten?

Jenes Warten war ersprießlich.
Ist dir dieses nun verdrießlich?

Mägdlein, Mägdlein! mit den Jahren
Wirst du's noch zur Gnüg' erfahren:
Schicksal führt nach zweyen Arten
Mägdlein durch des Lebens Garten.
Warte nur — warte nur.

Halb Ernst.

Luftige Bänder,
Bunte Gewänder,
Perlen und Ringe,
Welch köstliche Dinge
Zum Prangen, zum Glänzen
Bey Spielen und Tänzern
Und Scherzen!

Reicht solch köstliche Dinge
Der Gabenspender
Als Liebespfänder
Der Auserwählten hin:
Deß hat er vollen Gewinn;
Gleich nimmt sie, entsagend den Scherzen,
Gaben und Geber mit süßen Schmerzen,
Innig und minnig zu Herzen.

Die Neuverlobten.

Sie sind heut mit dem neuen Jahr
Geworden ein verlobtes Paar.
Das Jahr, das kündet gut sich an,
Das Seltenes so paaren kann;
Es kündet schon zum Jahresgruß
Uns an des Guten Ueberfluß,
Des Schönen auch gedoppelt viel;
Deß überzeugt sich, wer da will:
Es hat heut auf die schönste Art
Zwey wunderbare,
Wunderklare
Augenpaare
Hold gepaart.

Maysegen.

Singt dem May, dem Freudenbringer!
Preist ihn, der Natur Verjünger,
Der so labend,
Reichbegabend
Segen spendet überall,
Hoch auf Höhn und tief im Thal.

Freundlich bringt er Blumengrüße,
Bringt Gesänge, schön' und süße,
Haucht durch Lüfte
Milde Düfte,
Und wann kaum der Morgen graut,
Hat er schon die Flur bethaut.

Nicht genug, daß aller Arten
Blumen reichlich auch den Garten
Rings umkränzen
Und umglänzen,
Bringt er noch in's Haus geschwind
Uns ein holdes Mayenkind.

Der Jahrmarkt.

Des Jahrmarktes buntes Gewimmel
Gefällt mir doch einmal im Jahr;
Und wird es auch fast zum Getümmel,
Stellt's Leben und Weben doch dar.

Im Ueberfluß seh' ich hier Leute,
Im Ueberfluß Waare und Geld.
Hinüber, herüber die Beute;
Hier Waare, dort Geld will die Welt.

Und was sie will, kann sie auch haben;
In Hülle und Fülle sie schwimmt;
In Buden, in Beuteln sind Gaben,
Zum nehmen, zum geben bestimmt.

Oft müßig sonst wechselt man Worte,
Hier wechselt man Sachen gleich auch;
So seh' ich an jeglichem Orte
Nings üben den nämlichen Brauch.

Lebendig läßt Handel und Wandel
In Wechselbeziehung sich sehn;
Der Wandel führet immer zum Handel,
Wenn hierhin und dorthin sie gehn.

Gewerbe darf nimmer drum stocken;
Der Juden ansehnliche Schaar
Stellt Alles, den Käufer zu locken,
In zierlichster Ordnung ihm dar.

Und Nüchliches auch ist, wie Schönes,
Geordnet, gereiht, geschmückt,
Daß leicht man hier dieses, dort jenes,
Nach Wunsch und Bedürfniß erblickt.

So steigert sich völlig zur Klarheit
Hier, wo man so leicht was gewinnt,
Vielsältig die uralte Wahrheit
Daß „Jeder, der suchet, auch find't.“

Sey Waare, sey Geld sein Bedürfniß,
Weiß Jeder wohl, was er sucht,
Kommt nie mit sich selbst in Zerwürfniß;
Der Markt trägt auch ihm seine Frucht;

Trägt mir auch, dem bloßen Beschauer
Ganz eigene Früchte fürwahr,
Er stellt, was er nützt, mir genauer
Von jeglicher Seite noch dar.

Viel menschliches Dichten und Trachten
Und Treiben und Drängen so bunt
Läßt hier sich umständlich beachten,
An Jeglichem thut es sich kund.

Denn wäre auch Einer unschlüssig,
Der nothwendig kaufen was muß,
Unmöglich bleibt hier er nur müßig;
„Oh Hand um,“ kommt er zum Entschluß.

Ist Einer mit Worten zu spärlich,
Hilft nichts hier, das Wort, es muß'raus;
Denn so nur, das ist ja ganz klärllich,
Trägt er was Gekauftes nach Haus.

Doch Mancher lernt wohl auch entbehren,
Der nähret zu lüsternen Sinn;
So viel er auch möchte begehren —
Der Beutel reicht leider nicht hin.

Ist Einer zu träg zum Vergleichen,
Wo er sich von Vielem Ein's wählt,
Läßt kaum er das Beste sich reichen —
Leicht hat er sich selber geprellt;

Macht sicher ein ander Mal klüglich
Auch Prüfung sich hier zum Gesetz,
Erprobet die Waare vorzüglich
Und damit sein Urtheil auch stets.

Läßt Neugier sich wohl auch was zeigen
Von Flitterstaat, Mode und Puz:
Leicht macht man sich doch was zu eigen,
Dem bessern Geschmacke zu Nutz.

So sind denn die Früchte unzählig,
Die Handel und Wandel einträgt.
Zum letzten das Beste doch wähl' ich,
Empfehl' ich euch wohlüberlegt!

Kauflustige Leute! ihr alle,
Die treiben hier mancherley Scherz;
Auch hier ist ein Jeder im Falle
Zu zeigen, wie's steh' um sein Herz:

Wer nicht bloß an sich nur will denken,
Der suche sich doch auch was aus
Von freundlichen Liebesgeschenken,
Den Seinen zu bringen nach Haus!

Die Lustreisenden,

am Fuße des Rigi.

Sie kommen gewandert, geritten, gefahren,
Sie kommen vereinzelt, sie kommen in Schaaren;
Hier sitz' ich geborgen, und sehe in Ruh
Dem bunten Gewimmel der Kommenden zu.

Merkt wohl euch, ihr reitenden, fahrenden Schaaren,
Bald gilt es hier mehr weder Reiten noch Fahren;
Längst kündet vom Rigi ein Machtbefehl an:
Zu Fuße nur dürft seinem Thron' ihr euch nahn!

Drum hat er sich auch so vielfältig verschanzet,
Hat felsige Schlösser umher sich gepflanzet,
Für sich zu behaupten sein königlich Reich,
Daß Alle ihm nahn unterthänig und gleich.

Bornehme Herrschaften! ihr müßt euch bequemen,
Mit einem Spazierstock verlieb hier zu nehmen;
Nur für eine Strecke weit find't sich ein Thier,
Ein langsames zwar, zur Bequemlichkeit hier.

Die Dame bequemt sich, den Esel zu reiten;
In Ruhe will sie sich mehr Aussicht erbeuten.
Raum hat sie 's geahnet, daß hier in der Schweiz
Solch Wesen sogar noch erhöht den Reiz.

Ihr nach schleppt sich mühsam ein Dicker und Fetter;
Zu schön ist ihm nur und zu heiß hier das Wetter.
O daß der so wohlbeleibt stattliche Herr
Doch hie zu Land Herr eines Esels nur wär!

Doch dort seh' ich rüstige, flinke Gesellen
Erklettern im Hui auch die jähesten Stellen.
Wer sind es denn? — deutsche Studenten! juchhe!
Kommt, seyd ihr zu hitzig, kühlt ab euch im Schnee!

Ein Nordländer kommt, auf der Nase die Brille;
Ihm sitzt, wie es scheint, im Kopf eine Grille.
Du Myops! nimm lieber das Fernrohr zur Hand,
Sonst bleibt dir ja fremd das durchwanderte Land!

Schleicht fachte ein Pärchen so sinnig und minnig,
Wird sicherlich Keines dem Andern abtrünnig;
Voran jezt das Mägdelein, blickt öfter zurück.
Du freundlich Gesichtchen, mir auch einen Blick!

Ein Männerpaar folgt ihm; das scheint nicht so
friedlich;
Weltansicht verfechten sie ganz unterschiedlich;
Ansicht der Natur gilt hier! kehrt erst nach Haus,
Macht dort die Welthandel und eu're auch aus!

Und nun ein Erzieher, umschwärmet von Knaben;
Er will, daß sie recht auch im Freyen sich laben;
Doch wild ist die Heerde; er meistert sie kaum;
Der Schäfer hält seine dort besser im Zaum.

Tieffinnig, so Schritt für Schritt, schleicht ein
Gelehrter;
Wohl auch die Natur zu erforschen begehrt er.
Was soll dir denn hier noch ein Buch in der Hand?
Das Buch der Natur macht dir's besser bekannt!

Gesprächig ist Jener, hält auf gern die Leute;
Und sagt er auch dieß nur „gut Wetter ist's heute,“
So merk' ich doch, der hat gefelligen Trieb,
Hat Arbeiter, Bauersleut', Alle gleich lieb.

Vorbey wackelt Einer vom Weine zu munter;
Der steigt wohl nicht hoch, er purzelt herunter;
So ist denn Gefahr auch nicht sonderlich groß,
Nur unsanft sinkt er der Natur in den Schooß.

Und noch ein paar solche, die blättern im Ebel;
Sie klagen, die Gegend rings stecke im Nebel;
Sie scheinen auch wirklich umnebelt gar dicht;
Die Stelle im Ebel selbst finden sie nicht.

Engländer! ich höre auf Englisch was flüstern;
Sind auch reiselustig, nach Aussicht sehr lüstern.
Warum denn dazu so griesgrämlich Gesicht?
Die Wirthhe sind billig, sie prellen euch nicht!

Dort Alte mit Jungen und Große mit Kleinen;
Die Kleinsten, die nehmen zwey Schritte für Einen;
Den Großvater führet die Enkelin zart.
O schöner Familienbund, liebliche Fahrt!

Unbändig beladen schleppt hier ein Bedienter
Gepäcke; nicht Baken nur — Franken verdient er.
Schwer drückt ihn dein Ueberfluß, vornehme Welt;
Drum hebst du ihm billig den Mangel an Geld!

Läßt Eine sich gar in der Sänfte hertragen,
Zum letzten Mal will sie die Rigifahrt wagen.
Du alte Matrone, so fahre denn wohl!
Den Scheideblick nimm und gieb herzlich und voll.

Wie schön! jetzt kommt gar eine Schaar von Jung-
frauen!

Ja schön, wo das Schöne das Schöne will schauen!
O hättet ihr nicht den Begleiter da schon,
Erböt' ich mich willig um billigen Lohn.

Ein Sängerverein noch, und Schweizer zwar sind es.
Hier heißt's nun: „das Schöne zum Guten,“ ver-
küünd' es!

Auch Schönes zum Schönen ist löblicher Brauch;
Es steckt ja gedoppelt das Gute drin auch.

Wohlauf, wackre Sänger! das Singen macht
munter;

Die Eifrigen üben's bergauf wie bergunter;
Drum holt mir die Andern flink alle noch ein,
Ruft singend von fern zu: Gesungen soll seyn!

Eilt, lehrt sie in leichten, vollsthümlichen Weisen
Den Nigi im Chore hoch, himmelhoch preisen,
Auch preisen den Felsengrund, drauf er fest ruht;
Er trägt ja der Freiheit bewährtestes Gut.

Last kräftiglich helfen die deutschen Studenten
Den Hymnus auf „montium regina“ vollenden;
Engländer auch, haben zwar Stimmlein gering,
Last hier doch einstimmen: „God save the King!“

Der Eilwagen.

Wie Bogen und Winde, getragen
Vom eiligen Wagen,
So fliegen behend wir und munter
Bergauf und thalunter.

Mag's immer auch wanken und schütteln
Und drängen und rütteln,
Im Gleichgewicht bleiben wir immer;
Verlieren es nimmer.

Fest sitzen wir so und vergnüget
Zu drehen gefüget;
Zwar allerdings enge gegliedert,
Doch eng' auch verbrüdert.

Und mußten wir rückwärts zu nehmen
Den Platz, uns bequemen;
So mögen wir vor uns doch schauen
In's Antlitz den Frauen.

Ob sie auch zuerst immer sehen
Die Landschaft erstehen,
Wir schöpfen aus trunkenen Blicken
Dasselbe Entzücken.

Von rüstigen Rossen gezogen,
Vorübergeflogen
Vor Tannen und Buchen und Eichen:
O Lust sonder gleichen!

Die Blumen, die Saaten, die Büsche
Im bunten Gemische,
Die Bäche, die Flüsse, sie müssen
In Eile uns grüßen;

Uns Lebewohl, Fahrewohl sagen,
Wenn hurtig getragen
Wir suchen stets wechselnde Freuden
In fernesten Weiten.

O Wagen, du schöne Erfindung!
Des Muthes Entzündung!
Des Menschenverkehrs Vermehrung!
Der Reislust Gewährung!

Wie hier uns so wonniglich Leben
Durch dich ward gegeben:
Das mögen, so hoch auch erhoben,
Wir nie genug Loben.

Drum, haben das Ziel wir gefunden
Im Fluge der Stunden,
Laßt preisen solch Glück uns noch lange
Im Sange und Klange.

Wenn dann wir uns Lebewohl bieten
Und scheiden im Frieden,
So laßt uns ein Fahrwohl sagen
Auch billig dem Wagen.

Er trage, wie uns, auch die Andern,
Die weiter noch wandern,
Im Fluge, wohin sie sich wenden,
Nach aller Welt Enden.

Das Dampfschiff.

Ob feindliche Macht auch stets die Elemente
In ewigem Aufruhr empörete und trennte:
Die Kunst, sie zu bannen, ein Held hat sie erfunden,
Das Seltenste, Schwerste, er hat es überwunden,
Aus flüchtigem Wesen, unscheinbar und vergänglich,
Gerüstet ein Fahrzeug mit Kräften überschwänglich.
Er hat uns gesichert, in Fülle uns gegeben
Erhöhetes Leben, ein leichtbeflügelt Schweben;

Vom Westen zum Osten, vom Süden bis zum Norden
Durchkreuzen wir Schiffer uns rüstig aller Deuten;
Mit Sturm und mit Wogen bestehn wir leicht
den Kampf;

Wer darf uns noch sagen, „das Leben sey nur
Dampf?“

Die wohlbestellte Welt.

Ja mir gefällt die bunte Welt,
Wie's steht und liegt, und steigt und fällt,
Wie's auf- und abwärts wogt und treibt,
Und immer doch im Gange bleibt;
Wie, wo und wann erschlaft die Kraft,
Doch Zeit übt ihre Meisterschaft;
Den Winter, wo's oft halb nur tagt,
Der Frühling in die Flucht bald jagt;
Den Frühling mit dem Blütenkranz
Weit überstrahlt des Sommers Glanz;
Und was der Sommer langsam reift,
Der Herbst mit vollen Händen greift,
Und trägt es so dem Winter zu,
Der's sammelt und genießt in Ruh,
Dann heimlich fein zu wenden weiß
Die Bahn zum neuen Jahreskreis,
Drin rasch der Tanz von vorn' angeht,
Auch Menschenvolk sich mit'runddreht,

Gar unstät durcheinanderrennt,
Und kaum der Rennbahn Ziel erkennt,
Doch auch sich sündert kluger Weis
In manchen kleinen Menschenkreis,
Wo Wechselfpiel der großen Welt
Man weislich läßt dahingestellt,
Wo Fried' und Freud' und Freyheit haust,
Der Zeitensturm vorüberbraust,
Wo Scherz und Spiel und Lust rings winkt,
Wo Bier und Wein und Muth man trinkt,
In Wort und Witz, bey Sang und Klang
Erkennt erst den Zusammenhang
Der kleinen und der großen Welt
Und findet Alles wohlbestellt.

XI.

Ernst in spielender Form.

Vorspiel.

Mein Freund! der du allein vom Ernst
Gern Lebensweisheit lernst:

O sieh doch, wie die off'ne Welt
Dir vor den Spiegel hält;

Sieh, wie manch flüchtig Spiel sie spielt,
Doch ernstes Ziel erzielt!

Aus Flocken, gauckelnd hingestreut,
Webt Erd' ihr Winterkleid.

Im Westgekos auf Lenzesflur
Weht Odem der Natur.

Im Saatgekräus, im Blütenstern
Birgt still sich Korn und Kern.

Zieh'n Morgenrosenwölkchen auf:
Ahnst du der Sonne Lauf.

Lacht Schimmerlicht noch spät dich an:
Zeigt's dir des Mondes Bahn.

So wohnt in jedem Schein und Hauch
Was Wesenhaftes auch.

Selbst wo dich nächtlich Lüftchen neckt:
Drin gar ein Geistchen steckt;

Und so steckt oft des Ernstes viel
Im Spiel, mein Freund! im Spiel.

Merck' auf!

Ein Blick!

Er kann dir verkünden ein namhaft Glück.

Ein Wink!

Drin Liebe und Güte, welch köstlich Ding!

Ein Scherz!

Der flüchtigste oftmals erzielt das Herz.

Ein Gruß!

Mehr sagt er dir leicht als der Red' Erguß.

Merck' auf!

Sieh um dich im täglichen Lebenslauf:

Wo's blicket und winket und scherzet und grüßt,
Mag's seyn, daß die Manches das Leben versüßt,
Mag's seyn, daß die Seele, was draus ihr entspriest,
Gar lange genießend nie ausgenießt.

Verlegenheit.

Willst wandern, und weißt weder Weg noch Steg:
So frag;

Drückt langverhaltener Schmerz dein Herz:
So klag;

Und darfst du nicht mehr zu klagen wagen:
So trag;

Willst tragen die Plagen, dich selbst durchschlagen:
So schlag;

Wird ringsum das Weltgedräng dir zu eng:
So flieh.

Willst lieber dich dingen,
Was schlecht, zu bezwingen,
Was recht, zu erringen:
Bleib hie!

U n b e s t a n d.

Des Glückes Unbestand
Erhält uns immer im Schach;
Wir halten umsonst ihm Stand,
Schwach, geben wir bald ihm nach;
Wir wäñnen, ein Bau auf Sand
Gewähre uns Dach und Fach;
Wir schweben zum Himmelsbrand,
Und stürzen zum Abgrund jach;
Wir träumen „gelobtes Land,“
Zu Hause ist Weh und Ach;
Wir knüpfen manch schönes Band,
Doch locker war's bald, und brach.

Drum ist mein Rath: wir wandern ganz gemach,
Und reichen uns einander treu die Hand,
Und halten uns in Glaub' und Hoffnung wach,
Bis Liebe heim uns führet in's Vaterland.

D a ß M a a ß.

Unmaaßgeblich rath' ich dir,
Maaf zu halten für und für;
Deinem eigenen Ermessen
Sient schon, nie es zu vergessen:
Wohlermess'ne Mäßigkeit
Setz den Maafstab an allzeit.
Miß die Kräfte deines Lebens,
Miß die Richtung deines Strebens,
Miß, wie hoch, wie tief, wie schmal,
Wie breit die Laufbahn sey zumal;
Miß sogar die Zeit voraus,
Stund und Tag und Jahr miß aus;
Denk doch, Zeitvergessenheit
Ist fürwahr Vermessenheit;
Mißlich wankst du durch die Welt,
Wo der Maafstab dir entfällt;
Unmaaß führet dich oft und viel
Unermesslich weit vom Ziel,
Drob selbst hinfällt Maaf und Zeit
In's Meer der Ewigkeit.

Suchen und Fliehen.

Fliehe, was den Sinn berücket,
Suche, was das Herz erquicket;
Flieh der Eitelkeiten Schimmer,
Suche Licht der Wahrheit immer.
Hast, im Fliehn und Suchen weise,
Dennoch auf der Lebensreise,
Oft getäuschet, nur gefunden
Geistestrug und Herzenswunden:
Lern' auch das Gesuchte fliehen,
Lerne Allem dich entziehen.
Möglich ist's, daß auf der Flucht
Erst noch dich das Glück auffucht.

Suchen und Finden.

Suchst du immer nur Glück, nur Glück:
Findst du häufig nur Mißgeschick;

Suchst du immer nur Geld, nur Geld:
Findst du manchmal dich derb geprellt;

Suchst du Liebe nur, Liebe nur:
Findst wohl selten die rechte Spur.

K

Suchst du immer nur Ruhm und Ehr:
Findst auch hier oft getäuscht dich sehr.

Suche endlich Weisheit doch,
Bielversuchter Sucher, noch!
Findst am End' in ihrem Bund
Ungesucht den schönsten Fund.

Alt und Neu.

Das Neue verdrängt das Alte,
Und bald wird Neues auch alt;
Auf daß sich der Wechsel erhalte
In wandelbarer Gestalt,
Wie oft muß Altes dem Neuen
Den Schein der Neuheit nur leihen!
Drum lob' ich mir Freundestreu,
Die einzig von Alt und Neu
Lernt, wie sie täglich auf's Neue
Bewährend dieselbe Treue
Den alten Freund erfreue.

Leicht und Schwer.

Leicht ist das Leben im Anbeginn;
Schwer zieht es durch die Zeit sich hin.

Leicht ist zu finden die Mittelstraß;
Schwer drauf zu halten das rechte Maasß.

Leicht bringt die Liebe dir frischen Muth;
Schwer doch erringst du dieß köstlich Gut.

Leicht fängst du Handel und Wandel an;
Schwer hängt Gewerbe wie Bley dann dran.

Hast auch gefunden du Lieb' und Ehr,
Viel Glück und Reichthum noch nebenher:
Leicht kann sich's wenden; je mehr und mehr
Drückt all der Plunder dich centnerschwer.

Scheust du solch schweres Joch,
Und fühlst jetzt leicht dich noch,
So höre, mein Freund! die Lehr,
Beherzige sie recht sehr:
Mach erst das Leichte dir schwer;
Mach dann das Schwere dir leicht.
So wird gut End' erreicht.

Schein und Seyn.

Scheint Manches unabwendlich:
Bezwungen wird's doch endlich;

Scheint Manches unvernünftig:
Vernunft genehmigt's künftig;

Scheint Manches wäglich Spiel:
Führt That es doch ans Ziel.

Schein betrügt,
Seyn vergnügt;

Schein zerstreut,
Seyn erfreut;

Schein vergeht,
Seyn besteht. —

Nur da, wo Schein
Ein Seyn bewährt,
Wo Schein das Seyn
Belebt und mehrt,
Nur das allein
Halt hoch und werth,

Wie Sonnenschein,
Wie Schönheitschein,
Wo Schein und Seyn
In Ein's zerfließt,
Im Schein das Seyn
Man ganz genießt.

Glossen.

„Vier Elemente
„Innig gefellt
„Binden das Leben,
„Bauen die Welt.“

Bald freundlich vereinte, bald feindlich getrennte
Urkräfte sind ewig die „vier Elemente.“

Dieweil nur der Kampf sie lebendig erhält,
So bleiben entzweyt sie doch „innig gefellt.“

Sie schalten und walten und wirken und weben,
In tausend Gestalten zu „binden das Leben;“

Trotz Allem, was nichtig in Trümmer zerfällt,
Im Ganzen und Großen zu „bauen die Welt.“

Glossen.

„Hin geht die Zeit, her kommt der Tod.
„O Mensch! thu recht, und fürchte Gott.“

Ist Lebensfahrt auch groß und weit:
Fliehet doch, wie Tag an Tag sich reist,
Das Jahr vorbehey, „hin geht die Zeit.“

Beym Morgenlicht, beyhm Abendroth,
Bey Tag und Nacht bedenk': er droht,
Der Sensemänn, „her kommt der Tod.“

Hinfällig ist dein arm Geschlecht;
Eh Kraft und Muth wird abgeschwächt,
Halt aus, steh fest, „o Mensch! thu recht.“

Im Wandel nach des Herrn Gebot
Besteh den Kampf, trotz Hohn und Spott,
In Demuth doch, „und fürchte Gott.“

Glossen.

„Ehrlich währt am längsten.“

Ist Lebensfahrt beschwerlich,
Oft täuschend und gefährlich,
Stellt Glück sich ein dir spärlich:
Bleib' innerdar doch „ehrllich.“

Wenn Wahn mein Herz bethört,
Manch trügllich Gut beschert:
Erstrebe ungestört
Du nur, was „ehrllich währt.“

In Prüfungen, den strengsten,
In Wonnen und in Nengsten,
Den seligsten, den bängsten,
Denk „ehrllich währt am längsten.“

Wissen und Gewissen.

Bleibet „Stückwerk all dein Wissen,“
Mußt du Wissensseinheit missen,
Findst getrübt dein geistig Leben,
Der Entzwehung hingegeben:
O so wahre treubeflissen
Einheit, Reinheit im Gewissen!

Entschluß und That.

Wenn zum Entschlusse die Zeit dir naht,
So halte mit dreyen Rätthen Rath.
Ertheilet Vernunft erst Billigung,
Gewissen dazu Einwilligung,
Sagt Liebe vollends: o ja, o ja!
Dann rüstig zur That, die Zeit ist da.

W a r n u n g.

Sey doch nicht so flüchtig!
Jede Stund' ist wichtig;
Jeder bist du pflichtig;
Müß'gang ist nichtig;
Fleiß nur macht dich tüchtig,
Willig, sittig, züchtig,
Führt an's Ziel dich richtig.

Frage und Antwort.

Dhne Arbeit, was gewinnst du?
Dhne Einsicht, was beginnst du?
Dhne Weisheit, was vereinst du?
Dhne Würde, wie erscheinst du?
Dhne Anmuth, wen erbaust du?
Dhne Demuth, wem vertraust du?
Dhne Glauben, was erstrebst du?
Dhne Hoffnung, was erlebst du?
Dhne Liebe, was erringst du?
Dhne Tugend, was vollbringst du? —

Arbeit von Einsicht geleitet,
Weisheit mit Würde bekleidet,
Demuth durch Anmuth geschmücket,
Glaube durch Hoffnung erquicket,
Und Alles von Liebe und Tugend durchdrungen,
Dem einenden Doppelband um- und umschlungen:
So wird einst das Ziel triumphirend errungen.

K r a f t ü b u n g .

Uebung! „Uebung macht den Meister.“

Kräfte üben selbst die Geister.

Ueb', o Mensch! auch deine Kräfte,

Uebe klein wie groß Geschäfte,

Uebe dich im Dulden, Tragen,

Uebe oft dich im Entfagen,

Uebe dich im Kämpfen, Ringen,

Uebe dich im Thatvollbringen,

Ueb' auch im Gebet dich immer,

Ueb' es, o versäum' es nimmer!

Uebe alle höhern Triebe,

Uebe reine Menschenliebe,

Uebe sie in mannigfaltigen

Uebungs- Prüfungs- Heilsanstalten.

Hast du, liebend und geliebet,

So dein Leben durchgeübet:

Herrlich wirst dereinst du drüben

Dich in Engelsliebe üben.

Eifer.

Nähre dich reg' und wach;
Spüre der Weisheit nach;

Merke, woran's gebricht;
Stärke dich, zaudre nicht;

Raffe dich auf mit Muth;
Schaffe, was recht und gut;

Nähre den Wahrheitsfinn;
Mehre den Heilsgewinn;

Fache den Glauben an;
Mache der Hoffnung Bahn;

Bringe die Lieb hinein;
Klinge durch Lust und Pein;

Schreite durch Wahn und Nacht;
Breite dich aus mit Macht;

Wage dich, wie ein Held;
Schlage dich durch die Welt.

G l ü c k s r a d.

Hat sich das Glücksrad dir umgedreht,
Daß dir das Beste jetzt unten steht:
Denke nur, fort muß sich's drehen,
Nun bald wieder oben dir stehen;
Das Glück, im Getriebe so wandelbar,
Machet dir selber den Handel klar:

Klar, wie sich ewig das Spiel erneut,
Eben im Wechsel gar viel gedeiht,
Zweifelhaft scheinend, ja endlich
Zu seiner Zeit doch unabwendlich
Entgegen — du glaubst kaum wie wunderoft —
Führt dich dem Ziele ganz unverhofft.

Räderwerk ist's, was die ganze Welt
Aufwärts und abwärts im Gang erhält,
Vielsach geregelte Kreise
Umschreibend, in jeglicher Weise
Den Sonnen- und Mondentanz rings regiert,
Glänzender Leben noch drin gebiert.

Jahres Lauf zeigt auch sich offenbar
Gleichem Gesetze ganz sonnenklar
Untergeordnet; stets fügt sich's
Ihm willig zu folgen, begnügt sich's
Zu wandeln, zu wechseln, zu wirken bald
Mancherley Nebel= bald Lichtgestalt.

Hättest du immer nur Sonnenschein,
Heitere Nächte auch obendrein:
Würden am Ende die Augen
Je länger je minder dir taugen,
Zu sehen, wie das, was in deiner Welt
Um dich her vorgeht, wol sey bestellt.

Wäre dir Alles ganz nah gebracht,
Bliebest vom Schicksal hold angelacht,
Würden die süßesten Freuden
Mit jeglichem Schritt dich begleiten:
Gewiß ist's, bey solcher Bequemlichkeit
Bliebst du vom Ziele unendlich weit.

Drum sey es immer veränderlich,
Mög' es an Einem fort wenden sich:
Wechsel erhält nur das Leben,
Und das ist, mein Freund! es ja eben,
Wovon zu erwägen die Richtigkeit
Ist von ausnehmender Wichtigkeit.

Dergestalt wollt' ich ganz traulich dir
Machen es klar und anschaulich hier;
Scheint's auch nur Versagedrechsel,
Entspricht's doch dem Glückradeswechsel,
Wie's immer und immer sich wieder dreht,
Erst nur am Ende dir stille steht.

N a c h s p i e l .

Stog dir der Worte Spielerey,
Mein Freund! nicht leer am Ohr vorbeÿ,
Und fandst du Dieß und Jenes drin
Entsprechend dem selbsteignen Sinn,
Der gern zum Ernst den Scherz auch fügt,
Den spielend Wort gar leicht vergnügt:

So hat Poet sein Ziel erzielt,
Hat seine Rolle durchgespielt,
Wünscht nun dir zu der deinen Glück:
Sie führe', als wahres Meisterstück,
Durch Scherz und Ernst in schönster Art
Dich hin an's Ziel der Lebensfahrt.

XII.

Declamatorische Gedichte.

Revised

The first part of the
book is devoted to the
history of the
country from the
time of the
discovery of
the continent
to the present
time. It is
written in a
clear and
concise
manner, and
is well
adapted for
use in
schools.

Revised Edition of the

History of the
United States
from the
Discovery of
the Continent
to the
Present Time.

By
John

Author of
the

History of
the

United States
from the
Discovery of
the Continent
to the
Present Time.

Das heutige Tagwerk.

1 — —

2 — —

Tagwerkskraft,

Die immer- und immerfort schafft und schafft:

Wohn mir bey,

Daß Anfang und Fortgang vollbracht auch sey!

Frührothschein,

Ergieße dich mild in mein Herz hinein!

Audachtsgluth,

Erfülle die Seele mit Lebensmuth!

Weisheitslicht,

Erscheine, wie Sonne durch Wolken bricht!

Leitstern schön!

Erhebe die Blicke zu Sonnenhöhn!

Lichtheiß sey

Und himmelanstrebend mein Geist und frey:

Rühn hinan

Zu ringen durch Rosen- und Dornenbahn;

Demuthsvoll

Zu tragen und dulden auch was ich soll ;

Muthvoll doch

Im Dulden zu streben nach Freyheit noch ;

Mannhaft stets

Zu wirken mit Würd' und nach Pflichtgesetz :

Bis ans Ziel

Mich führet der ringenden Kräfte Spiel ;

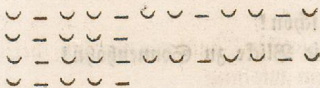
Abendroth

Mich ladet zur Ruh nach der Arbeitsnöth ;

Mondglanznacht

Hernieder winkt: Heil dir! du hast's vollbracht.

Die Flucht der Zeit.



Dieh, wie die rastlos enteilenden Stunden
Sich jagen, sich fliehn!

Was gestern erstanden, wie schnell ist's entschwunden,
Schon heute dahin!

Von heute auf morgen beflügelter immer,
Ohn Säumniß und Ruh:
So führet der Tag dich durch blendenden Schimmer
Der Nacht doch nur zu.

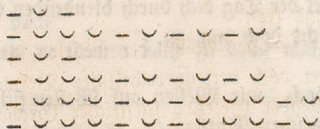
O sieh doch, wie Wellen auf Wellen sich schlagen
In stürmischer Fluth;
Wie Wolken auf Wolken empört oft sich jagen
In brausender Wuth!

Ob Farben und Klänge auch rings dich umwoben
Im rosigen May —
Wie eilig ist Alles im Wirbel zerstoßen,
Geflogen vorbei!

Ja auch der Erinnerung strebt's zu enteilen;
Du ahnest es kaum,
Wie Alles dich täuschet, kein Säumen, kein Weilen,
Verfliegender Traum!

Drum laß ja die Täuscherin nie dich betriegen,
Lern morgen wie heut
Mit Flügen des Geistes sie weit überfliegen,
Die flüchtige Zeit.

Kühnheit.



Unverzagt

Wage dich hinaus in's weite Leben!

Nur wer wagt,

Mag auch im Gedräng sein Ziel erstreben.

Zauderndes Besinnen hält dich ja zurücke;

Kräftiges Beginnen führt nur zum Glücke.

Kühn und jung,

Schlage dich hindurch durchs Weltgetümmel;

Adlerschwung

Trage dich hinan zum Sonnenhimmel.

Wißt du die erhalten jugendliches Leben:

Muß in dir entfalten heldenhafte Bestreben.

Biete Trutz

Frevelnden Bedrückern, wo sie drängen;

Leihe Schutz

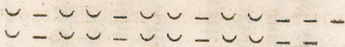
Klagenden Bedrängten, all den Treuen,

Allen, die von Plage fürchterlich getroffen,

Glücklichere Tage immer noch sich hoffen.

Ueb' auch gern
Mitten in dem Kampf ein mild Erbarmen;
Nah und fern
Streite für das Recht der wehrlos Armen,
Nimmer doch verleihe rechtliches Verwalten
Herrschender Gesetze, fürstlicher Gewalten.
Wahr und treu
Baue an der Weisheit Göttestempel;
Stolz und frey
Stelle in dir dar ein stät Exempel:
Edleren Bestrebens schönerrungne Wahrheit,
Seligeren Lebens himmelhelle Klarheit.

Der rechte Kampf.



Bezwinde den Zorn, wo er lodernd dir hoch auf-
braust,
Ja stemme dich kräftig entgegen der Rachgier;
Ermanne dich, wo du gebeuget in's Joch, aufschaust,
Es dräue vergebens Verhöhnung und Schmach dir;
Entziehe dich jedem Versucher, der frech will nahn,
Hin die zu werfen den höhnnenden Handschuh.
Allein wo sich Wahrheit und ewiges Recht bricht
Wahn:
Da eile du mannhast gerüstet dem Kampf zu.

Das Schwert des Mundes.



Wie der Kriegsmann, wo es noth thut, mit dem Schlachtschwert hin ins Feld geht,
Sich hineinbrängt, wo's Entscheid gilt, nicht zurückweicht, wie ein Feld steht,
Mit des Hirms Kraft um sich hereschlägt, und nicht ruh'n will, bis die Mächtthat,
Als sein Tagewerf auf dem Schlachtfeld, im Triumphzug er vollbracht hat:

So sey du auch der Gewähresmann, der hervortritt, wenn er Minderung
Von Verfinst'ung und von Arglist, wo ein Licht schien, es in Damm zwanng;
Seh ein Streitheld mit dem Mundschwert, mit dem Mollmaß all der Sprechkraft,
Die es ausführt, die es durchsetzt, es ans Ziel bringt und uns Recht schafft.

Glaubensstärkung.

Wenn der Windsturm hoch einherfähret mit Gebräuse, und durch die Wälder
Sich der Bergstrom hin in's Thal wälzt, und ergießet sich auf die Felder,
Immer aufreihvoller losbricht, immer fruchtbarer sie verheeret,
Und im Blitzstrahl Donnerschlag kracht, immer flammender sich empöret:

Was, o Erdwurm! hält dich dann noch, als Vertrauen auf den Erbarmen,
Dessen Machtaem alle Welt trägt, der auch schützet dich, o du Armer!
Der so unaussprechlich huldvoll nur die Lieb' ist, auch wenn er dräuet,
Und in Nachtgraun zwar verhüllt ost, nur den Glauben in dir erneuet.

Geißelherrschaft.



Nach Ost und West, nach Süd und Nord im Drange des stüchtigen Lebens,
Zieh hin und her, bald auf und ab, wie schweben die Mühsüchtigen vergebens!
Und Berg und Thal, und Land und Meer ist alles dem Glückstling zu enge,
Mann wagt und wagt, und pocht und kocht der Leidenschaft Sturhengedränge.

Sinaus! hinauf! hinauf! hindurch durch alle das wilde Getümmel!
Erstimm! erheig! erwing! erschwing durch Mollen die sonnigen Himmel!
Laß tief zurück, laß weit dahinten alle die irdischen Sorgen;
Im unumwölkten Meisheitslicht des Geistes nur bist du geborgen.

Engel- und Menschenlob.

Der unermesslichgroße Weltbeherrscher sey ewig erhoben!
Den selbst die Heerschaar unzählbarer Engel nie sattfam mag loben,
In ew'gem Durst der Lobergießung Strom dann von Neuem beginnet,
Der stets im endlosweiten Raum wie Tropfen des Thaues zerrinnet.

Auch ihr, „nur wenig minder, als die Engel,“ ihr Kinder der Erden!
Gesellt euch bey, o schließt euch an den himmlischen Jubelgefährten!
Daß auch der Erdkreis rings sein Lob in Strömen zum Himmel hin sende:
Lobpreist den unermesslichgroßen Herrscher der Welten ohn' Ende!

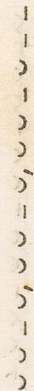
Stuß und Gegengruß.

U U U U U U U U U U U U U U U U

Wie so glänzend, wie so herrlich dort die Sonne aufgeht,
Und auf Bergen und in Thälern schon die Strahlen ausfart,
Im Bewässer, im Bewölke sich bespiegelt voll Pracht,
Und dem Renze, dem erwachten, in das Muthiz hold lachet!

So begrüßet, so gesegnet, wie er dankend aufblickt!
Die Gesüßche, die umblühten, zum Altar ihr anschmückt,
Von den Zweigen, den umglänzten, nun ein Lob ihr darbringst,
Das vermählet mit dem Blange wie so wunderbar klingt!

Scheidebild und Abschiedsgruß.



Wie die Mutter so erheitend noch die Kindlein hold pflegt,
Bis sie endlich all die Lieben in der Ruhe Schooß legt:
So die Sonne auf die Fluren auch den Schimmer ausgießt
Nah am Scheiden noch sie segnet, dann den Tageslauf schließt.

Nun noch einmal, was da blühet, sich entgegen ihr ringt,
Und zusammen, was da klinget, in die Lüfte hindringt,
Und mit Stimmen der Entzückung noch ein Lebewohl sagt,
Dann undämmert von ihr träumet, bis das Morgenroth tagt.

Selbentinn.



Die selbst sich beherrschende, himmelanstrebende Kraft,
Mut sie ist's, die ewig das Wahre, das Gute uns schafft,
Entgegen sich stemmend mit eiserner Brust der Gefahr:
So stellet der Rühne zum härtesten Kampfe sich dar.

Er schreitet hindurch auf den dornigen Pfaden der Welt,
Der nimmer erschrockene, Alles bezwingende Held,
Und steht, wo am Abgrund dem Tod in den Klacken er schaut,
Schon droben das goldene Thor ihm zum Einzug erbaut.

Mitternacht und Morgenfern.

— — — — —

Und rang er auch unüberwindlich hindurch sich, der Held,
Wie steht er verlassen, wie sieht er verödet die Welt!
Von Täuschung umwunden, von Trug und Verfinst'ring behört,
Wie schnell hat sie wieder, was Einer erbaute, zerstört!

Wann wirst du erstehen, o heiliger Menschenverein!
Wo alle die Edeln verbündet dem Höchsten sich weihn,
Wo himmelher leuchtend ein einiger Strahl sie erhellt,
Der Bote aus Zion, verkündend den Heiland der Welt!

Arbeit.

Arbeit, wackerer Jüngling! Arbeit ist das Leben;
Allzeit wirfst nur Gutes angestrengt erstreben.

Täglich rüste kühn dich zum Geschäfte,
Raffe frisch zusammen alle Kräfte.

Stündlich must durch Arbeitsplagen
Mühsam oft hindurch dich schlagen.

Ja auch Augenblicke
Fördern dein Geschicke.

Schaffend immer,
Säumend nimmer:

So vollbringst;
So erringst

Röstlich,
Eröstlich

Du
Ruh.

Ausdauer.

Auf!

Den Lauf

Begonnen!

Gewonnen

Ist schon viel,

Wo zum Ziel

Dir winkt von fern

Der Hoffnung Stern.

Hoffnung giebt Geleite

Dir nach ferner Weite.

Muthig, rüstig, kraftdurchdrungen

Höher stets sich aufgeschwungen!

Mannhaft, standhaft, wackerer Gotteskrieger,
Wirk' als Heilbereiter, Lichtverbreiter!

Strebe, kämpfe, ringe, Erdeneligkeiten
Allstets, allwärts, heilvoll, lichtvoll zu verbreiten.

Harmonie.

Sein Dichten, Trachten zielel erdenwärts;
Zu meiden Arbeit, Sorg' und Schmerz,
Zu fesseln Lust und Scherz,
Nur so begehrt's
Das Herz.
Der Mann,
Der Kraft gewann,
Macht, wie und wo er kann,
Das Herz dem Geiste unterthan,
Bricht kämpfend so durch Lust und Schmerz sich Bahn.

Doch Der, dem Weisheit höh'res Licht verlieh,
Läßt Herz und Geist sich trennen nie;
Er sucht und findet hie
Nur Harmonie,
Nur sie.
Dieß Gut,
Dieß einig Gut,
Hält ihn in sicherer Hut,
Nährt Herzensdrang, stärkt Geistesmuth,
Entflammt zu Thatenlust voll Liebesgluth.

Selbsthülfe.

Laß ab,
So du mit Wagen
Lang Ungemach getragen,
Und doch dein Ziel nicht mogst erjagen,
Sahst träumend nur der Hoffnung Morgen tagen:
Sey Mann! und wisse zu entsagen,
Unwürdig ist dein Klagen,
Unrühmlich Jager. —
Laß ab!

Frisch auf
Nach andrer Seite!
Such' in des Wirkens Weite,
Wo Muth und Thatkraft giebt Geleite,
Dir schöner Lebenshoffnung neue Beute:
Auf daß sich neu dein Herz erweite,
Ein edel Ziel erstreite,
Dir Heil bereite —
Frisch auf!

Erhebung.



Licht
Bricht
Durch das Dunkel,
Wie strahlt das Sterngefunkel!

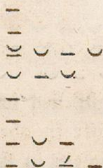
Ring,
Schwing
Auf zum Himmel
Dich kühn vom Weltgetümmel.

Schau,
Frau
Auf die Gnade,
Die lenkt der Pilger Pfade.

Hin
Fliehn
Alle Sorgen,
Wo Glaube dich geborgen.

Muth
Thut
Auf die Pforte
Zum sel'gen Heimathsorte.

Morgengruß.



Wie
Früh
Schon die Sonne,
O Wonne!
Mir
Hier
Hell und klar
Stellt die Welt dar!

Schön
Wehn
Um mich Lüfte
Und Düste,
Mild
Quillt
Auf der Au
Frischer Perltbau.

Winkt,
Blinkt
Mir so helle
Die Welle;
Singt,
Klingt
Um mein Ohr
Haines Lustchor.

Licht
Flicht
Sich um Wälder
Und Felder,
Glüht,
Sprüht
Auf mich her
All sein Glanzmeer.

Rein
Weihn
Will ich heute,
O Freude!
Dir
Hier
Heisentglüht
Neues Loblied.

Voll
Soll
Es erklingen,
Sich schwingen
Rühn
Hin,
Himmelan
Auf der Glanzbahn.

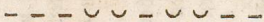
Naturklänge.



Sanft flüstern die Wellen im duftigen Gebüsch;,
Mild lispeln die Lüfte in abendlicher Frische;
Süß singen die Vöglein in lieblichem Gemische.

Hold wallend und wogend, ein wundersam Gemenge,
Umhauchen, umfließen, umkosen mich Gesänge;
Nur langsam verhallen die wonniglichen Klänge.

Der Herold der Erdnacht.



Vollmond schwebt ob den Bergen im Glanzlicht,
Drum rings golden Gewölk sich zum Kranz flicht.
Hoch thront dort er als nächtliche Weltmacht,
Thut kund, wie er am Himmelsgezelt wacht;

Erdkreis, dunkler umschauert von Nachtgraun,
Trostvoll sollst du der himmlischen Macht traun;
Einst wird dir auch die schaurige Bahn licht,
Wann dein Tag der Verklärung heranbricht.

Das Reich der Sonne.



Von dem Berge, dem sonnigen, so weit umher zu schau'n
Auf die Wälder, die Gärten, die erblühten Freisungsan'n,
Sich an neuen Entdeckungen der Schönen hoch erbau'n ;

So zu sehn, wie das Leben aus dem Leben rings entspringt,
Von der Erde Meleberin, der Sonne, neu verjüngt
Nun die goldene Rette um alle Wesen schlingt :

Gold'ner himmlischer Sonne, so entzündend, groß und reich,
Was, ihr Kinder der Erden! o was kommt allein ihr gleich? —
Nur ein Blick der Begeisterung hinauf in Gottes Reich.

XIII.

Vers- und Reimspiele.

Wach' auf!

Sieh, wie sich Lenzeslust erneut,
Ringsum sich Alles neu erfreut;
Freu drum erneuter Freud dich heut!

Höre des Vögeleins Frühgesang;
Bald nun erklinget es Klang auf Klang;
Singe auch du das Thal entlang!

Fühle, wie Alles sich mächtig regt,
Alles gemeinsam sich hebt und trägt,
Jegliches Herze bewegter schlägt.

Auf! rege die Sinnen,
Im schönen Beginnen
Den Frühling zu minnen,
Viel, viel zu gewinnen,
In Lust zu zerrinnen,
Berfließe darinnen,
Eh leicht dir entrinnen
Und schwinden die Freuden von hinnen!

Vieles in Einem.

Viel Rosen an Einem Strauch,
Viel Düfte in Einem Hauch,
Viel Blüthen in Einem Baum,
Viel Bilder in Einem Traum,
Viel Grünes in Einem Gebüsch,
Viel Farben in Einem Gemisch,
Viel Töne in Einem Klang,
Viel Klänge in Einem Gesang,
Viel Schimmer in Einem Strahl,
Viel Quellen in Einem Thal,
Viel Fische in Einem Teich,
Viel Lust in Einer Brust —
Das Wunder erklär' ich euch gleich:
Der Lenz macht Alles so reich.

Einladung.

Kommt mit,
Ihr Alle kommt mit!
Es sprossen uns Blumen bey jeglichem Tritt,
Und Freude beflügelst den Schritt.
Hinan
Die blumige Bahn!
Es säume ja Keiner, der freuen sich kann;
Die Freude, sie flieget voran.

Ihr Bild,
So freundlich und mild,
Winkt überall hin uns durch's weite Gefild,
Wo Lust und und Wonne entquillt.

Ihr Flug,
Wie hoch er sie trug,
Hat nimmer des sonnigen Schwebens genug,
Reißt hin uns mit mächtigem Zug.

Weithin
Will mit uns sie ziehn,
Will dort uns erscheinen, wie nie sie erschien,
Verleihen, was nie sie verliehn.

Verleihn
Vollkräftig Gedeihn
Dem fröhlichen, seligen Menschenverein,
Daß Alle sich ewig ihm weihn.

Drum zieht
In's Sonnengebiet,
Wo erdenwärts Sorge wie Wolke entflieht;
Und singet ein feuriges Lied!

Thut kund
Von Munde zu Mund:
So fest, wie der Berg hier auf felsigem Grund
Besteh' unauflöslich der Bund!

Ausflug.

Schon sind wir dem Städtchen entronnen,
Im heiteren Strahl uns zu sonnen,
Zu kosten die maylichen Wonnen
Auf blumiger Au.

Die Kinder des Lenzes, die süßen,
Die holden, sie alle, bald müssen
Sie näher uns winken, uns grüßen;
O lauschet genau!

Von Düften ein liebliches Wallen,
Von Klängen ein freundliches Hallen,
Und rings an den Blümelein allen
Der perlende Thau.

Von Westen ein freundlich Umspielen,
Erröthete Wangen zu fühlen,
Zu schmeicheln den zarten Gefühlen
So mild und so lau.

Drob höher beflügeltes Walten;
Sie tragen, verhüllen, entfalten
Biel wechselnde Wolkengestalten,
Bald hell und bald grau.

Nun ferner des Städtchens Getümmel,
Nun näher dem Freudengewimmel
Noch jubelnde Lerchen am Himmel
Im lachenden Blau.

Was Himmel und Erde nur haben
An köstlichen maylichen Gaben,
Die trunkenen Sinnen zu laben:
Es trägt sich sich zur Schau.

O seht, wie die Hügel, die grünen,
Sich himmelanstrebend erköhnen,
Zu wölben umkränzte Bühnen
Zum prächtigen Bau!

Drauf kreisen und wandeln und walten
Lebendige Menschengestalten,
Auch wir bald, die Jungen, die Alten,
Kind, Mädchen und Frau;

Entbunden von Sorgen und Schmerzen,
Erheitert von traulichen Scherzen,
Daß näher das Herz sich dem Herzen
Erschließ' und vertrau;

Ja innig erquicket und beglücket,
Der niederen Erde entrücktet,
Auch jegliches Auge entzücktet
Zum Himmel auf schau;

Verloren in seligem Schauen
Nach jenen entwölketen, blauen,
So wonniglich lachenden Auen,
Sich himmlisch erbau.

Das Schönste.

Noch mehr, als vom Himmel, dem blauen,
Umzogen, Gefilde und Auen,
Gebirge und Thäler zu schauen,
Mag Auge und Herz mir erbauen
Der Anblick holdseliger Frauen.

Mayenfest.

— — — — —
— — — — —
— — — — —
— — — — —

Kommt, euch zu freuen,	Schön sind die Auen,
Alle ihr holdigen,	Herrlich die sonnigen,
Goldigen	Wonnigen
Kinder des Mayen!	Fluren zu schauen.

Mild sind die Däfte, Höret die süßen,
Labend die gauckelnden, Fernher erklingenden,
Schaudelnden Singenden.
Spiele der Lüfte. Böglein euch grüßen!

Reg' ist das lose, Stimmet hinwieder
Zart sich durchkräuselnde, An auch die schallenden,
Säuselnde Hallenden.
Blättergekoße; Töne und Lieder!

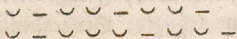
Bunt das Gemische Bindet dann Kränze,
Schlank sich umrankender, Ordnet die sinnigen,
Schwankender Minnigen
Bäume und Büsche. Spiele und Tänze!

Seht, wie die Wellen, Glänzend vom Himmel
Alle die schimmernden, Nieder auf's glühende,
Flimmernden, Blühende
Müßig sich schwellen! Freudengewimmel

Seht drein sich tunken Wirft uns die Sonne
Himmelher winkende, Lenzlustentfachende,
Blinkende Lachende
Farben und Funken! Strahlen der Wonne.

Hoch sich zu freuen
Gilt's heut, ihr holdigen,
Goldigen
Kinder des Mayen!

Kindertanz.



O schön ist's: im Freyen zu sehn
Die Kindelein im Kreise sich drehn;
Wie jedes beweglich sich rühret,
Das munterste den Reigen nun führt;
Der Reigen bald naht, bald flieht,
In schlängelndem Gewinde sich zieht;
Sich wendet bald grade, bald krum,
In gauckelnder Bewegung herum;
Und spielend im Winde auch wehn
Die flatternden Gewänder so schön;
Manch liebliche, holde Gestalt
Beflügelter so schwebet und waltt;
Mit Wangen in röthlicher Gluth,
Mit jugendlich erfrischem Muth;
Das Herzchen erfüllet von Lust
In wonniglich erquicketer Brust.
O Freude, so voll und so ganz,
Wie einzig sie gewähret der Tanz!

Tanzlust.



Zum Tanze, zum Tanze, ihr Junggesellen all;
Sehd, Mädchen! gefällig,
Und schließet euch gefellig,
Geschmeidig dem Tanz an bey vollem Klang und
Schall!

Frisch auf denn, getanzt, gesprungen muß es seyn!
Zu Zweyen gepaaret,
In Reihen dann geschaaret,
So paarweis, und scharweis ist Freud' uns leicht
zu freyn.

O seht doch, wie Alles am Tanze sich erfreut!
Es tanzet entgegen
Sieh Alles allerwegen,
Und wend't sich's, und endet's, wird gleich der Tanz
erneut.

Es tanzen die Böglein im Hain von Ast zu Ast;
Sie hüpfen, sie springen,
Und lassen hübsch erklingen
Manch Tänzchen, wie's eben zum Sprung am bes-
ten paßt.

Die Bienlein, sie tanzen zum Wiesenplane hin;
Sie summen so leise
Dazu ganz eigne Weise,
Bis hin sie zur Aue im Rundetanz entfliehn.

Dort plätschert das Wellchen auf eigener Tanzesbahn,
Und zeigt, wie sich's kräuselt,
Und murmelt, flüstert, säuselt:
Wie's selber sein Tänzchen auch zierlich spielen kann.

So freun sich am Tanze die Wesen mannigfalt;
Auch droben die Wölkchen,
Ein luftigleichtes Wölkchen,
Raum machen am Berge sie augenblicklich Halt.

Und geht hier am Abend der Rundetanz zu End:
Beginnen die Sterne
Ihn schön in Himmelsferne;
Ein Tanzplan ist wahrlich das ganze Firmament.

Erst nächtlich beginnt noch ein unsichtbarer Zug;
Er wallt durch die Lüfte
Mit lieblichem Gedüfte,
Gelsipel der Geister umkoset uns im Flug.

Im Tanze, im Tanze welch immer neue Lust!
Wie frisch wird erquicket,
Durchdrungen und entzückt
Im Mayen, am Reizen, die jugendliche Brust!

Da Capo.

Was leicht wir im Tanze gewonnen,
Ist leicht uns auch wieder zerronnen;
Drum sey er von Neuem begonnen!

Und immer zum Tanz auch gesungen;
Mit Händen und Füßen und Zungen
Sey Lust uns errungen, erschwungen!

Es tragen so auf uns und nieder,
Begleiten so hin uns und wieder
Die lustig erklingenden Lieder.

Gern reichet das Händchen die Schöne,
Daß leichter bey'm Liedergetöne
Das Füßchen zum Takt sich gewöhne.

Gern führet sie so ihr Begleiter.
Noch einmal so fröhlich und heiter.
Die Bahn hinan weiter und weiter.

In wechselndem Neigen und Biegen,
In schwebendem Wiegen und Schmiegen
Läßt ganz sich die Freude besiegen.

Und immer noch besser Gelingen,
Behenderes Ringen und Schwingen
Bey kräftigem Singen und Klingen.

Und immer und immer erneute,
Erhöhte, beflügelte Freude
Erbeuten die tanzenden Leute.

Und kaum ist ein Tanz so zu Ende:
Gleich bieten sie wieder behende
Einander zum neuen die Hände.

Marſch.

Und waltet im Tanze auch leicht das Blut,
Und freichet der Tänzer auch auf den Muth:
Thut „Eile mit Weile“ uns doch auch gut.

So halten wir lieber gemess'nen Schritt,
Und nehmen die Freude so doch auch mit;
Sie soll uns geleiten bey jedem Tritt.

Und Trommel und Pfeife sey auch dabey,
Damit so die Freude vollkommen sey,
Die Freude im Freyen, die Freud' am May.

Die Tänzer, umkressend die Eb'ne nur,
Sie müssen entbehren gar mancher Spur
Der wechselnden Freuden auf weiter Flur.

Drum haben erkoren wir klug fortan:
Ein sicherer Wandeln auf grader Bahn,
Hinauf und hinunter, thalab, bergan.

Und so ist der Wechsel weit größer noch;
Kein Thal ist zu tief uns, kein Berg zu hoch;
Gemächlich erreichen wir alle doch;

Und schreiten an Einem fort, Groß und Klein,
Gar tapfer einher über Staud' und Stein;
Hat Keiner vonnöthen ein Tänzerbein!

In einerley Richtung, nicht schief, nicht schräg,
Auf holpriger Bahn, wie auf Brück' und Steg,
Behaupten wir Alle den rechten Weg:

Den Weg, der hinan uns zum Ziele führt,
Wo Trommel und Pseife, wie sich's gebührt,
Noch voller zum Sang und zum Klang sich rührt.

Ritt.

Schwing dich auf!	Ueber Klust,	Für dein Herz
Raschen Lauf,	Durch die Lust	Leicht im Scherz
Kühnen Muth,	Wie ein Pfeil	Dich erfreut,
Wallend Blut,	Voller Eil.	Dir erneut
Frischen Sinn	Drum so flieg	Lieb' und Lust
Dir gewinn,	Wie zum Sieg,	In der Brust.
Den dir mehrt:	Wie ein Held	Nicht mehr fern
Auch dein Pferd,	Durch die Welt;	Ist dein Stern;
Wie sich's bäumt,	Treib' es an	Sieh er naht,
Wie es schäumt,	Auf der Bahn,	Kamerad!
Will durchaus	Die dich trägt	Nicht so knapp!
Mit Gebraus	Leichtentwegt	Mehr im Trapp!
Ueber Korn,	Bis an's Ziel,	Mehr im Zug!
Heck' und Dorn,	Wo so viel	Mehr im Flug!

Im Galopp! hopp! hopp! hopp! hopp!

Wechsellust.

Summle dich,
Junggesell, durch die Welt hurtiglich!
Kraftgefühl trage dich schnell im Lauf
Ab und auf;

Auf und ab,
Wo Natur Lustgeleit hold dir gab,
Wo dir winkt Berg und Thal, Land und Meer
Hin und her;

Her und hin

Nichte du lebensfroh stets den Sinn;

Mein Geleit biet' auch ich dir hinfort,

Hier und dort;

Dort und hier,

Wo uns lockt Wiesengrün, Blumenzier,

Sonnenglanz, Sternenlicht, Himmelspracht

Tag und Nacht;

Nacht und Tag,

Wie sie grüßt Lerchenlied, Wachtelschlag,

Haingefang, daß uns draus Luft erblüh

Spät und früh;

Früh und spät,

Wie die Sonn' aufersteht, untergeht,

Neu erglänzt Spiegelfee, Mond und Stern

Nah und fern;

Fern und nah,

Wo uns lacht Lenzespracht; immer da,

Wo die Lust füllt die Brust für und für

Mir und dir.

So mit mir

Spät und früh, Tag und Nacht, dort und hier,

Hin und her, auf und ab hurtiglich

Zummle dich!

Die Lustgefährten.

Stell dich ein, mein Wandergesell!
Schnell tritt hin auf die Bahn so hell;

Schreit' einher in Freundesgeleit
Weit hin, wo die Freude gedeiht;

Rühr dich regsam, mit Lustbegier,
Spür das Schöne auf, dort wie hier,

Wo es, seit der Winter entfloh,
So uns belebet himmlischfroh!

Freud' am Schönen ist's, die erneut
Heut gedoppelte Lust uns beut;

Nur durch sie erwacht auf der Flur
Spur verklärender Lichtnatur;

Spielt, wie West im Saatengefeld,
Mild des Lenzes Wundergebild;

Wallt, wie liebliche Huldgestalt,
Bald in Klängen durch Fels und Wald;

Zieht mit uns durch sonnig Gebiet,
Glüht im Schimmer und klingt im Lied;

Hebt das Herz uns wonnedurchbebt,
Webt, von Himmelsodem belebt,

Ganz entzückend aus Klang und Glanz
Kranz und Fittig zum Freudentanz.

Schein und Klang spielt Freude allein
Rein in's volle Herz uns hinein.

Hält der Freund zum Freund sich gesellt:
Welt, wie bist du so schön erhellt!

Kein Entzücken kann größer seyn:
„Mein ist mein Freund, und ich bin sein.“

Abschied vom Frühling.

Sind uns auch die freudebunten
Stunden
All' entschwunden:

Wo Gesang von tausend jungen
Zungen
Uns erklungen,

Daß wir neubeseht der zagen
Klagen
Uns ent schlagen,

Hoch uns freuten, nach den blauen
Auen
Aufzuschauen,

Wo der grünen Saaten Wellen
Allen
Wohl gefallen,

All' ergötzt der silberhellen
Wellen
Mildes Schwellen,

Oft gepflückter Blumen Beute
Freude
Uns erneute,

Täglich und die frischgepflückten
Schmückten
Und entzückten,

Mit uns selbst der Hain in schönen
Tönen
Mocht sich krönen,

Echo doppelt bot auf süße
Grüße
Gegengrüße,

Mit uns Alles wollt' in allen
Schallen
Wiederhallen,

Alles mit uns guter Dingen
Singen,
Klingen, springen:

Singen wir im Lenzgebiet,
Eh der Flüchtling vorüberzieht,
Unser letztes, bestes Lied:

Lenzluft mag verwehn,
Freude wird bestehen;
Wiese mag verblühen,
Bleibt doch Wald uns grün;
Hinter Wolkengrau,
Lacht oft Himmelblau;
Regen, dünsteschwer,
Bringt nur Segen her;
Segen bringt der Blitz
Selbst vom Wolfensitz;
Regenbogenglanz
Labt die Seele ganz;
Bunte Farbenpracht
Selbst im Herbst noch lacht;
Statt der Blüthen Spiel
Fallen Früchte viel,
Reif und schön und groß,
Bald uns in den Schoß.

Der Strauch.

Ein stachlig Ding,	Beynah verblich,
Fürwahr!	Bis fast
Gering	Entwich
Und unscheinbar.	Der holde Gast.

Der Lenz erschien,	Zum Abschied doch
Bracht' auch	Haucht' er
Sein Grün	Ihm noch
Dem durren Strauch;	Den Segen her:

Der, grünend zwar,	Und ringsum blüht,
Raum wach	Bom Hauch
Gebär	Erglüht,
Die Knösplein schwach;	Mein Rosenstrauch.

Schmetterling.

Schmetterling,	Wonniglich,	Wo dein harrt
Auf dich schwing!	Fern und nah,	Wunderzart,
Augenblick	Immer da,	Fein und klein
Bringt nur Glück.	Wo was blüht,	Blümelein,
Such allwärts	Was glüht	Winkt dir zu:
Blumenscherz,	Lenzerfreut,	Suche Ruh,
Blüthenstaub,	Lusterneut.	Findst sie hier
Honigraub,	Flatterkind	Schön bey mir,
Wie's dir schmeckt,	Leichtgesinnt,	Holder Gast!
Leichtentdeckt,	Hast du so	Halte Rast;
Wie dir winkt,	Frey und froh,	Flügelein,
Lockend blinkt	Wo dein Flug	Zieht euch ein,
Ueberall	Hin dich trug,	Schmieget euch
Au' und Thal,	Dich zuletzt	Sanft und weich;
Sonnenschein,	Sattergezt:	Weile doch
Schattenhain.	Neig den Sinn	Länger noch,
Labe dich	Dort nun hin,	Flüchtig Ding,

Schmetterling!

Diminutiv:chen.

Sieh dort im Thälchen ein Haus,
Da guckt ein Mädchen heraus!
Das ist ein Kindchen, so hold,
Es hat ein Seelchen wie Gold,
Wenn's sitzt am Mädchen und spinnt,
Ein neues Liedchen ersinnt,
Es wie ein Fädchen so fein
Zieht aus dem Kehlchen so rein,
So mild durch's Mündchen ergießt,
Wie's zart dem Herzchen entfließt,
Und was das Stimmchen besingt
In jedem Tönchen erklingt:
Wünsch' ich ein Stündchen allein
Mich in sein Stübchen hinein,
Zu horchen des Liedchens Erguß,
Zu bieten dem Bildchen den Gruß,
Zu reichen ein Sträußchen ihm dar,
Zu flechten ein Kränzchen ins Haar,
Zu kosen: hold Liebchen in dir
Wohnt leibhaft ein Engelchen hier.

Waldeßklang.

O Wald!
Mein liebster Aufenthalt;
Wo süßer Sang gar mannigfalt,
Jetzt hell und laut, dann leiser bald,
Mein lauschend Ohr so hold umwallt,
Drauf Hörnerklang von fern her schallt,
Nun näher dringt mit Schallgewalt,
Boll, wie des Jägers Büchse, knallt,
Am Felsen mächtig widerprallt,
Vorüberzieht, weithin verhallt,
Entfliegt, zerfließt wie Traumgestalt,
Doch mit des Traumes Bollgehalt
Noch lang im Herzen wiederhallt.
Nie wird an dir die Lust mir alt,
Nie wird in dir das Herz mir kalt,
Mein liebster Aufenthalt,
O Wald!

Reimtan z.

Wie Lust	die Brust	erfüllt,
Wie Scherz	den Schmerz	wegspielt :
Erfahr	fürwahr	ich hier,
O Lenz!	vollends	von dir,
Wo all	zumal	sich bunt,
Was lebt	und webt	thut kund,
Ja ganz	in Glanz	und Pracht
Rings quillt	und spielt	und lacht,
Im Quell	sich hell	ergießt,
Im Hain,	am Reihn	entspreißt,
Wo Klang	und Sang	mich schön
Mit Lust	und Duft	umwehn,
Sich weit	und breit	die Welt
Genau	zur Schau	mir stellt,
Allwärts	das Herz	mir rühret,
Hinan	die Bahn	mich führt,

Mir blinkt	und winkt,
Mich wegt	und trägt,
Entzückt	entzückt
Im Zug	und Flug
Von Ort	zu Ort
Mit fort.	

Reimscherz.

Ob mir auch Gedanken schwanden,
Kaum sich mehr zusammensanden,
Kommt der Reim doch nicht abhanden.

Mein Singklingding
In Reim ich bring
Wie Tongeschwing,
Wie Kranzgeschling,
Wie goldnen Ring;

Wie Regenbogen,
Wie Farbenwogen,
Wie Abendröthe,
Wie Buschgeföte,
Wie Bachlibellen,
Wie Sprudelquellen,
Wie Thaugeflimmer,
Wie Mondeschimmer,
Wie Westes Rosen,
Wie Duft von Rosen:

Ein Guß,
Und Fluß,
Wie Gruß
Und Ruß.

So gelingt,
So erklingt,
So erglüht,
So erblüht,
So erquickt,
So entzückt
Allerley
Reimeley,
So zart
Von Art,
So fein
Und klein,
So mild
Gebild,
So frisch
Gemisch
Von Sang
Und Klang
Mich lang —
Lang —
Lang.

Taumelwelt.

Bier und Wein	Bis sie um	Wie im Spiel,
Schenkt ein!	Und um	Sum Ziel,
Brauner Saft	Ganz im Glanz	Wo am Tisch
Giebt Kraft,	Und Tanz	So frisch
Traubenblut	Feurig brennt	Leibhaft doch
Macht Muth,	Und rennt,	Wir noch
Trinkermuth	Uns davon	All' uns freun
Thut gut,	Trägt schon	Bey'm Wein
Füllt mit Lust	Weit im Gleis	Im Verein
Die Brust,	Und Kreis,	Zu seyn,
Weicht dem Scherz	Himmelauf	Wo Begier
Das Herz,	Den Lauf	Nach Bier
Sprüht im Knall	Taumelnd nimmt,	Nach Gebühr
Und Fall	Und schwimmt	Auch hier
Kühn wie Blitz	Wie im Meer	Wird gestillt,
Den Wis,	Daher,	Und mild
Strömt in Sang	Wo das Land	Abgeföhlt
Und Klang	Uns schwand,	Sich föhlt,
Saus und Braus	Doch der Trieb	Wer schon lang
Rings aus,	Uns blieb,	Im Schwang
Der mit Macht	Hafenhin	Raum bezwang
Und Pracht	Zu ziehn,	Den Drang,
Weit den Geist	Eingedenk,	Unter Sang
Entreißt,	Es lenk'	Und Klang
Uns erhellt	Uns das Glück	Fast im Trank
Die Welt,	Zurück,	Bersank.

Schnapps.

Es hascht wohl nur der grobe Becher
Nach großem vollgefülltem Becher.
Wer feinern Sinn hat, der bedenke:
Je geistiger man wählt Getränke,
Je mehr wird man ergezt,
Wenn's kaum den Säumen nezt.
Dieß mein Trinkgesch
Erkief auch du dir stets;
Husch ertapp's
Im Schnapps,
Ein Zug
Ist genug,
Ein Druck,
Ein Schluck
Allein
Bringt ein
Dir das,
Ein köstlich Raß,
Aus allerkleinstem Glas.

„Weib, Wein und Gesang.“

„Aller guten Dinge drey,“
Uralt Sprichwort, reim' ich neu.
Dreymalhoch gepriesen sey
„Aller guten Dinge drey!“
Allen dreyen bleib' ich treu,
Auf' im Triolett, juchhey!
„Aller guten Dinge drey“
Weib und Wein und Sang herbey.

Al Roverbcio.

Im jungen May
Wird mancherley
Von Freud' uns neu;
Drum jauchz' ich frey
Mein Feldgeschrey,
Juchhey! der May!

Juchhey! der May
Mein Feldgeschrey!
Drum jauchz' ich frey:
Von Freud' uns neu
Wird mancherley
Im jungen May!

Was sich fügt.

Sieh wie in eigener Kunst,
Hier wunderleicht bescheret,
Der Muse selten Gunst
Gedeihlich sich bewähret!
Walten will sie in flücht'gem Spiel,
In Eile erreichen ihr lustig Ziel;
Einem Gedichtchen, auch noch so klein,
Sind im Verse- und Reimverein
Zwey entsprungen, in Ein's verwoben,
Enthalten die rarste der Dichterproben.

Was sich reimt.

Sang
Zum Klang,
Gunst
Zur Kunst,
Kuß
Zum Gruß,
Lust
Zur Brust;

Streben
Zum Leben,
Wollen
Zum Sollen,
Klarheit
Zur Wahrheit,
Krone
Zum Lohne.

Wenn, was hier gereimt nur flüchtig,
Zusammen-sich-reimt dir tüchtig:
So ist dein Leben ein schön Gedicht;
[Ein schöneres kennt kein Dichter nicht.]

XIV.

D i c h t e r g r ü ß e .

THE HISTORY OF THE

... of the ...
... in ...
... and ...

... of the ...
... in ...
... and ...

... of the ...
... in ...
... and ...

... of the ...
... in ...
... and ...

... of the ...
... in ...
... and ...

Hans Heinrich Füßli.

„ Süß ist zwar Gesang der Minne,
„ Mundet lieblich zartem Sinne,
„ Wenn in goldner Jugendzeit
„ Lieb' und Lust das Herz erfreut.“

„ Bald doch ist auf Sangeswogen
„ Lieb' und Lust auch mitentflogen —
„ Wie des Lenzes Hauch entsteht's —
„ Wie der Rose Duft verweht's.“

„ Friste drum, als freyer Sänger,
„ Dir dein Dichterleben länger;
„ Singe, was des Singens werth,
„ Auch den Sänger bleibend ehrt.“

„ Was aus Gottes Licht entsprungen:
„ Rechter Weisheit Huldigungen
„ Bring' auf Vaterlandsaltar
„ Als dein Erdenopfer dar!“

Solcher Sangeslust Erhalter
Bist du mir auch, edler Alter!
Du hast höh'rer Dichtung Werth
Mir im Weisheitslicht verklärt.

In der ganzen Menschheit Mitte
Soll ich preisen edle Sitte,
Wie, in jeder ächten Art,
Umwärts sie sich offenbart;

Wie dem Alter, so der Jugend
Nähren jeden Keim der Tugend,
Daß sie früh dafür erglüht,
Herrlich durch sie auferblüht;

Und vor Allem, unserm Volke
Der Verfinst' rung schwarze Wolke
Mit der Dichtung hellstem Wort
Kings zerstreun an jedem Ort;

Bürger tugend soll ich singen,
Bürgerkrone zu erringen,
Die nur den mit Würden ziert,
Der für's Volk die Saiten rührt;

Der es lehret, voll Gottvertrauen
Hoffend auf die Zukunft schauen,
Daß sie, was gefesselt, frey,
Was veraltet, mache neu. —

Hab' ich manch Lied luftdurchdrungen
Für die Weisheit schon gesungen,
Sang ich billig nun auch hier
Eines von ihr — sang's von dir.

Die Schweizerischen Hülfsgesellschaften.

Schön: wo der Eintracht Blume sprießt,
Wo Jeder Jeden „Bruder“ grüßt,
Treu Herz dem Herzen sich erschließt!
Noch schöner: wo aus Segenshand
Allwirksam, allwärts hingewandt,
Des Wohlthuns Quelle sich ergießt,
Der Armuth bitteres Leid versüßt,
Und drein des Mitleids Zähre fließt.

Heil dir, mein Vaterland! es quillt
Die Segensquelle voll und mild,
Die rings des Elends Jammer stillt,
Durch edler Männer Eintrachtsband
Dem Volke hülfreich zugewandt,
Dem stets die Segenshand sich füllt,
Stets neu die Quelle überschwillt —
Preis dir, der Tugend Musterbild!

Die Schweizerischen Pädagogen.

Wohl schön ist's: in des Wissens reichen Schätzen
Mit immer höher steigendem Ergehen
Zu forschen nach der Wahrheit Urgeheimen;

Noch schöner: auf der Künste goldnen Auen
Die Wahrheit selbst im Lichtgewande schauen,
An der Genüsse höchstem sich erbauen.

Hast, Schweizerjüngling! früh du dir erschwungen
Der Kunst und Wissenschaft Begeisterungen:
Noch bleibt dir doch das Schönste unerrungen.

Erst gilt's noch: auf erstärkten Geistesflügeln
Mit schöner That der Wahrheit nachzuringen,
Solch täglich Opfer treu ihr darzubringen.

Im Leben gilt's: mit Männern sich verbünden,
Für Menschenbildungsheil den Geist entzünden,
Es neu dem kommenden Geschlechte gründen.

An einen jungen Philosophen.

Schwöre zu der Wahrheit Fahnen,
Schreit' auf der Erleuchtung Bahnen
Heldenkühn einher; dir werde
Immer heller, Sohn der Erde!
Bis dich Licht und Glanz umringen,
Ganz durchdringen, neu verjüngen.
Laß mich doch dich liebend mahnen:
Al dein Wissen bleibt nur Ahnen,
Bis, erstarkt, auf Glaubensschwingen
Du empor zu Gott magst dringen.

Die Schweizerischen Historien-Maler.

Und haben die Helden die Schlachten geschlagen,
Und haben die Dulder das Schwerste getragen,
Im Drang und im Sturm und im blutigen Tod
Erlöset ihr Volk aus Bedrückung und Noth;

Und hat die Geschichte mit zeugendem Worte
Erschlossen des Ruhmes erhabene Pforte,
Begraben die Namen in Stein und in Erz —
Noch tiefer gegraben in menschliches Herz:

Dann tritt auch hochherzig mit höherer Weihe
Der Bildner hinzu, daß er schaffend erneue,
Was einst uns so würdevoll, edel und groß
Erstand aus des Vaterlands heiligem Schooß.

Und neu ist's erstanden! die Heldengestalten,
O seht sie einherziehen, o seht sie entfalten
Im Vollmaß der Kräfte die mächtigste Kraft,
Die siegreicherrungene Freyheit uns schafft.

Hochheilige Freyheit! dem Himmel entstammt,
Du bist's, die den Geist auch des Bildners entflammt,
Daß freyer und höher sein Busen ihm schwillt,
Er kühner hinzaubert manch wundersam Bild;

Und jedes in seiner Vollendung erscheint
Bedeutungsvoll doch mit dem Ganzen sich einet;
Und Alles in Einheit und Wahrheit ausspricht:
Ein Leben der Freyheit ist Leben im Licht.

Ja Sinnbilder sind sie, die hehren Gebilde,
Voll Hoheit und Würde, voll Anmuth und Milde;
Thun kund: nur auf freyheiterrungener Bahn,
Da schreitet das Volk zur Vollendung hinan.

Und Künste des Friedens umziehen in die Kette
Vereideltes Volk mit der goldenen Kette
Und flechten den ewiglich grünenden Kranz
Aus festlichen Spielen bey Sang und bey Tanz.

Und ob auch solch flüchtige Spiele entschwinden:
Der Bildner, er fesselt sie, weiß sie zu binden;
Sie weilen in Einem lebendigen Bild,
Sind hingestellt in paradiesisch Gefild:

Wo Alles in Freyheit, in Unschuld und Liebe
Kings athmet der Menschlichkeit höhere Triebe,
Vereidelte Wesen in Blick und Gestalt
Die Anschauung fesseln mit Zaubergewalt.

O Vaterland, preise die edeln, die großen
Verklärer der Freyheit, die Künstlergenossen!
Es werde von Mitwelt und Nachwelt verehrt,
Wer so uns das Gute im Schönen verklärt.

Der Schweizerkünstler im Auslaude
Xaver Schnyder von Wartensee.

„Und bin denn nicht auch ich aus Dichterblut ge-
boren!“

So rief einst hochentzückt ein deutscher Dichtersohn.
Und sind denn nicht auch wir zum Kunstberuf erkoren,
Ruf' ich von fern dir zu, mein Bruder-Alpensohn!

Erschloß, erhob nicht wunderherrlich Mutter Erde
Uns frühe schon den Blick auf ew'ger Schönheit Spur!
Und hat sie nicht, daß Sinn und Geist gewecket werde,
Uns hingepflanzt die Hieroglyphen der Natur;

Die hoherhabenen, die ewig wunderhehren,
Woran der rege Geist die Schwungekräfte übt,
Die majestätisch sich im Spiegelsee verklären,
Der doppelschön ihr Bild dem Auge wiedergiebt!

Gleichwie, wo Größe sich in heller Klarheit spiegelt,
Die Klarheit höher noch erhebt der Größe Pracht:
Also bezeugt der Geist im Doppelschwung besflügelt
Der Klarheit Herrlichkeit, der Größe Wundermacht.

Und jedes Wort und jeder Ton es laut verkünden,
Was tief der trunk'ne Geist empfand so groß als mild;
Stets will er durch Natur sich für die Kunst entzünden,
Schöpft da, wo ewig jung die Wunderquelle quillt.

Dich, Theurer! hat dein Loos der Wunderquell' ent-
führet,

Doch spiegelt dir im Geist sich stets ihr göttlich Bild,
Wie er in Sang ausströmt, wie er die Saiten rühret,
In Lust und Wonnerguß vollkräftig überschwillt.

Ström' immer heller aus in Sang und Klang, be-
kunde:

Wie Klarheit des Gefühls in Geistesgröße ruht,
Sich sanft und mild ergießt aus liederreichem Munde,
Symphonisch groß und voll in der Begeist' rung Fluth.

Und hast du dir dereinst das hohe Ziel errungen,
Dem kühn du nachgestrebt in weiter Künstlerwelt,
Dich höher noch zu Glück und Ruhm emporge-
schwungen,
Den Edelsten der Zeit dich würdig beugesellt;

Indeß beschränktes Loos in Vaterlandes Mitte
Zu Theil mir mäßig ward, doch würdig auch und
schön,

Zu fördern unserm Volk des Sanges edle Sitte,
Ihn auszubreiten rings in Thälern und auf Höhen:

So kehre dann beglückt zurück in meine Arme;
Geknüpft sey Gegenwart hold an Erinnerung;
Daß noch in späten Tagen Brust an Brust erwarme —
Dann singen, Glückliche, wir uns noch einmal jung!

Johann Caspar Lavater
und
Diethelm Lavater.

Was rings das schöne Zürichthal,
Umglänzt vom hellen Sonnenstrahl,
Im reichen Segenschooße trägt,
Wie tief hat's oft mein trunknes Herz bewegt!

Und was die edle Zürichstadt
Aus ihrem Schooße geboren hat,
O welch entzückend Gegenbild
Zur Lichtnatur, die rings um sie entquillt!?

Drum Heil dir, edle Menschenwelt!
Von solcher Lichtnatur erhellt:
Lenkt leichter auf der Schönheit Pfad
Die Bahn zum Guten Will' Entschluß und That.

Wie Gutes stets das Schöne mehrt,
Im Schönen Gutes sich verklärt:
Wer stellt es uns vollkommner dar,
Als du, o edelgroßes Bruderpaar!

Wenn Krankenpflege, weiß und mild,
Hier Leidende mit Trost erfüllt:
War dort der Andre immerfort
Der Seelenkranken starker Glaubenshort.

Und that begeist'ungsvoll sein Mund
Im Tempel Gottes Heil uns kund:
Trug Jener dort das Licht auch hin,
Wo Bruderherzen für die Menschheit glühn.

Wenn im beglückten Freyheitsstaat:
Der Eine pflegte weisen Rath:
So sang der Andre lustentglüht
Dem Vaterland manch patriotisch Lied.

Und doch: aus Einem Quell' entsprang,
Was Jener sprach und Dieser sang,
Draus jeder edle Erdensohn
Nur schöpft, der Quellen Quell: Religion.

Von dir, du Himmelsquell! getränkt,
Durch sie uns heilvoll zugelenkt,
In Glaube, Lieb' und Hoffnung groß,
Ertrugen leichter wir das Trennungsloos:

Als einst durch strenge Schicksalshand
Zerriß das theure Bruderband;
Ja selbst der herbe Trennungschmerz
War noch Erweit'ung für manch liebend Herz:

Die Liebe, die im Himmel lebt,
Auf Erden auch uns nah umschwebt,
Im Engel schaut herab sie dort,
Wirkt segensvoll noch hier im Greise fort.

Die vielgepriesene Zürcherin.

„Ein stiller Friede kommt auf mich,
„Weiß nicht, wie mir geschehn.“
So pries der Dichter selig sich,
Als einst er dich gesehn.

Es schwebte stets „dein holdes Bild,
„Dein süßes Bild ihm vor,“
Wenn er sich flüchtig „still und wild
„In Feld und Wald verlor.“

Wie mir geschah, als ich dich sah,
O wohl ist's mir bewusst!
Weit Höh'res noch empfand ich da,
Als Dichterjünglingslust.

Nicht eines Mädchens Liebreiz nur,
In Anmuth hold und schön,
Das Schönheitszauberin Natur
Zum Lieblich sich ersehnt. —

Der Frauenwürde hohen Werth,
Ein weiblichrein Gemüth,
Das Wahrheit liebt, und Tugend ehrt,
Und für das Schöne glüht;

Den zarten, milden, offenen Sinn,
Der Allem sich erschließt,
Draus wahrer, bleibender Gewinn
Für Menschenheil entsprießt.

Ja Menschenwürde, voll und wahr,
Nicht bloß des Weibes Zier,
Das stellet in Vollendung dar,
Preiswürdige! in dir:

Die Rede, die das Herz erbaut,
So voll und doch so weich;
Der Blick, der voll Begeist'ung schaut
Hinaus in Gottes Reich.

So sah und fühlt' ich innig dich
Und deines Geistes Wehn,
Und Gottesfriede kam auf mich,
Weiß wohl, wie mir geschehn.

Caspar Horner.

Hin durch den erdumzog'nen Ocean
Reicht kühn der Weltumsegler sich die Bahn;
Doch nicht allein den Erdkreis durchzuspähn;
Zu forschen auch in sternbesä'ten Höhn,
Was Erd- und Himmelskunde neu uns mehret,
Als Grundgesetz der Schöpfung sich bewähret.

Derselben Schöpfung ewig Grundgesetz
Wohnt auch in dir; ihm huldigst du stets.
Es ist der Weisheit Geist, der lichtentglüht
Für Menschenheil auch seine Bahn durchzieht,
Der Seelenadel, der die ganze Welt
Mit Liebesarmen treu umfangen hält.

Ignaz Heinrich von Wessenberg.

Priesterwürde, die den Tempel schmückt;
Manneswürde, die den Staat beglückt;
Höchster Lebensweisheit reiche Kunde,
Ueberfließend aus beredtem Munde:

Was so selten, voll und ganz vereint,
Uns an Einem Erdensohn erscheint:
Du bist's, unsrer höchsten Erdengüter
Eifriger Berather, treuer Hüter.

Was dem Volke frommt, die Jugend ziert,
Sitteneinfalt, hohen Sinn gebiert,
In der Schönheit hehrem Lichtgewande
Fester knüpft der Menschheit heil'ge Bande:

Daß in allem Volke, groß und schön,
Frommer Menschenliebe Flammen wehn:
Dies nur ist in thatenreichem Leben,
Edler deutscher Mann! dein heilvoll Streben.

Preis dir, Theurer! unserm Alpenland
Längst in Treu und Liebe zugewandt;
Schön siehst du, wo Licht und Wahrheit tagen,
Tausend Herzen dir entgegenschlagen.

Johann Heinrich Voß.



Das Wort, das entquollen aus Jehovah's Mund,
Das Wort, das entflammet die Geister,
Des Kraft in prophetischem Erguß thut kund
Der Sprache gewaltiger Meister:
Hienieden auch leuchtet's, verbreitet um uns her
Ein glanzvoll Wahrheits- und Schönheitsmeer.

Der Weise, der Edle, den es tief durchdrang,
Er pflegt es in heiliger Weihe;
In hehrer Begeisterung entglüht sein Sang;
Ihm huldigt er täglich auf's Neue,
Entflammt für den großen, erhabenen Beruf,
Wozu huldvoll ihn der Schöpfer schuf.

Das „Werde“ des Ewigen, es hallt ihm nach
Im Herzen, entströmet dem Munde;
Er giebt, dem vernemmlicher der Weltgeist sprach,
Vom Himmlischen irdisch uns Kunde;
Dein Lob, o Natur! er verkündet es uns laut,
Im Erdkreis grüßt er des Himmels Braut.

Wie Odem des Lebens sich im Luftreich regt,
Gewässer zum Meere sich schwellet,
Wie Erde im Schooße auch das Goldkorn trägt,
Wie Feuer die Nächte erhellet:
So waltet und woget, so zeitiget und schafft
Des alldurchdringenden Wortes Kraft.

Was längst uns entstiegen aus des Urlichts Schooß,
Was Forscher der Weisheit erfanden,
Was je die Gewaltigen, an Thatkraft groß,
Im Kampfe uns sieghaft erstanden;
Was immer errungen der Dulder und der Held:
Das Wort strahlt's aus, als das Licht der Welt.

Sey hoch mir gepriesen, du der Sprachkunst Fürst!
Du, der mit dem Geist der Hellenen,
Der Römer, der Britten auch dich prachtvoll zierst,
Die Fülle des Guten und Schönen
Im eigenen Geist uns noch herrlicher verklärst,
Dich lichterumstrahlet im Wort bewährst.

Freyfrau Elisabetha Cotta von Cottendorf
geb. von Gemmingen.

Was wir trachten, was wir dichten,
Je beginnen, je verrichten,
Aller Kräfte
Und Geschäfte
Glückliches Gedeihen
Mag nur Musengunst verleihen.

Ohne Muse ärmlich Schaffen,
Ohne Muse oft Erschlaffen,
Kein Gelingen,
Kein Vollbringen,
Nichts, wo Muth uns fehlet,
Das zur That uns frisch beseelet.

Musenrollen spielen gerne
Unsre holden Glückessterne,
Deutsche Frauen,
Die, Vertrauen,
Lieb' und Treu im Busen,
Ueben so das Amt der Musen.

Denn der Aemter giebt's gar viele,
Giebt gar vielerley der Ziele,
Die im Leben
Zu erstreben
Mag, trotz allem Ringen,
Nur durch ihre Gunst gelingen.

Wichtig Amt ist dir gegeben:
Eines Thatenhelden Leben
Zu erheitern,
Zu erweitern,
Daß aus Sorg' und Mühe
Thatenlohn ihm reich erblühe;

Stets er mehre treubestissen
Recht und Wahrheit, Kunst und Wissen;
Schönes, Gutes,
Hohen Muthes,
Deutschem Volk bereite,
Dem sein edles Herz sich weihte.

Wie du so dein Amt verwaltest,
Müsenhuld drin reich entfaltet,
Daß Belebung
Und Erhebung
Ihm bey Arbeitsplage
Schön erhellt die Lebenstage:

Könnt' ich's hier erschöpfend loben,
Wie würd' jetzt so hoch erhoben,
Frauengüte,
Deine Blüthe!
Schönstes Amt der Schönen
Ist es: Männertugend krönen.

Der pädagogische Minister.

Der Mann sey mir hochehrenwerth,
Von dem man zeugen kann: er ehrt
In ganzer Menschheit, treu und bieder,
Auch das geringste ihrer Glieder.

Vom Schicksal noch so hoch gestellt,
Doch treu auch Niedern beygestellt,
Bewährt er in des Volkes Mitte
Des Edelmannes schönste Sitte.

Und dient er auch dem Fürsten groß:
Ist er des Dieners Diener bloß,
Wie er und Alle nah und fern
Nur dienen Einem großen Herrn,

Dem Herrn, der in der Menschheit Schooß
Oft vieler Menschenkinder Loos
In Eines Erdensohnes Hand
Gelegt, und diesem zugewandt,

Wen er an Erdenthrones Stufen
Zum Völkerheil herbeygerufen,
Zum Wachen, Rathen, Wirken, Leiten,
Zum Wohlthun und zum Heilbereiten.

Dir, edelgroßer Heilbereiter!
Ist dein Beruf schon himmelheiter;
In Weisheit hast du ihn erkannt,
In Thatkraft dich für ihn ermannt.

Wo immer Menschen leiden, handeln,
Willst du die Noth in Heil umwandeln;
Zu wenden Mißgeschick in Glück
Versäumst du nie den Augenblick;

Zu fördern, was der Menschheit frommt;
Den Segen, der von Oben kommt,
Dem ganzen Volke zuzuleiten:
Das sind dir Erden seligkeiten.

Wo immer Keime sich entfalten,
Wo immer Kräfte sich gestalten,
In Schule, Kirche, Kunst und Staat,
Da pflegest du mit Rath und That;

Erkennst, wie alle Heilsanstalten
In einer einz'gen sind enthalten,
Der Volkserziehung großem Plan.
So wandelst du die Segensbahn:

Des Volksbeglückers edelm Streben
Stets ganz und einzig hingegeben.
Trotz Feindes Lück' und Frevelspiel
Erzielst du so dein höchstes Ziel.

* * *

Und hat er es auch nicht erzielt,
Von Satans List arg mitgespielt,
Beraubt, entblößt von Würd' und Rang —
„Der Herr wird leiten seinen Gang.“

Der edle König.

Wer, wo des Schönen Blüthe spriest,
Vom Schönen das Schönste sich erkliest,
Es sinnig schätzt und liebt und pflegt:
Hat wohl das Schöne stets gehegt
In allertiefstem Herzensgrund.
Und so bezeuget laut mein Mund:

Wo je ein Herrscher dieser Welt
Den Edelsten sich zugesellt,
Gelegt in seine „rechte Hand“
Der Völkerwohlfahrt Unterpfand:
Den krönt auch eigner Edelmuth,
In Dem wallt ächtdeutsch Fürstenblut.

Gräfin Sophia von Reinhard.

Gürwahr, in des Ministers Haus,
Da sieht's gar wunderprächt'ig aus;
Ein schlichter Schweizer, drob entzückt,
Wird fast in andre Welt entrückt.

Kronleuchter dort, Kronleuchter hier,
Viel Schimmer = Farben = Blumenzier,
Und Kunstgebilde rings umher;
Ein glanzumfloss'n Schönheitsmeer.

Doch wär's des Schönen noch so viel,
Der Blick, er findet leicht sein Ziel,
Wo aus lebend'gem Gebild
In Einem Strahl das Schönste quillt.

Das glänzt noch mehr als Kunstgepräng,
Als Blumen = Farben = Glanzgemeng;
Kronleuchter überstrahlen's nicht:
Sophia, deiner Augen Licht.

In Ein's nur leg' ich mehr Gewicht,
Als selbst in Augenzauberlicht:
Von dir ein seelenvoll Gedicht,
Drin fernhin Geist zum Geiste spricht.

Johann Jakob Willemer.

Du heißest hier „Geheimer Rath.“
Das klingt fürwahr
Mir sonderbar,
Denn was du liebst
Und übst und giebst,
Ist offner Rath und offne That.

Drum sag ich, Mann voll Offenheit!
Auch offen hier
Im Liede dir,
Daß mir mißfällt,
Was so entstellt
Mir deine Eigenthümlichkeit.

Der Mann des Volkes bist du mir,
Der Menschenwohl
So warm, so voll
Im Herzen hegt,
Im Worte pflegt
Und mehret mit edler Heilsbegier.

Gewährsmann bleib' uns immerdar:
Wo offner Rath,
Dem Volke naht,
Wo offne That
Den Pfad betrat,
Wird aller Welt erst offenbar:

Daß nur der Menschheit Heil gedeiht,
Wenn Offenheit
Die Dunkelheit
Der Nacht zerstreut,
Sich weit und breit
Dem Wahren, Schönen, Guten weihet.

Die politische Frau.

Politische Frauen sind jetzt in der Welt
Die neue Erscheinung, die wohl mir gefällt.

Drum seh ich, wo Mancher Politik bespricht,
Noch lieber politischer Frau in's Gesicht.

Und horche, und lausche, und prüfe genau:
Was will denn solch eine politische Frau?

Sie will, daß zunächst ein politischer Mann
Des Guten vollbringe, so viel als er kann;

Ja auch ihr selbststeigner das Seine trag bey,
Zugleich was vom Ihrigen drunter auch sey:

Auf daß, wie im Innern, auch außer dem Haus,
Es sehe so friedlich, so menschlich rings aus;

Auf daß, wie gemeinsam regieren sie zwey,
Regiert und geführt alle Welt so auch sey;

Auf daß selbst der Herr seine Herrschaft genau
Regiere, als wär's die mitwirkende Frau;

Der immer im Aug sie hat, immer im Herz,
Ihr zugethan bleibet in Freud' und in Schmerz:

Ihr nicht zu viel aufdringt, ihr nicht zu viel nimmt,
Sie öfters um Rath fragt, sie niemals mißstimmt;

Stets in ihr und mit ihr in Liebe nur sucht,
Die allergedeihlichste Blüthe und Frucht;

So duftend, so glänzend, so himmeldurchglüht,
Wie's tiefer schon ahnet ein weiblich Gemüth:

Wie's einst die gesammte politische Welt
Im Ablauf der Zeiten zurecht uns noch stellt —

Nun, hab' ich's errathen? politische Frau,
Sprich! ist das nicht deine Politik genau?

Fräulein Charlotte Kilzer.

Das Mägdlein las mein Lied so zart,
Las mit so wundersamer Art;
Es klang so voll und doch so traut,
Hat all die Freunde hoch erbaut.

Und als ihr Lob das Lied erhob,
Wie freut' ich innig mich darob,
Und dacht', o Mägdlein wunderhold!
Das Lob ist mir und dir gezollt.

Nun heute les' ich's noch einmal,
Und find' es matt, und find' es schaal;
Es muß mein eigener Dichtersinn
Mir eingestehn: 's ist nicht viel dein.

So fürcht' ich fast für meinen Ruhm,
Das Mägdlein selbst, es bringt mich drum.
Es machte Schönes offenbar,
Das kaum im Lied zu finden war.

Fräulein Friederike M.

Der Papagey im Käfig hier
Ist gar ein plauderhaftig Thier:
Mit nimmersatter Schwatzbegier.

Zwar merk' ich wohl, er ahmet nach,
Was Menschenstimme sang und sprach,
Hält stets dazu sich reg' und wach.

Das ist denn wohl ein rechter Brauch;
Ein gutes Vorbild hat er auch
An Friederikens süßem Hauch.

Und doch, mein armer Virtuos!
Ist dein Bestreben noch so groß:
Hast dennoch du ein mißlich Loos.

Sing noch so gut, sing noch so fein
Dich ganz in Menschenfang hinein,
Du holst sie wahrlich nimmer ein.

Je mehr dein Sang auch menschlich klingt:
Je mehr sie drüber weg sich schwingt,
Ja himmlisch wie ein Engel singt.

E b e n d i e s e l b e .

Daß Friederikens Lob nicht sey
Erschöpft im Lied vom Papagey,
Soll singen ich der Lieder zwey!

Nun denn, so sey's die Nachtigall,
Wie die im schönen Frühlingsthal
Die Stimm' ergießt im Schwung und Fall;

Sey'n Menschenstimmen auch dabey
Mit Sang und Klang vielbunterley,
Zum Ehrenpreis des jungen May;

Ja singet, klinget immerhin,
Wetteifernd mit der Sängerin,
Sey Kunstgewinn die Fülle drin;

Und fliegt, ein ganzer Chorverein,
Dereinst in Paradieseshain
Als sel'ge Sängerseelen ein:

Sie überfliegt euch allzumal
Mit hellem, wunder süßem Schall
Als Edens schönste Nachtigall.

Stolie
für Friedrich Haug's Freunde.

(Nach dessen: „Wer auf den Tisch feisch.“)

„Frisch sey's gewagt“	Künstlicher Vers-
Sagt,	Wär's:
Wer sich's getraut,	Brächt' ich's zurecht
Laut.	Aecht.
Sey's noch so sehr	„Ja nur allein“
Schwer:	„Wein
Wird's doch erreicht	„Bringt in die Brust
Leicht.	„Lust:“
Schenkt mir nur Wein	„Dass man verjüngt
Ein:	„Singt,
Gleich wird's mir schnell	„Selbst alt und kalt
Hell;	„Bald;“
Wird, was ein Traum	„Fühlet im Blut
Raum	„Muth,
Ahnt, offenbar	„Feurig im Lied
Wahr.	„Glüht;“
Zwar kein gering	„Sprüht aus die Gluth,
Ding	„Thut
Nehm vor ich mir	„Laut es dem Bund
Hier;	„Kund:“

- | | |
|-----------------------|-----------------------|
| „Was uns erfreut | Doch, sang ich gleich |
| „Heut, | Euch |
| „Das ist Natur | Tapfer im Chor |
| „Nur,“ | Vor, |
| „Die mit der Kunst | Weil mir solch groß |
| „Gunst | Loos |
| „Freundlich gepaart | Glücklich im Spiel. |
| „Ward,“ | Fiel: |
| „Hand uns in Hand | Räum' ich zuletzt |
| „Fand, | Zeit. |
| „Engeres Band | Gerne bey'm Wein: |
| „Band,“ | Ein, |
| „Schön uns umschlang, | Daß dazu doch |
| „Lang | Noch |
| „Hell schon im Sang | Besser Freund Haug. |
| „Klang.“ — | Taug. |
-

Die Freymaurer.

Von Alters her war Maurerey
Gepriesen oft und viel.
Ein neuer Preisgesang auch sey
Hier meines Liedes Ziel.

Mein Lob sing' ich in's Freye hin,
Und freu mich noch darob,
Denn weil ich selbst nicht Maurer bin,
Ist's unpartheyisch Lob.

Wo Einer viel zu loben weiß
Und steht der Sache fern,
Das ist schon eine Art Beweis:
Von fern auch sieht man's gern.

Ja gern seh' ich von weitem schon,
Daß hier Verbrüderung
Schön von der Hütte bis zum Thron
Die alte Welt macht jung;

Die alte, schöne, freye Welt,
Wo Menschenwerth nur galt,
Den sich erwarb der Tugendheld,
War's auch in Knechtsgestalt;

Von Licht zu Licht stets höher drang
Der Jüngling wie der Mann,
Nach „Weisheit, Schönheit, Stärke“ rang
Auf jeder Lebensbahn;

Und ringt und dringt zum Heiligthum
Die große Brüderschaar,
Von Einem Bande um und um
Umschlossen ganz und gar;

Die Jeden, dem auch spärlich noch
Ein Lichtesfunke glimmt,
Entgegenkommend liebeich doch
In ihren Bund aufnimmt;

Den Bund, der treu zusammenhält,
Der ganzen Menschheit Frucht,
Die neue, schöne, freye Welt
An's Licht zu rufen sucht:

Die Welt, wo jede Menschenkraft
Sich frey entfalten soll,
Und jede Kunst und Wissenschaft
Erzielt der Menschheit Wohl.

Drum seyd mir hoch, seyd dreymalhoch
Ihr Maurer stets geehrt!
Ein einz'ger Wunsch nur sey mir noch,
Dem Schweizer, hier gewährt:

Wo hartverstoß'nes Waisenkind,
Die Freyheit, zu euch flieht,
Da wünsch' ich, daß ihr's treugesinnt
Uns endlich groß'erzieht.

* * *

Als hehre Sonnenjungfrau wird
Sie herrlich einst erblühn,
Ihr Tempelbau hochaufgeführt,
Wo Fürst und Volk einziehen.

Naturfreude und Künstlerglück.

(Am Schlusse musikalischer Vorlesungen.)

Wann die Blumen neu entsprossen,
Frisch die Quellen sich ergießen,
Sich belauben alle Nester:
Nahn sich dir viel fremde Gäste,
Angelockt durch deinen Reiz,
Ewig wunderschöne Schweiz!

Oft ist dann der Eingeborne
Der zum Führer Auserkorne,
Dem sie gern sich anvertrauen,
Daß durch Thal und Berg und Auen
An der Freundschaft Wanderstab
Er sie leite auf und ab;

Leite zu den schönsten Stellen,
Hin auch zu den hellsten Quellen,
Dann durch dunkle Schattengänge,
Wo in Haineslustgesänge
Menschenstimme auch sich ergießt,
Menschenherz in Lust zerfließt;

Nun der höchsten Lust genießend,
Auch dem Führer sich erschließend,
All des Guten, all des Schönen
Hoch sich freut in Wort und Tönen,
Das so leicht an seiner Hand
Baldvertraut der Fremdling fand.

Heerlich fand ich's oft bewähret,
Daß, in Lieb' und Lust verkläret,
Wo die Wunderschöpfung pranget,
Volles Herz ein Herz verlangt,
Schöpft aus Mitgefühlserguß
Erst des Schönen Vollgenuß.

Doch, noch höhere Gewährung:
Höherm Lebens Lichtverklärung
Zu bereiten, zu verbreiten
In des schönen, großen, weiten
Kunstgebietes Herrlichkeit,
Fand ich, preis' ich hochehrent;

Preise, daß in deutschen Landen
Alte Freunde neu sich fanden,
Neue auch sich angeschlossen,
Alle Einer Kunst Genossen,
Die das Glück mir auserkor,
Mir zu neigen Herz und Ohr:

Al die Spuren auszuspähen,
Wo aus lichten Himmels Höhen
Harmonien herniederklangen,
Künstlergeister tief durchdrangen,
Die solch Licht zur Erdennacht
Auch im Kunstwerk dargebracht:

Desß Bedeutung aufzuklären,
Regen Kunstsinu so zu mehren,
Daß im Schönen auch das Wahre
Heller noch sich offenbare,
Und dem Guten beygefellt
Able unsre Künstlerwelt:

Diesß ist's, was ich hier gefunden,
Diesß, was tief ich mitempfunden
Im Verein der Kunstgeweihten,
Reine, reiche, volle Freuden,
Wie sie spendet Himmelsgunst
Ewig nur im Reich der Kunst.

Die Kunst

Im Freystaat und im Fürstenthum.

Daß hier im freyen Schweizerland
Die Kunst manch treuen Pfleger fand,
Das, darf ich sagen, ist bekannt.

Kommt Einer her, der's noch nicht weiß:
Er komm' in unsern Sängerkreis!
Wir führen ihm den Thatbeweis,

Ja singend thun im Chor wir kund:
Erbliht aus frehem Schweizerbund
Ruht hier die Kunst auf gutem Grund.

Im Freyheitsland, in Thal, auf Höhn,
Wo nie verhallt das Lustgetön,
Da singt und klingt sich's doppelt schön.

Fürwahr! daß hier die Kunst geräth,
Gepflanzt in's schöne Freyheitsbeet,
Ist, was sich fast von selbst versteht.

Doch hört! als jüngst nach Deutschland hin
Mich trieb mein reger Künstlerinn,
Fand ich noch höhern Kunstgewinn.

Wo in der Stadt am Odenwald
Ich machte Halt, erschien mir bald
Die Kunst in voller Huldgestalt.

Nicht, weil sie dort am Hof erschien,
Sah ich in Pracht einher sie ziehn —
Ihr gab der Hof zum Dienst sich hin.

Ein Fürst, in hohem Edelmuth,
Erkannt' in ihr ein Himmelsgut,
Und opfert ihr mit reiner Gluth.

Wie Der, ein Leitstern, glänzt voran,
Der Künstler Herzen sich gewann,
Sie führt auf Ruhmesheldenbahn;

Wie Kunst in vollem Blütenkranz
Noch überstrahlt den Fürstenglanz:
Das sah und fühlt' ich voll und ganz;

Und bring', ein freyer Schweizer zwar,
Der niemals Hoflobredner war,
Ein würdig Fürstenlob doch dar.

Das Haus Speyer
in Frankfurt am Mayn.

Sey gepriesen, schöne Stelle!
Freudensitz! o edles Haus!
Volle, reiche Schönheitsquelle
Strömt hier ihren Segen aus.

Anmuth eines schönen Landes,
Bierde einer schönen Stadt,
Was das Herz sich wünschte, fand es,
Ward des Schönen doppelt satt.

Draußen war der Mayn entglommen
Hell im Sonnenuntergang,
Abendröthe mild verschwommen
An des fernen Berges Hang.

Drinne sah ich neue Sonne
Aufgehn dann in höherm Licht:
Wo die Kunst voll Himmelswonnen
Strahlen wirft und Strahlen bricht;

Läßt, wie Farbenglanz, auch Töne
Schimmern, flimmern hell und klar;
Macht für Aug' und Ohr das Schöne
Herzerquickend offenbar;

Läßt erglänzen tausend Klänge
Kunstbegabter Wesen nur,
Wechselspiel' und Wettgesänge,
Abglanz höh'rer Lichtnatur :

Drin bespiegelnd schön gestalten
Alle sich zum Künstlerbund ;
Weiblich Zartgefühl entsalten
Zauberhand und Rosenmund ;

Selbst der holden Frauen beste
Spendet reichlich Musengunst ,
Krönt so jedes ihrer Feste,
Weiht ihr Haus zum Sitz der Kunst.

Des Fremdlings Augenlust in der Hauptstadt.

Menschenaugen, helle, klare!
Was durch euch sich offenbare,
Schönste Sterne,
Säng' ich gerne,
Pries' es allwärts nah und ferne.

Augenlob, sprich aus, enthülle
Was so quillt in Schönheitsfülle,
Leyer klinge,
Lied besinge
All die lichten Wunderdinge!

Blumenaugen, süße, milde,
In des Lenzes Lustgefilde
Neugelt immer,
Quillt doch nimmer
Aus euch Menschenaugenschimmer.

Sternenaugen, glänzt hernieder,
Schwingt das lust'ge Glanzgefieder;
Euch auch fehlet,
Was beseelet
Menschenaug so schön erhellet.

Edelstein, du magst zwar taugen
Selbst zu blenden Menschenaugen;
Doch, du helle
Spiegelquelle,
Dir auch fehlt des Auges Seele.

Menschenaugen, schwarze, blaue,
Was in euch ich alles schaue!
Welch ein Gluthen,
Strömen, Fluthen!
Quell des Schönen und des Guten!

Jünglingsaug, so voll erglühend,
Weit hin Feuerfunken sprühend,
Himmelsteiter
Steigst du weiter
Stets auf der Erleuchtung Leiter.

Mädchenaug, wie mild du leuchtest,
Dich mit Thränenthau befeuchtest,
In dir fließet,
Aus dir sprießet
Schmerzgefühl zur Lust versüßet.

Kinderaugen, holde, reine,
In der Unschuld Heilgenscheine
Wohl geborgen;
Frei von Sorgen
Lacht aus euch des Lebens Morgen.

Mutteraugen, zärtlich wachend,
O wie bringt ihr sanftanfachend
Früh zur Blüthe
Im Gemüthe
Kindlichfromme Herzensgüte!

Greisesaugen, milde Strahlen!
Schön seh' ich in euch sich malen
Strahl der Wahrheit
Voller Klarheit,
Tiefblick, den nur Weisheit darleibt.

Seheraugen, euch erhebt' ich,
Mit euch in die Ferne schweb' ich,
Zu erspähen
Jene Höhen,
Wo des Lichtreichs Palmen wehen.

Last mich, o ihr Wunderaugen!
Aus euch Himmelswonnen saugen,
Bis ich trunken
Von den Funken,
In ein gluthvoll Meer versunken:

Nur noch träume jenes Schauen,
Das auf Paradiesesauen
Hin zum Licht dringt,
Volles Heil bringt,
Sich zum Anschau'n Gottes aufschwingt.

Ottília Nägeli.

Sing, trautes Kind! aus froher Brust,
Mit heiterm Sinn, in voller Lust:
Was je in Lebens Frühlingszeit
Unschuld'g Mädchenherz erfreut.

Doch singe lieber noch: was groß
Und edel in der Menschheit Schooß
Das Schöne zu dem Guten fügt,
Gesellig Herz stets neu vergnügt.

Am liebsten sing' in Gottes Haus
Lobpreisend seine Wunder aus,
Schwing dich empor im Lobgesang,
Empor zu Ihm mit Jubelklang.

Dann führt — wie Gottes Wort verheißt —
Ja auch der Tonkunst guter Geist
Auf edler, ebner Lebensbahn
Dich liebendleitend himmelan.

A k r o s t i c h o n .

Eine Muse, zart und innig,
Lacht so liebetrout, so sinnig,
Immer minniglicher labend,
Sey's auch nah am Lebensabend,
An den sangesfrohen Dichter,
Rührt sein Herz, daß heller, lichter,
Auch in Schicksals Drang und Zwang,
Hin er strömt, was Lieb' errang,
Noch in vollem Sang und Klang.

Zum Andenken

der Frau Susanna Fußli geb. Trachbler.

Sterben ist der Menschheit Loos!
Was sich mühsam aufgerungen,
Was sich kühn emporgeschwungen,
Sinkt doch endlich
Unabwendlich
Alles ist des Grabes Schooß.

Edle Seele! mild und groß,
Du auch hast dich losgewunden,
Du auch hast dein Ziel gefunden,
Bist, im Frieden
Hingeschieden,
Nun der Erdenleiden los.

O wie manche Thräne floß
Um den deinen warm und herzlich
Auf die Lagerstatt so schmerzlich,
Bis ermattet
Und umschattet,
Ach! dein schönes Aug sich schloß.

Deiner Leiden Mitgenosß,
Einst dem Mitgenosß im Glücke,
Bring' Erinn'ung stets zurücke:
Was, der vollen
Lieb' entquollen,
Sich wie Himmelsthau ergoß.

Wie er kam einst, nackt und bloß,
Kehrt zurück der Staub zum Staube;
Doch es triumphirt der Glaube:
Aufgehoben
Bist du droben
In des ew'gen Vaters Schooß.

Inhalt.

I. Religion.

	Seite.
Der Diener des göttlichen Wortes.	3
Das Evangelium.	4
Das Gebet der Einfacht.	6
Sonntag Morgens.	7
Sonntag Abends.	8
Der Landpfarrer	9
Die Conventikel.	12
Das Kreuz.	14
Die Wage.	15
Bibelverbreitung.	16
Im Zempel.	18
Glockenklang.	20
Bewunderung Gottes.	20
Reich Christi.	21

II. Inneres Christenthum.

„Unser festes Wort.“	25
Einsenkung.	26
Aufschwung.	27
Das Herz.	28

	Seite.
Eingang und Ausgang.	30
Ausgang und Eingang.	31
Hier und Dort.	32
Der Pilger.	34
Glaubenslicht.	35
Glaubensmuth.	35
Der Leidende.	36
Seufzer.	36
Christensinn.	37

III. Moral.

Hochzeitswunsch.	41
Die Mutter	42
Mutterfreude.	44
Muttertrauer.	46
Die Führer.	48
Lebensregeln.	48
Festigkeit.	50
Waffenrüstung.	51
Ermuthigung.	52
„Das Gebot der Liebe.“	53

IV. Gesellige Moral.

Der Bürger.	57
Regententafel.	58
Die Beamtenwahl.	60
Der Richter.	62

	Seite.
Der Friedensrichter.	64
Der Rechtsanwalt.	66
Der Arzt.	68
„Der wechselseitige Unterricht.“	70
Kleinwirthschaft.	72
Die Spiele.	75
Das Kampfspiel.	76
Siegeskunde.	77
Blick nach Osten.	78
Blick gen Himmel.	78
Das Ziel.	79

V. Natur. 17

Lenzgefühl.	83
Naturgenuß.	84
Glor und Ehr.	85
Hüpfen und Haschen.	87
Spaziergang bergwärts.	88
Spaziergang thalwärts.	89
Spaziergang auf der Ebene.	90
Verspätung.	92
Umweg.	93
Sommer.	94
Ruheplätzchen.	96
Der Wanderer.	97
Ein Anderer.	98
Auf der Heerstraße.	100

	Seite.
Auf dem Fluß.	101
Zu Pferd.	102
Vom Berge.	104
Auf dem See.	104
Ruhe.	106
Stille.	108
Himmel und Erde.	110
Herbst.	112
Im Spätjahr.	113
Winter.	114
Die Jahreszeiten.	115

VI. Sinnbildliche Gedichte.

Die Weltseele.	119
Die Elemente.	119
Morgenroth.	120
Strom.	120
Quelle.	121
Rose.	121
Scheinwürmchen.	122
Sonnenblume.	122
Biene.	123
Vögelein.	124
Henne.	125
Zugvögel.	125
Himmelblau.	126
Waldesgrün.	127

	Seite.
Waldestiefe.	127
Springbrunn.	128
Damm und Thurm.	128
Lebenselement.	130
Naturlauf.	131
Abendstern.	132
Das Firmament.	132
Traumleben.	133
Das Bleibende.	136

VII. Kunst.

Johann Sebastian Bach.	139
Carl Philipp Emanuel Bach.	140
Georg Friedrich Händel.	142
Gotfried Heinrich Stölzel.	143
Carl Heinrich Graun.	144
Joh. Abraham Peter Schulz.	145
Friedr. Ludw. Nemilius Kunzen.	146
Joseph Haydn.	147
Michael Haydn.	148
Wolfgang Amadeus Mozart.	150
Ludwig van Beethoven.	151
Johann Nepomuk Hummel.	153

VIII. Vermischte Kunstgedichte.

Das Saitenspiel.	157
Vierhändige Musf.	157

	Seite.
Spiel und Gesang.	159
„Das wohltemperirte Clavier.“	160
Der Römische Maler und der Leipziger Cantor.	162
Engel und Chorknaben.	162
Die Künstlerbraut.	163
Des Künstlers Neujahrswunsch.	165

IX. Humoristische Gedichte.

Das alte Jahr zum neuen.	169
Das Ungefähr.	170
Mitleid und Mitfreude.	171
Die beyden Alten.	173
Menschenprüfung.	174
Geselligkeit.	175
Zweyerley Litteratur.	177
Scherz • Schmerz • und Herz • Verein.	178
Wandel und Wechsel.	179
Der Bescheidene.	180
Der Einfache.	180
Der Genügsame.	181
Jägerey.	182
Turnerey.	183
Zweifel und Zuversicht.	184
Der Alte im Winkel.	185
Bedenken.	186
Die Welt im Kleinen und Großen.	187

X. Scherz.

	Seite.
Die Menschengesichter.	191
Mein Steckenpferd.	192
Stichgedicht.	194
Nachgebrachtes Lob.	194
Die Bückige.	197
Die Wartende.	198
Halb Ernst.	198
Die Neuverlobten.	199
Maysegn.	200
Der Jahrmarkt.	201
Die Lustreisenden.	205
Der Eilwagen.	210
Das Dampfschiff.	212
Die wohlbestellte Welt.	213

XI. Ernst in spielender Form.

Vorspiel.	217
Merck' auf!	217
Verlegenheit.	219
Unbestand.	220
Das Maas.	221
Suchen und Fliehen.	222
Suchen und Finden.	222
Alt und Neu.	223
Leicht und Schwer.	224
Schein und Seyn.	225

	Seite.
Glossen.	226
Glossen.	227
Glossen.	228
Wissen und Gewissen.	228
Entschluß und That.	229
Warnung.	229
Frage und Antwort.	230
Kraftübung.	231
Eifer.	232
Glücksrad.	233
Nachspiel.	236

XII. Declamatorische Gedichte.

Tagwerk.	239
Die Flucht der Zeit.	240
Kühnheit.	242
Der rechte Kampf.	243
„Das Schwert des Mundes.“	244
Glaubensstärkung.	245
Geistesherrschaft.	246
Engel- und Menschenlob.	247
Gruß und Gegengruß.	248
Scheideblick und Abschiedsgruß.	249
Heldensinn.	250
Mitternacht und Morgenstern.	251
Arbeit.	252
Ausdauer.	253

	Seite.
Harmonie.	254
Selbsthülfe.	255
Besänftigung.	256
Erhebung.	257
Morgengruß.	258
Naturflänge.	259
Der Herold der Erdnacht.	259
Das Reich der Sonne.	260

XIII. Vers- und Reimspiele.

Wach' auf!	263
Vieles in Einem.	264
Einladung.	264
Ausflug.	266
Das Schönste.	268
Mayenfest.	268
Kindertanz.	270
Tanzlust.	271
Da Capo.	273
March.	274
Ritt.	276
Wechselust.	276
Die Lustgefährten.	278
Abschied vom Frühling.	280
Der Strauch.	283
Schmetterling.	284
Diminutiv-chen.	285

	Seite.
Waldeßkang.	286
Reimtzng.	287
Reimscherz.	288
Taumelwelt.	290
Schnapps.	291
„Weib, Wein und Gesang.“	292
Al Roverseio.	292
Was sich fügt.	293
Was sich reimt.	293

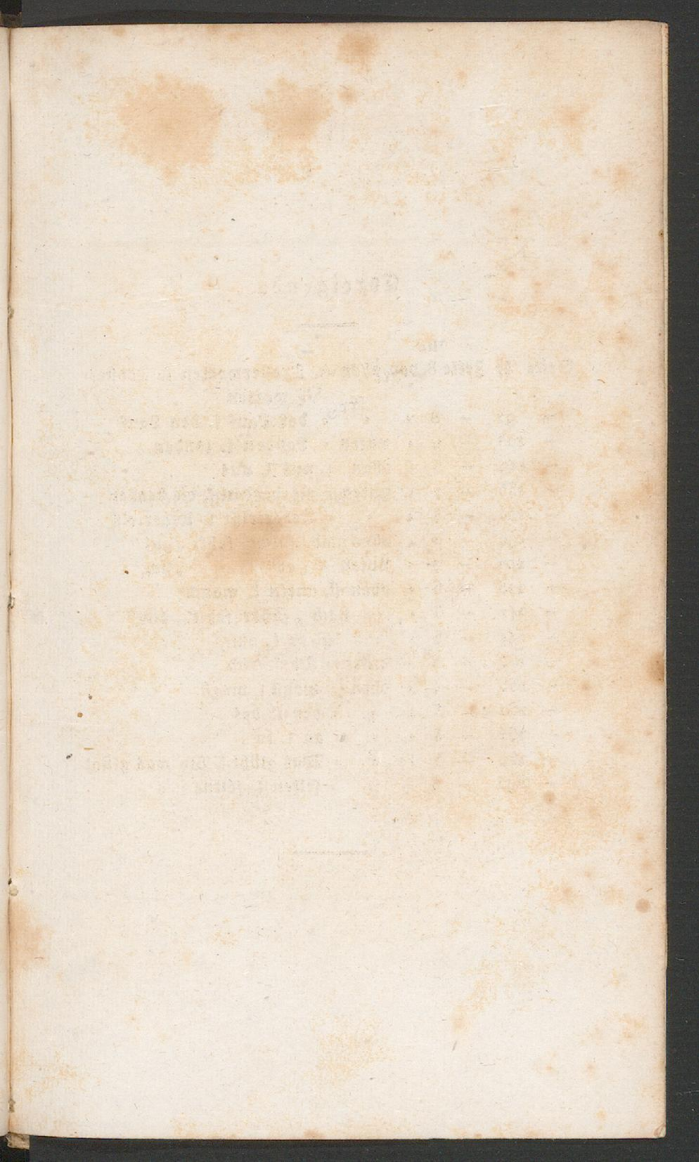
XIV. Dichtergrüße.

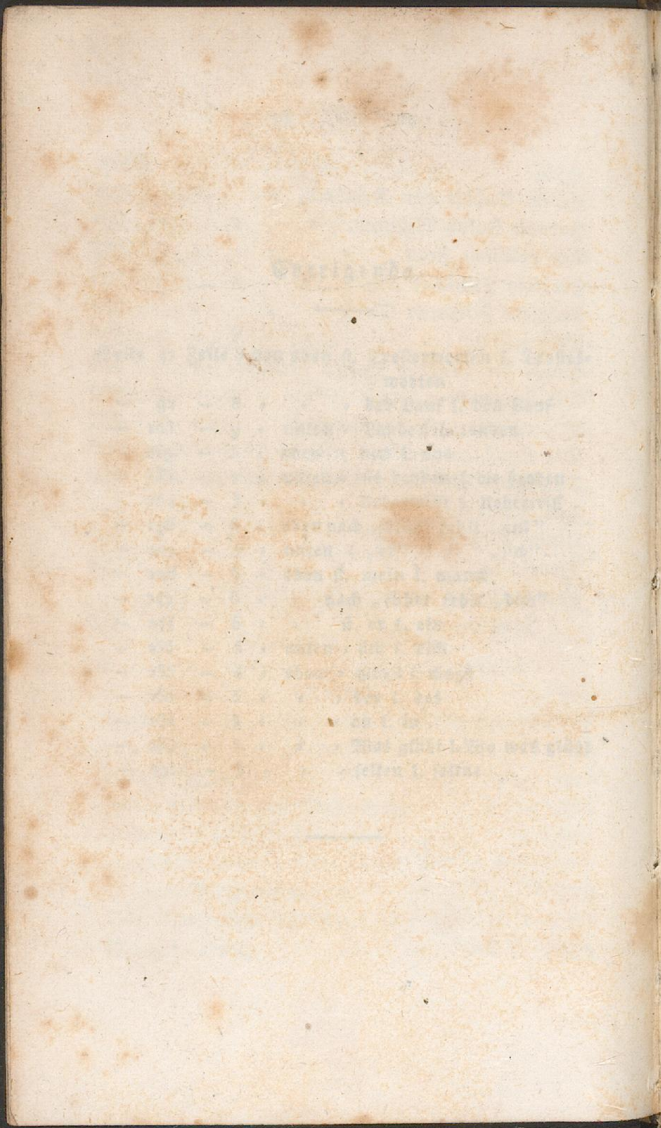
Hans Heinrich Füßli.	297
Die Schweizerischen Hüßsgesellschaften.	299
Die Schweizerischen Pädagogen.	300
An einen jungen Philosophen.	301
Die Schweizerischen Historien-Maler.	301
Der Schweizerkünstler im Auslande. Faver Schnyder von Wartensee.	304
Johann Caspar Lavater und Diethelm Lavater.	306
Die vielgepriesene Zürcherin.	308
Caspar Horner.	310
Ignaz Heinrich von Wessenberg.	311
Johann Heinrich Voss.	312
Frenßfrau Elisabetha Cotta von Cottendorf geb. von Gemmingen.	314
Der pädagogische Minister.	317
Der edle König.	319

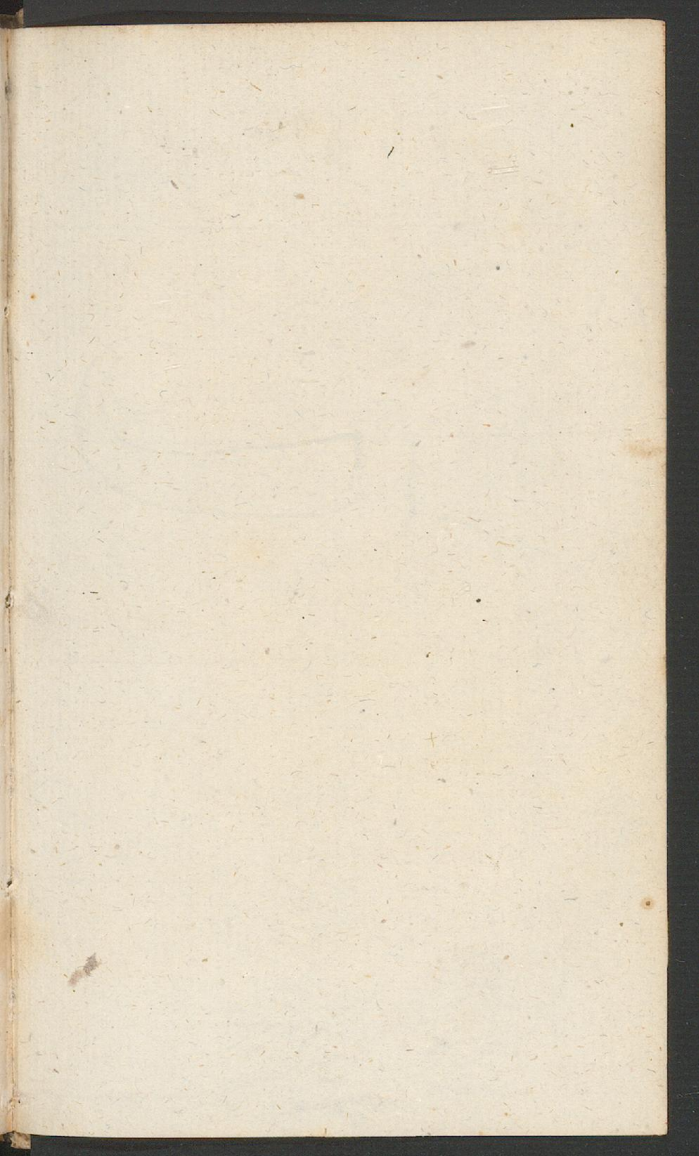
	Seite.
Gräfin Sophia von Reinhard. " " "	320
Johann Jakob Willemer. " " "	321
Die politische Frau. " " "	323
Fräulein Charlotte Kilzer. " " "	325
Fräulein Friederike M. " " "	326
Ebendieselbe. " " "	327
Skizze für Friedrich Haug's Freunde. " "	328
Die Freymaurer. " " "	330
Naturfreude und Künstlerglück. "	333
Die Kunst im Freystaat und im Fürstenthum	336
Das Haus Speyer in Frankfurt am Mayn.	338
Des Fremdling's Augenlust in der Hauptstadt.	340
Ottilia Nägeli. " " "	343
Akrostichon. " " "	344
Zum Andenken der Frau Susanna Füssli geb. Tracheler. " " "	345

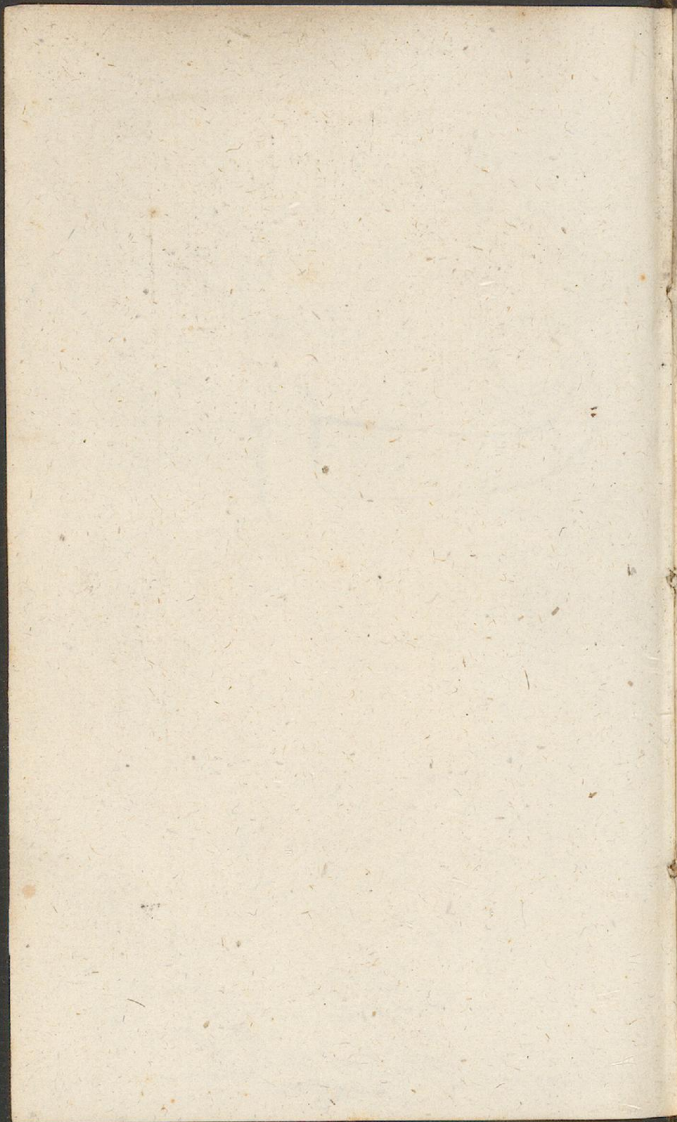
Corrigenda.

Seite 47	Zeile 8	von oben	st.	Trosterwarten	I.	Trostes-	worten
- 92	- 8	:	:	:	:	der Lauf	I. den Lauf
- 105	- 9	:	:	unten	:	Landen	I. landen
- 119	- 5	:	:	oben	:	uns	I. aus
- 135	- 7	:	:	unten	:	sie beyden	I. die beyden
- 154	- 3	:	:	:	:	Uebertrifft	I. Uebertriff
- 196	- 6	:	:	oben nach	:	„solch“	fehlt „gut“
- 102	- 7	:	:	unten	:	„er“	„sich“
- 228	- 6	:	:	oben	st.	mein	I. manch
- 242	- 6	:	:	:	:	nach	„führt“ fehlt „dich“
- 244	- 5	:	:	:	st.	er	I. ein
- 253	- 5	:	:	unten	:	sich	I. dich.
- 255	- 4	:	:	oben	:	wogst	I. magst
- 260	- 3	:	:	:	:	der	I. des
- 264	- 3	:	:	:	:	an	I. in
- 284	- 5	:	:	:	:	Was glüht	I. Wo was glüht
- 295	- 3	:	:	:	:	selten	I. festne









Zentralbibliothek Zürich



ZM02130883

